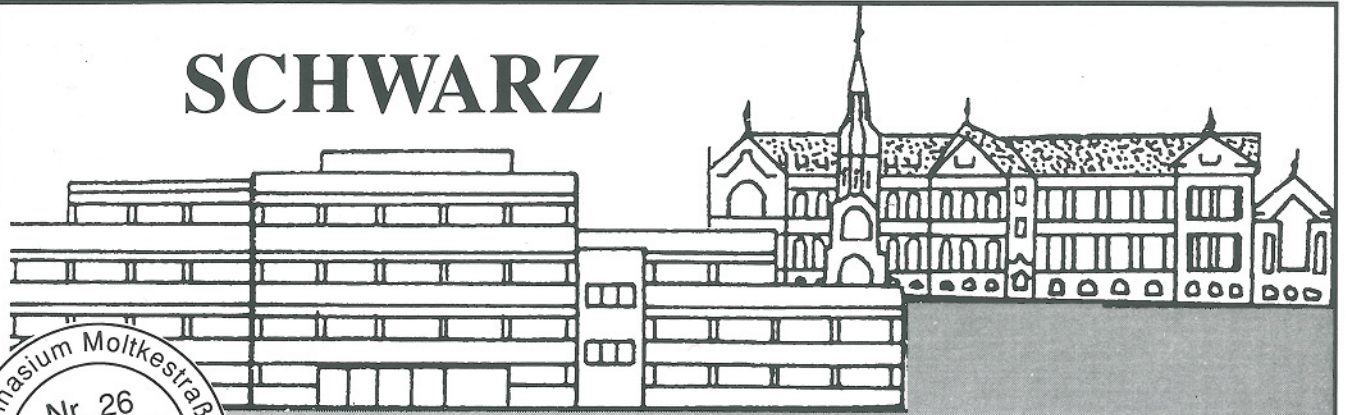
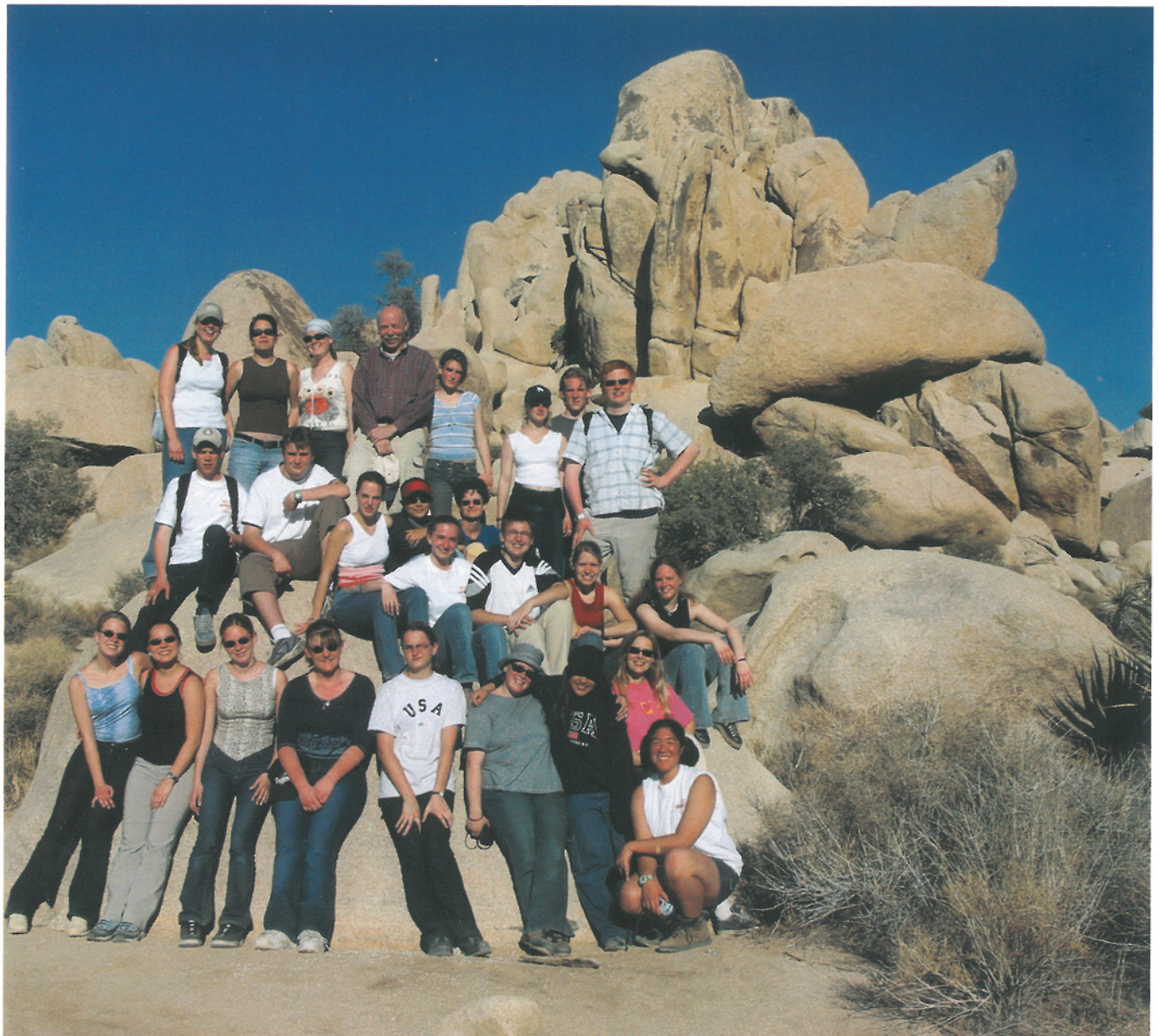


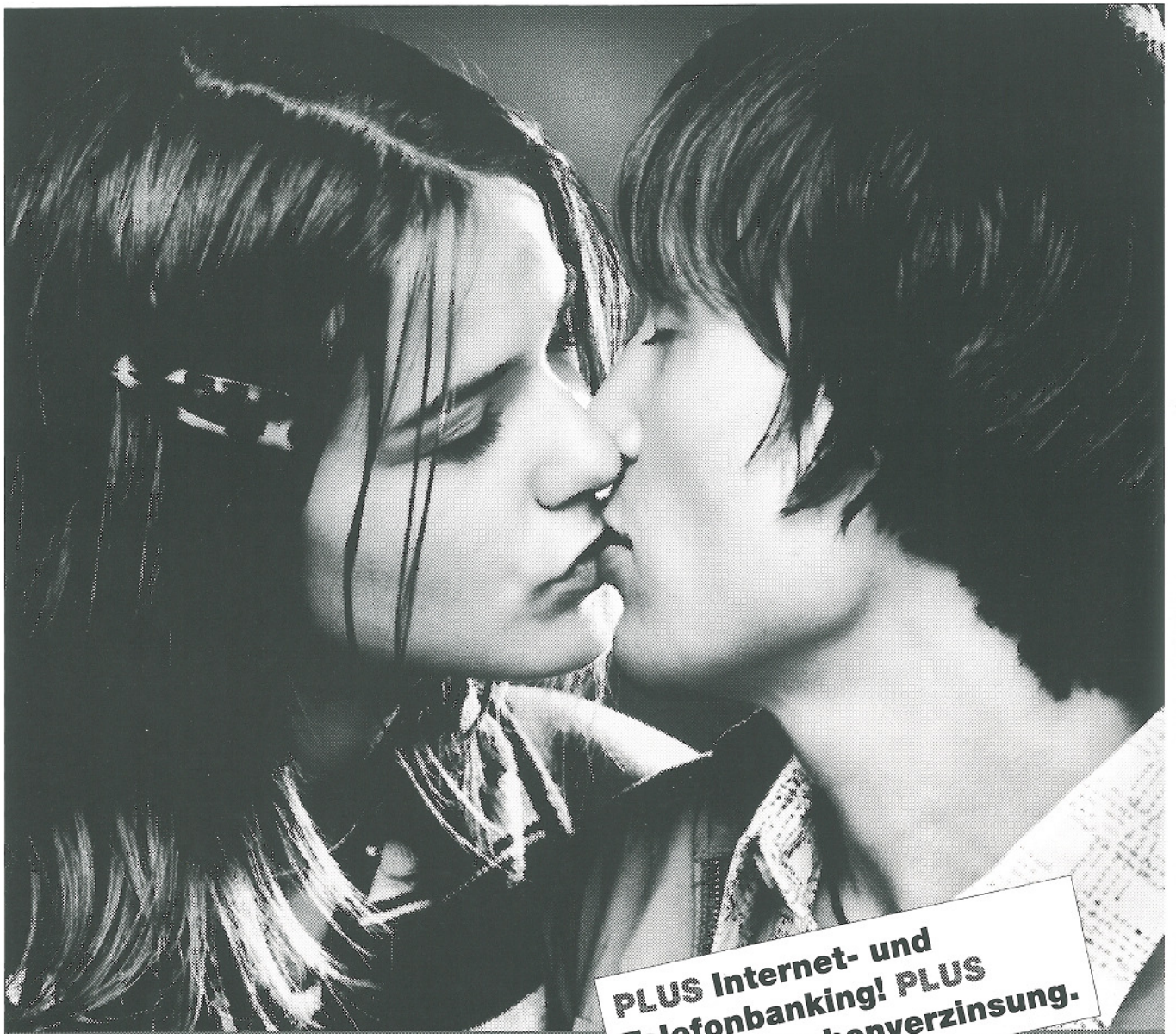
SCHWARZ



auf WEISS

MITTEILUNGEN
DES VEREINS DER FÖRDERER UND EHEMALIGEN SCHÜLER
DES STÄDTISCHEN GYMNASIUMS MOLTKESTRASSE IN GUMMERSBACH e.V.





**PLUS Internet- und
Telefonbanking! PLUS
3,0% Guthabenverzinsung.**

**ES GIBT SCHÖNERES,
ALS ÜBER GELD
NACHZUDENKEN.**



Sparkasse Gummersbach-Bergneustadt

☰ GiroStart ist das kostenlose Girokonto für alle Schüler, Azubis,
Studenten, Wehr- und Zivildienstleistende. Mit vielen Extras!

SCHWARZ AUF WEISS

Mitteilungen des Vereins der Förderer und ehemaligen Schüler
des Städt. Gymnasiums Moltkestraße in Gummersbach e.V.
Dezember 2002 - Nr. 26

INHALT:

Die Schule	S. 4
Neu im Schulsekretariat	S. 7
Der Verein	S. 8
Nachruf Dr. Leo Klingens	S. 9
Ein Beispiel aus der schriftlichen Abiturprüfung 2002	S. 10
Abiturientia 2002	S. 14
Unsere neuen fünften Klassen	S. 15
Rück-Sichten I	S. 15
Kurze Meldungen I	S. 16
Ein halbes Jahr Container	S. 18
Winterwandertag der Erprobungsstufe	S. 19
Nikolausfeier der Klassen 5	S. 19
Gewaltprävention und Selbstbehauptung	S. 20
Mathe-Treff-Team-Wettbewerb 2002	S. 20
Der Schatz des Priamos	S. 21
„Damenwahl“	S. 22
FORUM: Bildung und Erziehung zwischen Pisa und Erfurt	S. 23
„Romeo und Julia“ in der Philharmonie	S. 25
Kurze Meldungen II	S. 26
25 Jahre Austausch mit West Covina	S. 28
A star (?) is born: „Julienne“	S. 35
Schülerkonzert	S. 36
Rück-Sichten II	S. 36
Schulfest	S. 38
Sponsorenlauf	S. 40
Rache ist süß, oder?	S. 42
GM international	S. 44
Ein Atelier in Paris	S. 48
Freundschaft	S. 50
Rück-Sichten III	S. 50
Unsere Ehemaligen	S. 51
Jürgen Habermas: Meine gymnasiale Schulzeit	S. 51
Neuzugänge im Verein	S. 55
Schneeballwerfen verboten	S. 56
E-mail-Adressen	S. 57
„Beilagen“-makaber	S. 58
Rück-Sichten IV	S. 59
Mitwirkungsgermien	S. 60
Termine	S. 61
Bildnachweis	S. 62

Zum Titelbild:

Austausch Gymnasium Moltkestraße Gummersbach -
West Covina High School (Kalifornien):
Die Gummersbacher Gruppe mit amerikanischen Schülern
auf einer Tagestour in der kalifornischen Mojave-Wüste
(2002). (Foto: Andreas Türpe)

Herausgeber: Verein der Förderer und ehemaligen
Schüler des Städt. Gymnasiums
Moltkestraße in Gummersbach e.V.

Vorsitzende: Bärbel Fulda-Huhn

Stv. Vorsitzender: Friedhelm Marquardt

Schatzmeister: Ulrich Klaes

Redaktion: Dieter Langel

Dr. Hans-Jürgen Gabler

Christoph Fischbach

Anzeigen: Bärbel Fulda-Huhn

Anschrift: z. Zt. Moltkestraße 50a,

51643 Gummersbach

Konten: Deutsche Bank Gummersbach,

Kto.-Nr.: 0 179 614

Sparkasse Gummersbach-Bergneustadt,

Kto.-Nr.: 202 028

Postscheckkto. Köln,

Kto.-Nr.: 211 000 507

Druck: Gronenberg Druck & Medien

Albert-Einstein-Straße 10, 51674 Wiehl

Redaktionsschluss: 30. September 2002

Auflage: 1.350

An unsere geschätzten Leserinnen und Leser!

Das neue Heft steht ganz im Zeichen der Schulpartnerschaft Gymnasium Moltkestraße - West Covina High School (Kalifornien), die in diesem Jahr ihr 25-jähriges Bestehen feiert. Die Berichte Jürgen Woelkes, der bisher diese Partnerschaft erfolgreich betreute, werden durch unser Titelbild, Fotos und die Mittelseiten anschaulich illustriert. Wir wünschen unserer Partnerschaft, die zu den ältesten deutsch-amerikanischen überhaupt gehört, unter der neuen Betreuerin Monika Türpe einen gedeihlichen Fortbestand! Bei dieser Gelegenheit möchten wir Jürgen Woelke, der seit langem einer der verlässlichsten Beiträge von SCHWARZ auf WEISS ist, herzlich für seine kontinuierliche Mitarbeit danken. Auch zu seinem 60. Geburtstag sowie zu der Verleihung der Silbernen Stadtmedaille der Stadt Gummersbach (für seine Verdienste als städtischer Historiker) unsere Glückwünsche! Ebenso herzlichen Dank sagen wir dem anderen unersetzlichen Mitarbeiter von SCHWARZ auf WEISS, Clemens Kugelmeier, der kürzlich seinen 82. Geburtstag begangen hat. Weil er die Vergangenheit unserer Schule am besten kennt, verdanken wir ihm viele kompetente und würdige Nachrufe (ein neuer, auf Dr. Leo Klingens, in diesem Heft); auch mit der Chronik unseres Blattes im vorigen Heft hat er sich als echter Zeitzeuge erwiesen. Wir wünschen Ihnen allen eine angenehme Lektüre, desgleichen fröhliche Weihnachten und ein gutes Jahr 2003!

Dieter Langel
Dr. Hans-Jürgen Gabler
Christoph Fischbach

Die Redaktion von SCHWARZ auf WEISS sowie der Verein der Förderer und ehemaligen Schüler des Gymnasiums Moltkestraße danken Frau Hammer und Frau Kettner vom Sekretariat der Schule für den Versand dieses Hefts.

Hinweis: Die Portokosten teilten sich in diesem Jahr die Firma Optiker Köhler, die dieser Ausgabe von SCHWARZ auf WEISS einen Taschenkalender 2003 beilegte, und die Firma Karstadt (beide EKZ, Gummersbach); dafür sagen Schule und Verein herzlichen Dank. Ebenso danken wir unseren Inserenten für ihre freundliche „Beihilfe“.

Die Schule

Auslagerung auf Zeit - zweiter Teil

Verehrte Leserschaft, in der letzten Ausgabe von SCHWARZ auf WEISS habe ich von den Etappen auf dem Weg zur Rückkehr des Gymnasiums Moltkestraße in das Stammgebäude an der Moltkestraße 41 berichtet. Wir durchlaufen momentan recht erfolgreich die vorletzte Etappe. Schon seit einem Jahr findet der Klassenunterricht in den Räumen unseres „Containerdorfs“ in der Lochwiese statt. Der naturwissenschaftliche Unterricht und die Kurse der Oberstufe werden in Räumen des Gymnasiums Grotenbach durchgeführt. Den Lehrern und Schülern der Nachbarschule sei an dieser Stelle nochmals ganz herzlich für die freundliche Aufnahme und die gute Zusammenarbeit gedankt.

Die Stimmung ist gut, und sowohl Schüler als auch Lehrer fühlen sich angenehm überrascht von der hellen und freundlichen Ausstattung der Räume im „Containerdorf“. Befürchtungen über mögliche Einschränkungen und Erschwernisse für den Unterricht haben sich als gegenstandslos erwiesen. Mittlerweile fühlen wir uns hier heimisch.

Die Planungen seitens der Stadt für unsere letzte Etappe „Rückkehr in unser Stammgebäude an der Moltkestraße 41“ sind schon weit gediehen. Das Gebäude ist komplett leer geräumt, und wenn Sie diese Ausgabe von SCHWARZ auf WEISS lesen, hat die Sanierung der PCB-belasteten Gebäudeteile bereits begonnen. Der für die Renovierung und architektonische Neugestaltung verantwortliche Architekt ist von der Stadt bestellt, und in diesen Tagen (November 2002) finden die entscheidenden Gespräche über die räumliche und schulfachliche Ausgestaltung der Schule statt.

Ganz besonders freuen wir uns über die Entscheidung der Stadt, im Rahmen der Sanierung bzw. der Renovierung des Schulgebäudes die Aula gleich mitzurenovieren.

Für eine aus unserer Sicht architektonisch und schulpolitisch unbedingt notwendige Veränderung werben wir noch bei der Stadt: Abriss des dunklen Vordachs aus Beton vor dem Schulgebäude und stattdessen Bau einer lichten und hellen „Wandelhalle“ als Verbindungselement zwischen dem Schulgebäude und der Aula. Neben den überzeugenden architektonischen Vorzügen sprechen vor allem schulpolitische Zielvorstellungen des Landes für diese bauliche Veränderung. Das Land Nordrhein-Westfalen und die Bundesregierung betreiben mit großer Energie die Einrichtung von Ganztagschulen bzw. von Schulen mit Ganztagsbetreuung. Um auf diese Entwicklung vorbereitet zu sein, müssen wir in unserem Schulgebäude rechtzeitig Aufenthaltsräume und Möglichkeiten für eine Verpflegung der Schüler über Mittag schaffen. Ich hoffe, dass wir die Stadt überzeugen können.

Wovon wir bereits jetzt überzeugt sind, ist der Beginn der letzten Etappe: **Rückkehr in unser renoviertes, modernisiertes und komplett neu eingerichtetes Stammgebäude an der Moltkestraße 41, zu Beginn des Schuljahrs 2004/05.**

Keine leichtfertige Hoffnung oder Wunschdenken, sondern Zusage der Stadt auf der Basis einer seriösen Bau- und Finanzplanung.

Schüler

In meinem letzten Schulleiterbericht habe ich noch voller Zuversicht von der erfreulichen Entwicklung unserer

Schülerzahlen trotz der vorübergehenden Auslagerung in das „Containerdorf“ berichtet. Die Anmeldungen für das Schuljahr 2002/03 weisen zu unserem Bedauern jedoch einen signifikanten Rückgang aus. Für die Klassen 5 sind gut 30 Schülerinnen und Schüler weniger angemeldet worden. Nun sind die Anmeldungen an den weiterführenden Schulen in Gummersbach insgesamt etwas zurückgegangen, doch bleibt das unguete Gefühl, dass einige Eltern und ihre Kinder aufgrund der besonderen Situation unserer Schule sich für eine andere Schule entschieden haben. Wir bedauern das sehr, zumal die pädagogische Arbeit in dem „Containerdorf“ mit gleichem, ja vielleicht sogar größerem Engagement durchgeführt wird. Die Stimmung bei den Lehrern ist gut. Die meisten Schüler finden den Unterricht in den hellen, freundlichen und neu ausgestatteten Räumen sogar besser als in den Räumen des alten Gebäudes. Als einzige Einschränkung wird von allem am Schulleben Beteiligten ein wenig über die „weiten“ Wege bei Wind und Wetter geklagt. Die besondere Situation der Schule hat alle ein wenig näher zusammenrücken lassen, und das Gemeinschaftsgefühl der „Moltkesträbler“ ist noch gewachsen.

Nun hat die geringere Zahl der Anmeldungen jedoch auch etwas Gutes. Die Klassengröße in der neuen Jahrgangsstufe 5 beträgt nur noch 24 Schüler pro Klasse. Eine ideale Ausgangssituation für die individuelle Förderung des einzelnen Schülers.

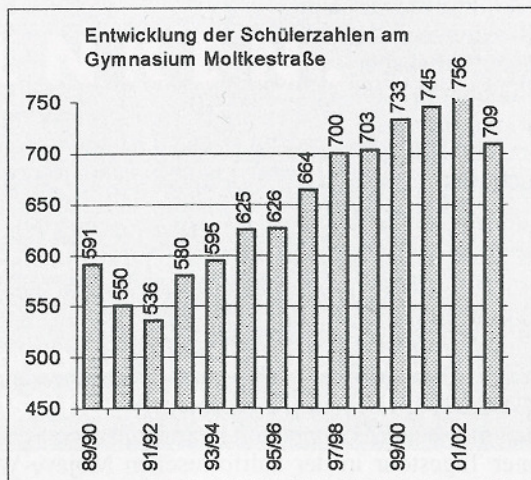
Interessant ist es vielleicht noch zu erwähnen, dass eine beträchtliche Anzahl von Schülern am Ende der Jahrgangsstufe 10 bzw. der Jahrgangsstufe 12 unsere Schule verlassen hat, um in anderen Schulformen einen Abschluss zu erreichen oder um bereits eine berufliche Ausbildung zu beginnen.

Die Zahlen für das Schuljahr 2002/2003 im Überblick:

Schuljahr 2002/2003

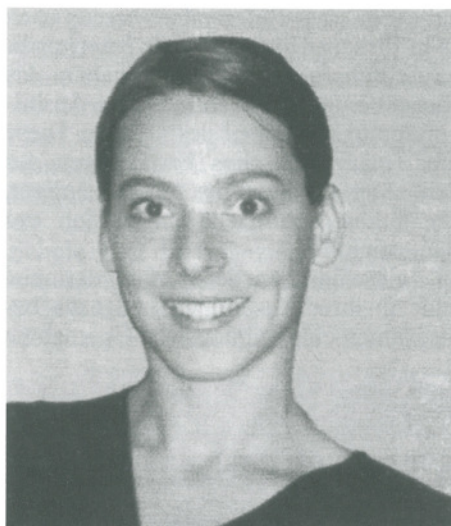
	Mädchen	Jungen	Total
Sek. I	289	232	521
Sek. II	112	76	188
Total	401	308	709

Kl-/Jgsstufe	Kl-/Kurse	Durchschnitt
Sek. I (5-10)	20	26,05
Jgst. 11	33	23,09
Jgst. 12	28	22,04
Jgst. 13	26	16,38





*Michaela
Brinkbäumer
(Lateinisch,
Biologie)*



*Julia
Ehrhardt
(Deutsch,
Geschichte)*

Lehrer

Abschied

Im vergangenen Schuljahr sind drei verdiente Kolleginnen und Kollegen in den Ruhestand getreten. Es sind Frau OStR' **Susanne Wendt** (Biologie, Chemie und Erdkunde), Herr OStR **Dr. Peter Lenkeit** (Latein, Griechisch und Politik/Sozialwissenschaften) und Herr OStR **Hermann Degener** (Deutsch und Geschichte). Allen drei KollegInnen sei an dieser Stelle für ihre jahrzehntelange erfolgreiche pädagogische Arbeit am Gymnasium Moltkestraße nochmals ganz herzlich gedankt. Für den wohlverdienten Ruhestand wünschen wir ihnen viel Gesundheit und alles Gute.

Willkommen

Wir freuen uns, dass unser Kollegium seit dem letzten Schuljahr durch acht junge Damen verstärkt worden ist. Im Rahmen einer schulscharfen Ausschreibung ist es uns gelungen, Frau StR' z.A. **Ute Feller-Hövelmann** (Biologie und Chemie) für unsere Schule zu gewinnen. Frau Feller-Hövelmann hat sich unter zahlreichen BewerberInnen überzeugend durchgesetzt. Und bereits nach einem guten halben Jahr des Unterrichtens von Frau Feller-Hövelmann an unserem Gymnasium kann ich mit voller Überzeugung sagen, dass die Schule eine gute Wahl getroffen hat. Wir wünschen der jungen Kollegin viele, viele Jahre erfolgreicher und erfüllter Arbeit am Gymnasium Moltkestraße.



*Ute Feller-
Hövelmann
(Biologie,
Chemie)*



*Yvonne
Hölscher
(Deutsch,
Politik/Sozial-
wissenschaften)*

Bereits seit einem Jahr vertritt Frau L.i.A' **Yvonne Hölscher** (Deutsch und Politik/Sozialwissenschaften) Frau Ute Bosbach für die Zeit des Erziehungsurlaubs. Frau L.i.A' **Julia Ehrhardt** (Deutsch und Geschichte) hat im Rahmen eines „Geld statt Stellen“-Vertrags die Stelle und die Stunden von Herrn Degener übernommen. Beide Damen stellen einen Gewinn für unser Gymnasium dar. Sie zeigen großes Engagement für die Schule und pädagogisches Geschick im Unterricht. Diese Tatsache ist um so bemerkenswerter, als beide Kolleginnen nur Verträge auf Zeit besitzen. Von ganzem Herzen wünschen wir ihnen eine baldige Festanstellung im Schuldienst, am besten bei uns. Dass im Fach Lateinisch der Unterrichtsbedarf abgedeckt werden kann, verdanken wir der Mithilfe unserer neuen Kollegin Frau StR' z.A. **Michaela Brinkbäumer**.

Auch in diesem Jahr bildet das Gymnasium Moltkestraße wieder **Referendare** aus. Seit Februar dieses Jahres sind Frau **Susanne Kuck** (Englisch und Erdkunde), Frau **Stefanie Schinkhof** (Deutsch und Sozialwissenschaften), Frau **Christiane Tabor** (Mathematik und ev. Religion) und Frau **Christina-Maria Benkel** (Deutsch und Philosophie) an unserem Gymnasium. Bereits seit Beginn dieses Schuljahrs führen die Referendarinnen eigenverantwortlichen Unterricht im Umfang von 9 Wochenstunden durch. So sehr dieser eigenverantwortliche Unterricht der Referendarinnen der Schule hilft, fachspezifischen Bedarf abzudecken, ist diese Vorschrift der Ausbildungs- und Prüfungsordnung für Referendare unter ausbildungspolitischen Aspekten bedenklich.

Es kann nicht richtig sein, dass Referendare bereits nach einem halben Jahr in diesem Umfang eigenverantwortlichen Unterricht durchführen müssen. Sie haben das Recht auf eine behutsame und zugleich intensive Ausbildung und Vorbereitung auf den Beruf des Lehrers. Diese Regelung, die unter finanzpolitischen Erwägungen des Landes nachvollziehbar ist, erscheint um so fragwürdiger, betrachtet man die bildungspolitische Diskussion um mehr Qualität im Unterricht.

Wie dem auch sei, wir wünschen den Referendarinnen trotzdem viel Freude in ihrer Ausbildung und nach bestandenen 2. Staatsexamen eine reibungslose Übernahme in den Schuldienst.

Unterrichtsversorgung

Die Unterrichtsversorgung an unserer Schule ist insgesamt als gut zu bezeichnen.

In fast allen Fächern wird der Unterricht ungekürzt nach der vorgesehenen Stundentafel durchgeführt. Aufgrund der guten Versorgung mit Musiklehrern konnten wir in diesem Schuljahr sowohl in der Jahrgangsstufe 5 als auch in der Jahrgangsstufe 6 jeweils eine Orchesterstunde zusätzlich einrichten. Unserem Ziel, junge Menschen durch aktives Musizieren zu eigenständigem Handeln in der Gemeinschaft anzuleiten, sind wir damit wieder ein wenig näher gekommen. Zu beklagen ist jedoch weiterhin ein fachspezifischer Mangel in den Fächern Kunst und Religion.



Unsere Referendarinnen: von links nach rechts: Susanne Kuck, Christina-Maria Benkel, Stefanie Schinkhof, Christiane Tabor.

Besonders erfreulich ist die Tatsache, dass wir in der Sekundarstufe I in diesem Schuljahr nur eine durchschnittliche Klassenstärke von rund 26 SchülerInnen haben. Darauf sind wir ein wenig stolz. Dies ist keine Selbstverständlichkeit, wie ein Vergleich mit der behördlichen Vorgabe von 28 SchülerInnen pro Klasse und eine durchschnittliche Klassenfrequenz von rund 30 SchülerInnen in den meisten anderen oberbergischen Gymnasien beweist. Es ist eine pädagogische Binsenweisheit, dass kleine Klassengrößen individuelle Betreuung des einzelnen Schülers und die Qualität des Unterrichts in hohem Maße fördern.

Arbeitsgemeinschaften

Wie auch in den letzten Jahren zeigt sich das Engagement des Kollegiums für die Schule und damit für die Schüler

nicht nur im Unterricht, sondern auch in den zahlreichen außerunterrichtlichen Aktivitäten, die Schüler und Lehrer gemeinsam nachmittags nach der Unterrichtszeit planen und gestalten.

Hier der Überblick über ein zugleich attraktives und anspruchsvolles Programm, für das ich mich bei den ausführenden Kolleginnen und Kollegen ganz herzlich bedanken möchte:

Arbeitsgemeinschaft	LehrerIn
Basketball	Herr Fasel (Schülervater)
Big Band	Herr Koch
Chor	Frau Niedtfeld
Internet	Herr Göttinger
Jugend forscht	Frau Feller-Hövelmann
Mathematik-Olympiade	Frau Dannenberg, Frau Tabor
Orchester	Herr Lukas
Photo	Frau Feller-Hövelmann
Physik und Musik	Herr Jambor
Rechtskunde	Frau Henke
Schach & andere Denkspiele	Herr Dreher
Theater (Jgst. 5 – 8)	Frau Müller
Theater (Jgst. 9 – 13)	Herr Rippchen

Hinweis: Wie auch im letzten Jahr bietet Herr Jambor im Rahmen der Hochbegabten-Stiftung der Kreissparkasse Köln schulübergreifend für begabte und leistungsbereite Schüler des Oberbergischen Kreises diese fächerübergreifende AG an.

Vor zwei Jahren habe ich an dieser Stelle noch unentschlossenen Schülerinnen und Schülern zugerufen: „Nutzt die Angebote, werdet aktiv und gestaltet gemeinsam mit dem Lehrer eure Arbeitsgemeinschaft und damit auch unsere Schule!“

Diese Aufforderung gilt weiterhin uneingeschränkt!

Bildungspolitische Neuerungen und (keine) Perspektiven

Verehrte Leserschaft, gestatten Sie mir an dieser Stelle einige Anmerkungen zur aktuellen bildungspolitischen Diskussion.

Die bildungspolitische Diskussion der letzten Jahre und Monate ist durch Schlagworte wie **Schulprogrammentwicklung, Begabtenförderung / Schulzeitverkürzung (Abitur in zwölf Jahren), Qualitätsentwicklung und -sicherung, Parallelarbeiten / Lernstandstests, Profilbildung in der gymnasialen Oberstufe, PISA und Erfurt** gekennzeichnet.

Alle diese Schlagworte künden von einer „von oben“ ausgehenden Unruhe und Sorge über die Leistungsfähigkeit des deutschen, insbesondere des nordrhein-westfälischen Bildungssystems. Aufgeschreckt durch die für die deutschen Bundesländer im internationalen Vergleich negativen Ergebnisse der OECD-Studie PISA (Programme for International Student Assessment) vergeht kein Tag, an dem nicht neue Heilslehren zur Verbesserung von Schule verkündet werden.

Worum geht es?

Dazu in aller Kürze die zentralen Ergebnisse für Deutschland von PISA-International (aus: *Schulverwaltung, Ausgabe NRW, 13. Jahrgang, September 2002, Nr. 9, S. 228*):

➤ In allen drei Bereichen (Lesen, Mathematik und Naturwissenschaften) liegt Deutschland signifikant unterhalb des OECD-Durchschnitts. Dies begründet sich im sehr hohen Anteil von schwachen Schülern und nur durchschnittlichen Leistungen bei den guten Schülern.

- Besonders Besorgnis erregend ist, dass ca. 23 Prozent der deutschen 15-jährigen Schüler Texte kaum sinnverstehend lesen können. Etwa 25 Prozent der Schüler sind in Mathematik höchstens auf dem Grundschulniveau. In der naturwissenschaftlichen Grundbildung müssen sogar ca. 26 Prozent als Risikoschüler bezeichnet werden. Sie verfügen allenfalls über ein naturwissenschaftliches Alltagswissen.
- Der Abstand zwischen den guten und schwachen Schülern ist in Deutschland besonders hoch.
- Chancengerechtigkeit wird in Deutschland weit verfehlt: In keinem anderen Land sind die Ergebnisse so stark an den sozio-ökonomischen Status des Elternhauses gekoppelt wie in Deutschland.
- Integration der Migranten gelingt in keinem vergleichbaren Land so schlecht wie in Deutschland.
- Jeder dritte Schüler wiederholt bzw. wird vom Schulbesuch zurückgestellt. Wiederholen ist in den meisten anderen Ländern gar nicht vorgesehen.

Dieses in der Tat unerfreuliche Ergebnis für die deutsche Bildungspolitik muss zu Konsequenzen führen. Verfehlt ist allerdings eine Bildungspolitik „von oben“, welche mit einem nicht zu leistenden Umfang von Einzelreformen (siehe oben aufgeführte Schlagworte) die einzelnen Schulen überfordert. Reformen, die vor Ort, an der Schule, nachhaltig zu einer Qualitätsverbesserung führen sollen, können nicht „von oben“ auf administrativem Wege nur angeordnet werden. Notwendig ist eine Stärkung der Selbstständigkeit und Selbstverantwortlichkeit der einzelnen Schule sowie eine stärkere Einbindung von Lehrern und Lehrerinnen mit ihren Möglichkeiten und Kompetenzen, ihren Bedürfnissen und Vorstellungen in die Entwicklungsprozesse. An sich eine Selbstverständlichkeit, ist die Umsetzung neuer Konzepte doch nur mit einem erhöhten Aufwand an Zeit und innovativer Kraft zu leisten. Motivation und Engagement der Lehrer können zu Recht eingefordert werden, man muss aber zugleich ihre Arbeitsplatzsituation, ihre Arbeitsbelastung und damit ihre Handlungsmöglichkeiten berücksichtigen.

Fazit:

- Vor dem Hintergrund von PISA und den tiefgreifenden Veränderungen in Wirtschaft und Gesellschaft ist eine gründliche Erörterung der Fragen nach den Zielen, Inhalten und Methoden, die jungen Menschen vermittelt werden bzw. mit welchen sie sich auseinandersetzen sollen, notwendig.
- Bildungsverwaltung und die Schulen vor Ort müssen gemeinsam Konzepte entwickeln, welche die einzelne Schule bei ihrem originären Auftrag (dem Unterricht) unterstützen und bei der Umsetzung nicht überfordern.

Schlussbemerkung

Liebe Leserin, lieber Leser, ich hoffe, Sie haben ein wenig Zeit und Muße in der Adventszeit, um sich in Ruhe der Lektüre von SCHWARZ auf WEISS zu widmen. Es lohnt sich! Sie finden eine Fülle von interessanten Berichten über alltägliche, aber auch besondere Begebenheiten in unserer Schule. Sie werden feststellen, Schule ist und bleibt spannend, manchmal auch anstrengend; aber immer ist es gewinnbringend, sich mit den uns anvertrauten jungen Menschen, mit unserer Schule, dem Gymnasium Moltkestraße, zu beschäftigen.

Zum Schluss möchte ich allen an der Entstehung und der Gestaltung von SCHWARZ auf WEISS Beteiligten auf-

richtig danken. Besonderer Dank gilt den Mitgliedern der Redaktion, den Herren Langel, Dr. Gabler und Fischbach. Ohne ihr zeitraubendes (und manchmal auch für die Herren nervenaufreibendes) Engagement wäre die Erstellung einer solch gelungenen Zeitschrift auf qualitativ sehr hohem Niveau nicht denkbar.

Eingeschlossen in die Danksagung ist natürlich der Verein der Förderer und der ehemaligen Schüler unserer Schule. Erst die finanzielle Unterstützung durch den Verein ermöglicht den Druck und damit das Erscheinen von SCHWARZ auf WEISS.

Herzlichen Dank!

Hans Elbracht

Neu im Schulsekretariat

Am 1. August 2001 kam Frau Stefanie Hammer zu uns, um den Posten der Schulsekretärin von Frau van der Heyden zu übernehmen. Mittlerweile ist sie zu einem vertrauten Gesicht im Schulalltag geworden.

Nachdem sie in der Gemeindeverwaltung Nümbrecht eine Lehre als Verwaltungsangestellte absolviert hatte, arbeitete sie zehn Jahre für die Stadtwerke Wiehl. Da Frau Hammer gerne reist und besonders die afrikanischen Länder liebt, schloss sie sich für ein Jahr einem Reiseveranstalter an und stellte Safaris für Namibia zusammen. Nach diesem lohnenden Abenteuer bewarb sie sich bei der Stadt Gummersbach, und als man ihr die gerade frei gewordene Stelle einer Schulsekretärin am Gymnasium Moltkestraße anbot, griff sie zu.

Nach zehn Monaten Dienst in unserem Haus ist Frau Hammer mehr denn je davon überzeugt, die richtige Wahl getroffen zu haben. Mit tatkräftiger Unterstützung von Frau Barbara Kettner hat sie sich schnell in das neue Metier eingearbeitet und sammelt nun weitere Erfahrungen bei wichtigen Schulanlässen, die sich im Laufe des Schuljahrs ergeben. Auch der Umzug vom alten Gebäude ins „Containerdorf“ hat ihr schon manche nützliche Einsicht verschafft. Insgesamt findet sie die Tätigkeit einer Schulsekretärin sehr interessant und abwechslungsreich, fern von Gleichförmigkeit und Routine. Sie schätzt das gute Betriebsklima und kommt mit der Schulleitung, dem Kollegium, den Eltern und nicht zuletzt den Schülern bestens zurecht. In hektischen Situationen, wie sie z.B. in den großen Pausen im Sekretariat leicht entstehen können, bleibt sie dank ihrer natürlichen Gelassenheit immer die Ruhe selbst.

Wie gut Frau Hammer bereits in das Schulleben hineingewachsen ist, zeigt ihre Teilnahme an der Romfahrt des Lateinkurses im Frühjahr. Sie verbrachte ein erlebnisreiches langes Wochenende mit Schülern und Lehrern in der Ewigen Stadt und kehrte begeistert zurück. Nicht nur die Schönheiten Roms, auch die engagierten Referate der Schüler und deren Disziplin und Durchhaltevermögen haben sie sehr beeindruckt.

Da Frau Hammer die Arbeit an der Schule sehr viel



Spaß macht, hofft sie, dass sie noch viele Jahre auf ihrem Posten am Gymnasium Moltkestraße verbleiben kann, um sich nach besten Kräften für das Wohl „ihrer“ Schule einzusetzen. SCHWARZ auf WEISS wünscht ihr dazu herzlich alles Gute!

Die Redaktion

Der Verein

Wie in den bisherigen Jahren, so konnte unser Förderverein auch im zurückliegenden Jahr die Schule, das Gymnasium Moltkestraße, in vielfacher Weise finanziell unterstützen: 23.500 DM wurden 2001 für verschiedene Zwecke bewilligt. So wurde in beträchtlichem Umfang die Neuanschaffung von Geräten für die Physik sowie für die Fachbereiche Kunst, Musik und Sport unterstützt. Die Nikolausfeier der Klassen 5 und die Abiturfeier wurden ebenso bezuschusst wie die in diesem Jahr stattfindenden Studienfahrten nach West Covina und La Roche.

Intern haben sich im vergangenen Jahr einige Änderungen ergeben. Auf der Mitgliederversammlung am 16. 5. 2002 wurde Herr Friedhelm Marquardt, als ehemaliger Lehrer der Schule sicherlich vielen bekannt, zum stellvertretenden Vorsitzenden des Fördervereins gewählt. Wir freuen uns sehr über seine Bereitschaft und Unterstützung. Gleichzeitig möchten wir dem Vorgänger im Amt, Herrn Dr. Thomas Wichelhaus, ganz besonders herzlich für seine langjährige Tätigkeit im Vorstand - seit 1996 - danken. Ebenfalls aus dem Vorstand ausgeschieden ist unser langjähriger Schatzmeister, Herr Bernd Gräfe, dem für seine 15jährige Mitarbeit ebenfalls ein ganz besonderer Dank gebührt. Sein gewählter Nachfolger ist dessen Mitarbeiter bei der Deutschen Bank, Herr Ulrich Klaes, der tatkräftig von Frau Carmen Klug unterstützt wird. Den „Neuen“ in den Finanzangelegenheiten ein herzliches Dankeschön für ihre Bereitschaft, für den Verein tätig zu sein. Als Schriftführerin wurde Frau Astrid Müller als Nachfolgerin von Frau Marita Hartmann-Lück gewählt. Danke für die Bereitschaft zur Übernahme dieses doch etwas arbeitsintensiven Amtes und Danke an Frau

Hartmann-Lück, die dem Verein hoffentlich weiterhin mit Rat und Tat zur Seite steht.

Ebenfalls wurde auf der Mitgliederversammlung beschlossen, im Zuge der Euro-Umstellung die Mitgliederbeiträge, die seit der Gründung des Vereins im Jahre 1978 bislang unverändert geblieben sind, auf 15 € für Förderer und 5 € für Förderer in der Ausbildung anzuheben. Die Abbuchung soll jetzt jeweils im September des Jahres erfolgen. Ich hoffe, dies findet Ihr Verständnis, und wir versichern Ihnen, dass Ihr Beitrag im Sinne der Schule gut angelegt wird.

Da durch Nichtzahler erhebliche Rückbelastungen zu tragen waren, wurde die Mitgliederliste überarbeitet. Einige von Ihnen wurden in diesem Zusammenhang angeschrieben, und ich bedanke mich für Ihr Verständnis und Ihre Treue zum Verein. Bereinigt haben wir nun einen Bestand von 821 zahlenden Mitgliedern, so dass eine effektive Arbeit zur Unterstützung der Schüler des Gymnasiums Moltkestraße möglich ist. Frau Hammer vom Schulsekretariat und Frau Klug hatten großen Anteil an der Aktualisierung der Mitgliederlisten. Vielen Dank! Zugleich möchten wir an alle Mitglieder appellieren, dem Sekretariat der Schule alle Adressen- und Kontenänderungen möglichst frühzeitig mitzuteilen.

Danken möchte ich ferner allen, die uns auch durch Spenden unterstützt haben, und hier besonders den Firmen Elektrisola, Bücher Osberghaus und Heinrich Huhn, die die Anschaffung des „Spiralos“ ermöglicht haben. Diese Spendensammelbox wird Ihnen immer mal wieder auf Schulfesten begegnen und Sie zum Spielen und Spenden für den Förderverein einladen.

Herzlichen Dank auch allen Inserenten dieser Zeitschrift. Die Deutsche Bank Privat- und Geschäftskunden AG unterstützt uns diesmal mit einem entsprechenden Geldbetrag.

So wünschen wir Ihnen auch in diesem Jahr wieder viel Freude an der Zeitschrift SCHWARZ auf WEISS, die durch die unermüdliche Arbeit des Redaktionsteams, Herrn Dieter Langel, Herrn Dr. Hans-Jürgen Gabler und Herrn Christoph Fischbach, regelmäßig erscheinen kann.

Bärbel Fulda-Huhn, Vorsitzende



Qualität made by PFERD

PFERD-Werkzeuge sind für ihre hervorragende Qualität bekannt. Sie bewähren sich in der Praxis durch wirtschaftlichen Einsatz bei allen Werkstoffen.

Mehr als 5.000 verschiedene Werkzeuge und über 200 Antriebsmaschinen sowie Ergänzungszubehör decken alle Arbeitsbereiche beim Trennen, Schleifen, Polieren, Feilen, Fräsen und Bürsten ab. Qualitätswerkzeuge "aus einer Hand"!



August Rüggeberg
GmbH & Co. KG
PFERD-Werkzeuge
www.pferd.com

PFERD-Qualität ist zertifiziert nach DIN EN ISO 9001.

AUSKLANG FÜR KLINGEN

„Die Zeit ist vergangen ...“

In den Vorfrühlingstagen dieses Jahres erfuhren wir auf ebenso überraschende wie schmerzliche Weise das „Tempus fugit“, dem alles Leben unterworfen ist. Am 2. März 2002 verstarb in Bonn unser ehemaliger Lehrer Dr. Leo Klingen, unser „Schulweggefährte“ in längst vergangener und fast schon vergessener Zeit. Das halbe Jahrzehnt, in dem er an unserer Schule wirkte, ist jedoch unvergessen, weil es auf besondere Weise unsere „pädagogische Provinz“ prägte und in vielen Erinnerungen weiterlebt.

In Viersen am Niederrhein aufgewachsen, in Göttingen promoviert, erschien Leo Klingen 1953 als „Junior“ in der kollegialen Runde des damaligen Jungengymnasiums am Hexenbusch. Gegen solch berufs- wie auch lebenserfahrene und ehrfurchtgebietende Gestalten wie - in Auswahl - Dr. Karl Kerber, Wilhelm Heider, Karl Kauer, Dr. Karl Nagel, Hans-Joachim Potratz, Hans Fröbel, Willi Nölker und nicht zuletzt Fritz Schusky hob sich der junge Sproß in auffälliger Weise ab, und manche bezweifelten, dass sich ein so frisches Pflänzchen unter dem strengen Regiment des „Boss“ Dr. Hermann Meyer würde eigenständig entwickeln können.

Dr. Leo Klingen - im Volksmund bald als „Leo“ geläufig - entwickelte sich. Dabei kam ihm zustatten, dass nach seinem eigenen Start sich die Schule durch den Zuwachs einer neuen Riege von Pädagogen verjüngte: zu ihr gehörten u.a. der spätere Schulleiter Werner Schönrrath wie auch der spätere Stellvertreter Dr. Paul Gerhard Fischbach. Bald erhielt der Unterricht in den Fächern Mathematik und Physik durch Dr. Klingens Aktivitäten eine Färbung und einen Glanz des Neuen, die man in dem Gemäuer einer halbjahrhundertealten Schule nicht erwartet hätte. Leo Klingen erwarb sich nicht nur kollegiale Zuneigung und kollegialen Respekt - auch die Schüler schätzten und liebten ihn. Er war „Geburtshelfer“ bei der Schülerzeitung SCHWARZ auf WEISS; noch ehe man an Internet dachte, ging Leo mit einem Schülerteam „auf Antenne“ - und zwar mit einer schuleigenen Funkanlage. Vor allem gelang es ihm, wie mit einer Zauberhand im damaligen „Klein-Paris“ Gummersbach eine fast akademische Atmosphäre zu entfachen. Gummersbacher Lokale verwandelten sich in eine Art „Auerbachs Keller“ - mit „Colloquien“, in denen nicht nur das Fachliche, sondern auch das Menschliche gepflegt wurde. Gummersbach wurde - viele Jahre vor der „Ingenieurschule“ - beinahe Universitätsstadt.

Neben Fachunterricht und „Studium Generale“ liefen jedoch auch noch andere Dinge ab. Leo wagte zum Beispiel mit einer Klasse eine Wette, dass er - selbst alles andere als sportlich - einen 3000-Meter-Lauf gewinnen werde. Einsatz: eine „Ladung“ Bier. Die Klasse ließ ihn beim

Lauf in der Lochwiese - beinahe - gewinnen, nährte seinen Ehrgeiz und seinen Stolz, um ihn dann in den letzten Sekunden zu überholen. Doch Leo war ein guter Verlierer: das Bier gab er gern.

Die Zuneigung, die Dr. Leo Klingen seitens des Kollegiums erfuhr, äußerte sich vor allem in dem Bemühen, dem Jungesellen eine weibliche Komponente zu verschaffen. In jenen Jahren schoss Amor verschiedene Pfeile; warum sollte Leo ausgespart werden? Hans-Joachim Potratz prägte an einem geselligen Kollegenabend im damaligen „Lindenhof“ die Devise:

„Den letzten Jungesellen, Herrn Klingen, den werden wir auch noch unterbringen!“

Dieses „Projekt“ misslang. Zu aller Bedauern zog es Leo in die Ferne. Nach fünf Jahren Gummersbach bewarb er sich mit Erfolg an eine Auslandsschule - an eine Schule „so weit weg“, dass man ihn aus den Augen verlor. Nicht jedoch aus der Erinnerung. Auch an seiner neuen Wirkungsstätte in Südamerika, an der Deutschen Schule in La Paz, Bolivien, entwickelte er eine bemerkenswerte Aktivität. Schnell avancierte er zum Stellvertretenden Schulleiter, war als Professor an der dortigen Universität zuständig für mathematische Analysis, profilierte sich in

Vorlesungen und Experimenten in Elektrochemie und Maschinenbau. Schließlich gelang auch sein schönstes Experiment: Dr. Klingen heiratete! Und das Gummersbacher Kollegium reagierte auf die frohe Kunde mit einem vielstimmigen (schriftlichen) Hymnus. Mit Frau Ingrid, einer Kollegin von der Deutschen Schule in La Paz, gründete Leo im Jahre 1960 eine glückliche Familie. Die erste Tochter - mit dem schönen spanischen Namen Carmen - wurde noch in Bolivien geboren („...ihr Lächeln soll Sie später immer an La Paz erinnern!“ sagte damals sein Schulleiter); die drei anderen - Christa, Claudia, Karin - folgten in Bonn, womit das „Haus Klingen“ ein Viermädchelhaus wurde. Leo hatte sich einen Stammhalter gewünscht, doch nach vier Mädchen gab er die „Versuche“ auf ...

Inzwischen hatte Leo Klingen eine „Lawine“ losgetreten: ebenso wie ihn trieb es in den

folgenden Jahren auch andere jüngere Kollegen unseres Gymnasiums in die Ferne. Stationen wurden Valparaiso, Buenos Aires, Porto, Istanbul und Athen.

Zwei Jahre nach der Hochzeit (1962) kehrte Dr. Klingen nach Deutschland zurück und wurde am gerade gegründeten Helmholtz-Gymnasium in Bonn-Duisdorf stellvertretender Schulleiter. Es folgten Jahre des Aufbaus und neuer Experimente. 1976 übernahm er das Amt des Schulleiters, und wieder bewährte er sich in einem „Nebenberuf“: in Vorlesungen an der Universität Köln und einer Mitwirkung im Prüfungsamt. Außerdem setzte er einen Austausch mit England in Gang. Nach wie vor stand sein Sinn auf Innovation; so führte er bereits die Sexten in die Computertechnik ein. Bei Landtags- und Bundestagswahlen waren die Helmholtz-Hochrechnungen schneller als die offiziellen.



Von all dem erfuhr die „alte Heimat“ im Oberbergischen nur wenig, nur sporadisch. Doch als Klassenlehrer hielt Dr. Klingen Verbindung mit Gummersbacher ehemaligen Schülern; man sah ihn zuweilen bei Wiedersehenstreffen. Nur Wetten ging er nicht mehr ein...

Im Juni 1990 wurde Oberstudiendirektor Dr. Leo Klingen in einer eindrucksvollen Feier in der Aula seines Gymnasiums aus seinem Amt verabschiedet. Natürlich begrüßte er sich nicht mit dem verordneten und wohlverdienten Ruhestand: sein reger Geist blieb aktiv. So gab es noch ein anderes Helmholtz-Gymnasium in den „neuen Ländern“, in Potsdam, dem er mit Rat und Tat „unter die Arme griff“.

Und es gab immer noch die CEBIT in Hannover...

Wenn man Leo Klingen in jungen Jahren erlebt hatte, musste es traurig stimmen, ihn bei den letzten Gummersbacher Begegnungen als Opfer „höherer Gewalt“ zu sehen. Die Spätschäden eines jahrzehntelangen Diabetes hatten seine Schaffenskraft und seine Energie mehr und mehr gelähmt. Tapfer versuchte er, der unheilvollen Entwicklung zu widerstehen; er wehrte sich auch gegen - wie er es meinte - jegliche „medizinische Überbehandlung“. In seinen Bewegungen behindert, fast erblindet, erlag er seinen Leiden. Herzstillstand.

Leo Klingen wirkte „nur“ ein halbes Jahrzehnt an unserer Schule in der Moltkestraße, doch man kann auch von ihm

sagen: er hinterließ eine leuchtende Spur. Auch hier bestätigt sich: es kommt nicht auf die Dauer der Tätigkeit an, sondern auf ihre Intensität. Unvergessen bleibt die Ausstrahlung seiner Frohnatur, zu der so recht eine seiner „stillen“ Beschäftigungen passte: Leo Klingen sammelte Sonnenuhren! - Der Danksagung, die der Todesanzeige folgte, setzte seine Familie einen Spruch voran, den sie in seiner Sonnenuhren-Sammlung gefunden hatte. Er stammt aus dem Provenzalischen:

Lou Tems passo
passo lou ben.¹

Das heißt auf deutsch: „Die Zeit ist vergangen - vergangen ist das Gute“. Mit Blick auf Leo Klingens Leben erweiterte seine Familie den Satz:

Die Zeit ist vergangen
und so sie vergangen
ist sie gut gewesen.

Clemens Kugelmeier

¹ Dass der Spruch als „provenzalisch“ ermittelt wurde, verdanken wir einem ehemaligen Schüler, Herrn Professor Dr. Frank-Rutger Hausmann, Romanisches Seminar der Universität Freiburg.



Ein Beispiel aus der schriftlichen Abiturprüfung 2002

Grundkurs Latein

Thema: Charakterstudie des Philosophen Euphrates - ein Beispiel für ‚humanitas‘ in der römischen Kaiserzeit

Der folgende Vorschlag wurde von SchülerInnen des GK Latein (3. Abiturfach) bearbeitet, die in der Jahrgangsstufe 11 mit dem Lateinunterricht begonnen haben.

Textstelle : *Plinius ep. I 10, 1-2, 5, 7 (122 Wörter)*

Textausgabe : C. Plini Caecili Secundi epistularum libri novem/epistularum ad Traianum liber Panegyricus. Rec. Mauritius Schuster; editionem tertiam curavit Rudolphus Hanslik. Leipzig 1958

Textgestaltung : *Um die Vorgaben hinsichtlich des Textumfangs zu erfüllen, wurden aus dem inhaltlich zusammenhängenden Textabschnitt (1-7) dieses Briefes drei Abschnitte (3-4 / 6), die zum Verständnis der „humanitas“ des Euphrates nicht unmittelbar notwendig sind, ausgelassen.*

Die Form „adficiant“ wurde durch das den SchülerInnen geläufigere assimilierte „afficiant“ (Z. 7), „in primis“ durch das den SchülerInnen bekannte „imprimis“ (Z. 9) ersetzt. Das „tamen“, das im Originaltext dem „quantum“ (Beginn Absatz 5; hier: Z. 6) folgt, ist wegen des fehlenden Bezugs (das zugehörige „quamquam“ steht im ausgelassenen Absatz 4) herausgenommen worden. In Z. 9 wurde das Komma vor „et“ weggelassen und vor dem Relativsatz ein demonstratives „talīs“ sowie

zwischen „ducat“ und „impellat“ ein „et“ (vgl. Handschriften γδρτ) ergänzt, um syntaktischen Missverständnissen aufgrund der Inkonzinnität der Attribute und vor allem der asyndetischen Prädikatsreihe im Relativsatz vorzubeugen. Z. 7-9 („Disputat subtiliter ... effingit“) wurde in folgender Weise geändert : das Attribut „illam Platoniam“ wurde durch „praeclara“ ersetzt, weil der Hinweis auf Platos Stil den SchülerInnen nicht geläufig ist; aufgrund des nun fehlenden Bezugs musste „effingit“ durch „utitur“ ersetzt werden, was eine Angleichung des Objektskasus erforderte.

Hilfen: *Kurze Einführung in den Brief*

Übersetzungshilfen, die wegen des geringen Wortschatzes eines CII-Kurses und zahlreicher ungewöhnlicher Bedeutungen etwas umfangreicher ausfallen mussten

PONS - Lateinisch-deutsches Wörterbuch für Schule und Studium

Unterrichtlicher Zusammenhang: *Der Vorschlag bezieht sich auf das Unterthema „humanitas in den Briefen des Plinius“ (Jgst. 13/2) im Rahmen des übergeordneten Kursthemas „Alltag in der Kaiserzeit“.*

Gewichtung : *Übersetzung und Interpretation im Verhältnis 2 : 1*

Aufgabenstellung

Übersetzungsaufgabe

Plinius charakterisiert in einem Brief an seinen Freund Attius Clemens den aus Syrien stammenden Philosophen Euphrates, mit dem ihn ebenfalls ein freundschaftliches Verhältnis verband:



- 1 C. PLINIUS ATTIO CLEMENTI SUO S.
Si quando urbs nostra liberalibus studiis floruit, nunc
- 3 maxime floret. Multa claraque exempla sunt; sufficeret unum, Euphrates philosophus. Hunc ego in Syria, cum
- 5 adulescentulus militarem, penitus et domi inspexi amarique ab eo laboravi, etsi non erat laborandum. Est enim
- 7 obvius et expositus plenusque humanitate, quam praecipit.
Quantum mihi cernere datur, multa in Euphrate sic
- 9 eminent et elucet, ut mediocriter quoque doctos advertant et afficiant. Disputat subtiliter, graviter, ornate, frequenter
- 11 etiam praeclara sublimitate et latitudine utitur. Sermo est copiosus et varius, dulcis imprimis et talis, qui
- 13 repugnantes quoque ducat et impellat. Vitae sanctitas summa, comitas par; insectatur vitia, non homines, nec
- 15 castigat errantes, sed emendat. Sequaris monentem attentus et pendens, et persuaderi tibi, etiam cum
- 17 persuaserit, cupias.

Übersetzungshilfen (die Zahlen verweisen auf die jeweilige Zeile):

(2) **studia liberalia** - hier: Künste und Wissenschaften (die eines freien Menschen würdig sind) (3) **sufficere**, io - genügen, ausreichen (5) **penitus** (adv.) - genau, gründlich / **inspicere**, io, inspexi - kennenlernen (6) **laborare** - hier: sich bemühen (7) **expositus**, a, um - offen, zugänglich **praecipere**, io - hier: in seinen Lehren vertreten (8) **quantum** - soweit / **cernere**, o - erkennen / **datur** (+ Inf.) = licet (9) **eminere**, eo et **elucere**, eo - hervortreten und leuchten (9/10) **advertere et afficere** - die Aufmerksamkeit auf sich ziehen und beeindrucken (10) **disputare** - hier: = dicere / **subtiliter** - hier: einfach / **frequenter** (adv.) - häufig (12) **talis, qui** - bezieht sich auf „sermo“ (14) **par** - hier adverbial zu übersetzen: ebenso / **insectari**, or - verfolgen, tadeln

Interpretationsaufgaben

Bitte belegen Sie Ihre Ausführungen jeweils mit lateinischen Textbelegen!

- 1.a. Erläutern und beurteilen Sie anhand formaler Kriterien, ob und inwieweit es sich bei diesem Textabschnitt um einen Brief handelt!
- b. Bestimmen Sie Modus und Funktion von „ducat“ und „impellat“ (Z. 13)!
- c. Bestimmen Sie Modus und Funktion von „sequaris“ (Z. 15) und „cupias“ (Z. 17)!
- 2.a. Zeigen Sie in Form einer anschaulichen grafischen Darstellung unter Einbeziehung der Unterrichtsergebnisse die unterschiedlichen Dimensionen des römischen Wertbegriffs „humanitas“ auf, indem Sie entsprechenden Oberbegriffen lateinische Textzitate des vorliegenden Briefabschnitts zuordnen!
- b. Zeigen Sie anhand zweier konkreter Beispiele, wie Plinius die Eigenschaften des Euphrates mit stilistischen Gestaltungsmitteln unterstreicht, und erläutern Sie kurz deren Aussageabsicht!
3. Der deutsche Schriftsteller Alfred Andersch (1914-1980) hat in seiner autobiographischen Erzählung

„Der Vater eines Mörders“ eine Griechischstunde an einem humanistischen Gymnasium unter der Aufsicht des Schuldirektors Himmler, des Vaters des späteren SS-Reichsführers Heinrich Himmler, aus seiner Sicht als Schüler geschildert. In einem ausführlichen Nachwort zu dieser Erzählung stellt Andersch angesichts der Verbrechen Himmlers - aufgewachsen in einem großbürgerlichen, katholischen und humanistisch geprägten Elternhaus - die verzweifelnde Frage: „Schützt Humanismus denn vor gar nichts?“

Nehmen Sie hierzu vor dem Hintergrund des römischen Wertbegriffs „humanitas“ begründet Stellung!

Erwartungshorizont

Übersetzung

Wenn jemals unsere Stadt aufgrund ihrer Künste und Wissenschaften blühte, dann blüht sie jetzt besonders. Dafür gibt es viele leuchtende Beispiele: ein einziges jedoch würde genügen, nämlich der Philosoph Euphrates. Diesen habe ich in Syrien, als ich dort als ganz junger Mann meinen Militärdienst leistete, (sehr) genau und in seinem Hause kennen gelernt und habe mich bemüht, von ihm anerkannt zu werden, auch wenn dies keiner Anstrengung bedurfte. Denn er ist aufgeschlossen, zugänglich und voller Menschenfreundlichkeit, die er auch in seinen Lehren vertritt. Soweit ich erkennen kann, treten und leuchten bei Euphrates viele positive Charaktereigenschaften derart hervor, dass sie auch die Aufmerksamkeit nur mittelmäßig gebildeter Menschen auf sich ziehen und diese beeindrucken. Er redet einmal einfach, einmal gewichtig, einmal schmuckvoll, häufig verwendet er auch eine vortreffliche Erhabenheit (des Ausdrucks) und Ausdrucksfülle. Sein Vortrag ist gedanken- und abwechslungsreich, vor allem aber liebenswürdig und zwar derart, dass er auch (ihm gegenüber) skeptische Menschen auf seine Seite zieht und antreibt. Überraschend ist sein untadeliger Lebenswandel, ebenso seine Freundlichkeit; er tadelt die Vergehen, nicht die Menschen, und wenn sich jemand irrt, weist er ihn nicht zurecht, sondern verbessert ihn. Wenn er dich ermahnt, hörst du ihm äußerst aufmerksam zu und wünschst von ihm überzeugt zu werden, auch wenn du bereits überzeugt bist.



Interpretationsaufgabe

1. a. Die Grußformel („C. Plinius Attio Clementi suo s.“) mit Angabe des Absenders (C. Plinius) und Adressaten (Attius Clemens), der Bezug auf die eigene Person als Absender („ego ... inspexi, laboravi; mihi“) wie der - wenn auch nicht explizit persönliche - Bezug auf den Adressaten („sequaris, tibi, cupias“) als typische Merkmale eines Briefes zeigen, dass es sich bei diesem Textabschnitt um den Beginn eines Pliniusbriefes handelt. Diese Merkmale treten allerdings gegenüber den berichtenden, in der 3. Person gehaltenen Partien dieses Briefabschnitts, die ebenso gut in einer philosophischen Abhandlung oder Rede hätten stehen können, in den Hintergrund. Insofern überwiegt in diesem Textabschnitt deutlich der literarische Charakter des Pliniusbriefes gegenüber der persönlichen Ansprache.
- b. Bei den Prädikaten „ducat“ und „impellat“ liegt ebenfalls ein Konjunktiv Präsens vor, der hier allerdings im Relativsatz zum Ausdruck des konsekutiven Nebensinns - nach demonstrativem „talis“ - steht, der im Deutschen an-



stelle eines Relativsatzes besser durch einen Konsekutivsatz wiedergegeben wird.

c. Bei den Formen „sequaris“ und „cupias“ handelt es sich um Konjunktive Präsens, die beide die Funktion eines Potentialis der Gegenwart haben, also eine gemilderte Behauptung ausdrücken.

2. a. Eine mögliche Form der Darstellung wäre die folgende:

Bildung

(wissenschaftliche Bildung und rhetorische Fähigkeiten in Sprache und Gedankenführung):
 „sermo est... impellat“; „disputat subtiliter... effingit“

Umgänglichkeit

(höflich-freundlicher Umgang mit seinen Mitmenschen):
 „est enim obvius et expositus“;
 „comitas“



„virtus“ (an ethischen Wertvorstellungen orientiertes Verhalten und Lebensführung):
 „vitae sanctitas summa“;
 „plenusque humanitate, quam praecipit“



b. Plinius verwendet in diesem ersten Teil des Briefes zahlreiche Stilfiguren, durch deren Verwendung er die positiven Charakterzüge des Philosophen Euphrates besonders hervorhebt; die SchülerInnen sollen zwei dieser Stilfiguren nennen und erläutern.

- das *Trikolon* „obvius et expositus plenusque humanitate“ in Z. 5f. betont, dass Euphrates nicht nur in der Theorie, sondern vor allem in seinem täglichen Umgang mit seinen Mitmenschen freundlich und aufgeschlossen war
- das zweifache *Hendiadyoin* „eminent et elucet“ (Z. 7) und „advertant et afficiant“ (Z. 7) betont im ersten Fall den herausragenden Charakter des Euphrates, im zweiten seine unwiderstehliche Überzeugungskraft
- die *asyndetische Aufzählung* (Z. 7f.) : „disputat subtiliter, graviter, ornate, frequenter ... effingit“ unterstreicht die Variationsbreite des Ausdrucks des Euphrates
- zweimal verwendet Plinius jeweils *viergliedrige Aufzählungen* (Z. 7-8 und 9-10), die die absolute „Vollkommenheit“ des Euphrates verdeutlichen sollen
- die *Inkonzinnität* der Attribute (drei adjektivische Attribute, ein konsekutiver Relativsatz) bei „sermo est copiosus, ... impellat“ (Z. 9f.) unterstreicht Euphrates' Fähigkeit, alle Menschen durch seine Vorträge für sich einzunehmen
- der *asyndetische Parallelismus* „vitae sanctitas summa, comitas par“ (Z. 10) verdeutlicht einmal mehr, dass bei Euphrates moralische Integrität und Freundlichkeit in gleicher Weise vorhanden waren
- der *Chiasmus* „insectatur vitia, non homines, nec castigat errantes, sed emendat“ (Z. 10f.) mit den positiven Aussagen an den betonten Außenpositionen, den negativen (verneinten: „non, nec“) an den weniger betonten Innenstellen zeigt deutlich, dass es Euphrates mit seiner Kritik immer um die Sache ging, nicht darum, einen Menschen als Person herabzusetzen

3. Das Beispiel Heinrich Himmlers zeigt, dass humanistische Bildung durch Elternhaus und Schule nicht zwangsläufig zur Ausbildung eines Menschen führt, der dem Ideal der römischen „humanitas“ in allen seinen Dimensionen, wie sie in Aufgabe 2a dargestellt worden sind, entspricht. Vielmehr zeigt sich an diesem Beispiel, dass nicht nur die wissenschaftlich-humanistische Bildung, sondern auch die Menschenfreundlichkeit und vor allem das auf ethischen Wertvorstellungen basierende Handeln (die „virtus“) notwendige Voraussetzungen zur Verwirklichung des humanistischen Ideals darstellen. Fehlt es an der „humanistischen“ *Lebensführung* und *Verhaltensweise* gegenüber anderen Menschen, wird die humanistische *Bildung* allein zur blutleeren Attitüde und kann wie bei Heinrich Himmler zu einem unauflösbaren Widerspruch zwischen theoretischem Wissen und praktischen Handeln werden, an dem Andersch hier verzweifelt. Das Ideal der römischen „humanitas“ dagegen setzt gegenseitige Beeinflussung und dynamische Weiterentwicklung der theoretischen Bildung und deren praktische Anwendung und Umsetzung im alltäglichen Leben und besonders in persönlichen oder politischen Krisensituationen voraus, wie das im Unterricht behandelte Beispiel der Geschwister Scholl zeigt.



Unterrichtliche Voraussetzungen

Die literarische Gattung „Brief“ und deren charakteristische Merkmale wurden zu Beginn der Plinius-Lektüre anhand des Briefes I,3 exemplarisch erarbeitet und literaturgeschichtlich in Form eines Schülerreferates vertieft. Die Grammatik ist entsprechend den Vorgaben des Lehrbuches erarbeitet, an einigen Stellen jedoch ergänzt und erweitert worden, wenn es sinnvoll erschien. So wurde der Konjunktiv im Hauptsatz, der bei der Übersetzung erfahrungsgemäß oft Schwierigkeiten macht, anhand der Grammatik „Grammadux“ ausführlicher und systematischer als im Lehrwerk vorgesehen erarbeitet: alle Konjunktive und mögliche Unterscheidungskriterien wurden vorgestellt und Übersetzungsmöglichkeiten gründlich eingeübt. Daher ist den SchülerInnen der Potentialis der Gegenwart bekannt und geläufig.



Ebenso wurde der Konjunktiv im Relativsatz über das im Lehrbuch hinausgehende Übungs- und Textmaterial hinaus eingeübt, wobei besonderer Wert auf Kriterien zur Unterscheidung der möglichen Sinnrichtungen (beispielsweise demonstrative „Signalwörter“ zur Kennzeichnung des konsekutiven Nebensinns) und eine treffende Übersetzung gelegt wurde. Die drei in diesem Brief dargestellten Dimensionen der „humanitas“ - die wissenschaftlich-rhetorische Bildung, die ethisch-philosophisch begründete „virtus“ und ein toleranter, mitfühlender Umgang mit den Mitmenschen - wurden in der zweiten Plinius-Unterrichtsreihe in der Jgst. 13/2 mit dem Kursthema „humanitas“ anhand der zu diesem Themenkomplex ausgewählten und aussagekräftigen Briefe erarbeitet. Die stilistische Gestaltung lateinischer Texte war Schwerpunktthema im 1. Halbjahr der Jgst. 12 (vor allem anhand des Textes A1 in Lektion 16, einer adaptierten Cicero-Rede). Im Verlauf der Lehrbucharbeit und verstärkt während der Plinius-Lektüre wurden neue Stilfiguren erarbeitet und immer wieder stilistische Analysen einzelner Textstellen bzw. Briefteile vorgenommen, wobei neben dem Auffinden der rhetorischen Figuren vor allem auf deren Funktionalisierung großer Wert gelegt wurde. Eine Über-

sicht der erarbeiteten rhetorischen Figuren wurde den SchülerInnen bereits in der Lehrbuchphase zur Verfügung gestellt (entnommen aus: P. Ovidius Naso: Amores - Ars amatoria - Metamorphosen.- Cornelsen 1998, S. 110-112); eine speziell auf die Plinius-Briefe abgestimmte Zusammenstellung von Stilfiguren bot darüber hinaus die im Unterricht verwendete Textausgabe (Plinius der Jüngere - Ausgewählte Briefe.- Herausgegeben und erläutert von Hildegard Königer. Cornelsen 31993, S. 79). Die Bedeutung des Begriffes „humanitas“ im antiken Rom und in der europäischen Kulturgeschichte wurde in Form eines Schülerreferates zum Thema „humanitas -



Humanismus: ein römischer Wertbegriff und seine Rezeption in der europäischen Kulturgeschichte“ vorgestellt. Der existenzielle Transfer der „humanitas“-Idee in die Gegenwart und Lebenswirklichkeit der Schüler wurde exemplarisch anhand von Briefen und Flugblättern der Geschwister Scholl („Die Weiße Rose“) hergestellt, in deren Widerstand gegen die nationalsozialistische Diktatur sich vor allem die Dimension der „virtus“ manifestiert, deren ethische Begründung der überwiegend aus Studenten bestehende Kreis um die „Weiße Rose“ unter anderem aus der Auseinandersetzung mit humanistischem - und damit auch antikem - Gedankengut gewonnen hat.

Barbara Hellert

Programm anlässlich der Verabschiedung der Abiturientia 2002 am Samstag, dem 22. Juni 2002

<i>Edvard Grieg</i>	<i>aus der Peer Gynt Suite Nr. 1 „Morgenstimmung“ Schulorchester Gymnasium Moltkestraße Leitung: R. Lukas</i>
<i>Begrüßung</i>	<i>Herr OstD Hans Elbracht</i>
<i>Johann Sebastian Bach</i>	<i>Konzert a-moll, 1. Satz: Allegro Friederike Kaiser, Abiturientin Begleitung am Klavier: Katharina Mohn</i>
<i>Grußworte</i>	<i>Herr Bürgermeister Paul Schmitz Frau Bärbel Fulda-Huhn, Förderverein Herr Rolf Becker, Elternpflegschaft</i>
<i>Jacques Martin Hotteterre</i>	<i>„Prélude“ und „Courant“ Theresa Müller, Klasse 10 b</i>
<i>Alanis Morissette</i>	<i>„Ironic“ Lena Heeschen, Jahrgangsstufe 11 Backgroundsängerin: Kathrin Heeschen, Abiturientin Gitarre: Dominique Uhe, Jahrgangsstufe 11</i>
<i>Rede der Abiturienten</i>	<i>Yasemin Öztürk und Christoph Mürtz</i>
<i>Joseph Haydn</i>	<i>Konzert für Klavier und Orchester Nr. 6 in F-Dur 1. Satz: Allegro moderato (Kadenz: R. Lukas / S. Selbach) Solistin: Amrei Selbach, Jahrgangsstufe 11</i>
<i>Zeugnisausgabe</i>	

*Im Anschluss laden wir ein zu einem kleinen
Umtrunk im Foyer des Bühnenhauses*



Die Abiturientia

2002



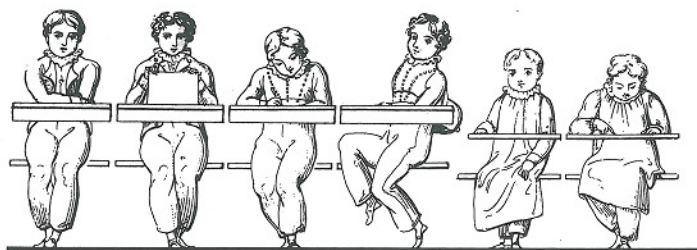
Albrecht
Beekes
Böcker
Bongardt
Cramer
Dauwalter
Döpfer
Erasmus
Eschwey
Esser
Geßner
Göbel
Gogolin
Groitl
Haffke
Heeschen
Heß
Heunisch
Janesch
Kaiser
Khoury
Klapp
Köhler
Kraus
Krümke
Lauert
Lepperhoff
Löwen
Marsch
Miljkovic
Müller
Mürtz
Obst
Öztürk
Prumbaum
Rathmann
Rhiemeier
Rütjes
Schäfer
Schattschneider
Scherer
Schlagheck
Schneeweis
Schönstein
Schröder
Seifert
Selbach
Stahlschmidt
Stahlschmidt
Stupia
Thamm
Vinci
Wagner
Wichelhaus
Wolff

Martina
Anna Maria
Tilman
Christian
Andrea
Sabrina
Sascha
Dominik
Laurenz
Stefan
Christian
Martin
Dominik
Felix
Marijke
Kathrin
Sebastian
Cornelia
Katrin
Friederike
Christina
Sarah
Dorothee
Stephan
Alexander
Dennis
Dorothee
Ruth
Fabian
Jelena
Katinka
Christoph
Jennifer
Yasemin
Martina
Katrin
Hans Christian
Kristin
Martin
Björn
Tobias
Julia
Benjamin
Linda
Philipp
Jennifer
Alexander
Stephan
Sylvia
Patrizia
Sandra
Sebastian
Antonia
Christopher
Katja

Gummersbach
Gummersbach
Gummersbach
Gummersbach
Gummersbach
Engelskirchen
Gummersbach
Gummersbach
Gummersbach
Reichshof
Gummersbach
Marienheide
Gummersbach
Gummersbach
Marienheide
Gummersbach
Wiehl
Gummersbach
Gummersbach
Marienheide
Gummersbach
Gummersbach
Gummersbach
Reichshof
Gummersbach
Marienheide
Gummersbach
Gummersbach
Engelskirchen
Marienheide
Gummersbach
Gummersbach
Gummersbach
Gummersbach
Gummersbach
Gummersbach
Marienheide
Gummersbach
Wiehl
Gummersbach
Gummersbach
Gummersbach
Wiehl
Marienheide
Gummersbach
Gummersbach
Wiehl
Gummersbach
Gummersbach
Marienheide
Gummersbach
Gummersbach
Gummersbach
Gummersbach

Unsere neuen Klassen 5

5a - Herr Lukas		5b - Frau Müller		5c - Herr Theis	
Becker	Nora	Aksoy	Sadi	Buhtz	Andrea
Bellmer	Mathis	Alefelder	Lena	Dick	Devin
Biesenbach	Sarah	Binienda	Natalie	Fischer	Christine
Depner	Denise	Bunte	Ferdinand	Hakstege	Meike
Diegel	Lea	Grocholl	Tobias	Holighaus	Susanne
Engelmeier	Linda	Heuser	Annabell	Holste	Stephan
Gretschel	Florian	Kessler	Micha Christian	Kayacik	Nesibe
Griss	Maximilian	Kirch	Daniel	Knabe	Robin
Gründler	Dennis	Kritzler	Fabian	Koch	Saskia
Hamacher	Irene	Lüßmann	Kevin	Krause	Linda
Heedt	Annika	Mittelacher	Moritz	Mehler	Hendrik
Hegemann	Christoph	Müller	Anika	Motzkus	Jacqueline
Huperz	Matthias	Philipp	Victoria	Müller	Caroline
Klingler	Christoph	Pietschmann	Hanna	Ochel	Tim David
Konrad	Tim	Polklässener	Jona	Peuster	Lisa
Ley	Marcel	Riedel	Lena	Pöschel	Dominik
Lückert	Julia	Sahin	Melek	Prokop	Nathalie
Maiwald	Lea	Smyth	Alison	Runze	Jana
Meißner	Carolin	Stabbert	Dennis	Schildbach	Viktoria
Meißner	Jasmin	van Kampen	Laura	Thurn	Lukas
Reis	Martin	Voiß	Simon	Treude	Svenja
Schlegel	Peter	Weidemann	Simon	Wegendt	Laurens
Thedsanamoorthy	Dhushanthan	Wolf	Rebecca	Wieseler	Giulia
Vokshi	Edisa	Yüksel	Alim		
Wurth	Benedikt				



Rück-Sichten I

Aus SCHWARZ auf WEISS Nr. 1/1971:

BRAVO und der TEEN

Es war einmal ein richtiger Teen. Der Teen war fast 16 und sah sehr zünftig aus: Fransenstiefel, Cordschiehns, T-schört und Haare bis zur Nasenwurzel.

Der Teen kaufte sich immer die neuesten Platten, die neueste Mode und die neueste BRAVO.

Denn BRAVO bringt -wie jeder weiß- das Neueste, Tollste, Modischste, kurz: BRAVO ist „in“.

Eines Tages erschien eine neue Ausgabe von BRAVO. Der Teen legte mit Freudentränen das Geld auf den Tisch des Zeitungskiosks. Oh, welche Freude ergriff da den Teen, als er endlich BRAVOs glänzendes Tiefdruckpapier in den vor Ungeduld feuchten Händen hielt.

Die „Hollies“ in bunt, Roy Black im Pyjama - herrlich! Der Teen wurde von seinen Träumen in ungekannte Höhen menschlichen Glücks emporgehoben. Sein sehnlichster Wunsch: einmal in diesem tollen Alfa Romeo sitzen, einmal in Nizza Plattenaufnahmen machen, einmal eine Zigarette so lässig zwischen den Zähnen halten kön-

nen, einmal ein Star sein. Und dann geschah es: der Teen blätterte um und sah - der berühmte Schlagersänger Saul McPartney hatte einen Ring in der Nase.

Der Teen war begeistert. Dieser Ring in der Nase war ein Symbol für Freiheit, für transzendenten Protest gegen die Herrschaft des Materiellen, wie Saul McPartney sagte. Der Teen lief los, lief, als ginge es um sein Leben, zur nächsten Boutique. Es war gerade noch ein einziger Ring übrig. Hastig durchstach sich der Teen die Nasenflügel, führte den Ring mit zitternder Hand durch das entstandene Loch, befestigte ihn und trat vor den Spiegel: das Abbild Saul Mc Partneys. Es vergingen Wochen und Monate, und der Nasenring war schon nicht mehr aus dem Straßenbild fortzudenken, jeder trug ihn, abgesehen von wenigen konformistischen und etablierten Langweilern. Der Teen war glücklich.

Eines Tages erschien eine neue Ausgabe von BRAVO...

VerfasserIn unbekannt

KURZE MELDUNGEN I

Es geht weiter

Nachdem Kollege Hermann Degener, viele Jahre engagiert „seine“ Foto-AG betreut hatte, fragte man sich nach seiner Pensionierung besorgt: „Wie geht es weiter? Geht es überhaupt weiter?“ - Erfreut können wir melden: Es geht weiter! Denn unsere junge Kollegin Frau Feller-Hövelmann hat sich der Arbeitsgemeinschaft angenommen, und die ersten Ergebnisse ihrer Betreuung sind bereits in dieser Ausgabe von SCHWARZ auf WEISS zu sehen. Herzlichen Dank also an Hermann Degener für sein langjähriges Engagement und ebenso herzlichen Dank an Frau Feller-Hövelmann, dass sie die Arbeit von Hermann Degener fortsetzen wird.

In diesem Zusammenhang möchten wir auch unserem Nachbargymnasium Grotenbach dafür danken, dass es uns sein Foto-Labor benutzen lässt.

Besuch aus Polen

Im Mai dieses Jahres besuchte erstmals eine Schüler- und Lehrergruppe aus der polnischen Stadt Lebork, ehemals Lauenburg, Gummersbach. Die 30-köpfige Gruppe nahm am Unterricht der beiden Gymnasien teil, lernte das deutsche Schulsystem kennen und kam dabei mit den deutschen Altersgenossen bzw. Amtskollegen bestens ins Gespräch. Eine Fortsetzung der Kontakte, evtl. durch weitere Besuche und gemeinsame Projekte, ist angedacht.

Unser MoMo noch schöner?

Kann man überhaupt unser schönes neues Containerdorf „Moltke Mobil“ (MoMo) noch schöner machen? Geht das überhaupt? Nun, man kann es doch wenigstens versuchen. So ist unser Verschönerungsteam auch in neuer Umgebung aktiv, hat z.B. zwischen zwei Containerreihen ein Bäumchen gepflanzt (das leider eines Nachts ausgegessen wurde), und zwischen eine andere Containergasse

wurden mit Hilfe städtischer Arbeiter die vor einigen Jahren gespendeten Findlingssteine vom Brunnen an der alten Schule nach hier versetzt und zu einem Hochbeet angeordnet, das dann mit Rhododendron bepflanzt wurde. Auch zwei mobile Kleinfeldtore wurden beschafft, sodass zusammen mit den beiden Basketballkörben und einem großen Fußballtor doch ein gewisses Angebot zu sportlichem Pausentreiben besteht, auch wenn das alles den schönen Hexenbusch nicht ersetzen kann. Aber es ist ja nur auf Zeit..., denn bereits im Sommer 2004 wird unsere neue Schule eingeweiht.

Dank

gilt es in diesem Zusammenhang auch der Gummersbacher Vitrinenbau-Firma Rothstein zu sagen, die es freundlicherweise übernahm, unsere große und schwere Schauvitrine fachmännisch und kostenlos in unsere Container-Halle umzusetzen. Archivbetreuer Jürgen Woelke gestaltete dann in der Vitrine eine Ausstellung zu unserer nunmehr 238-jährigen Schulgeschichte.

Und noch ein Dank

ist abzustatten: Der Stadt Gummersbach, die ohne Zögern ihren Archivar Herrn Pomykaj mehrere Tage freistellte, dass er zusammen mit unserem Archivbetreuer das Schularchiv fachgerecht sichten und für den Transport in das Zwischenlager einpacken half. Das Schularchiv des Gymnasiums Moltkestraße, so Gerhard Pomykaj, gehört zu den wertvollsten Archiven der Stadt, wenn nicht des Kreises. Neben Urkunden, Schülerlisten, Lehrplänen seit den Gründungsjahren enthält es z.B. auch die prächtige Schulfahne von 1912 und ebenso die Fahne unseres damaligen Schülerturnvereins (ja, so etwas gab es tatsächlich einmal!).

Die Ehemaligen

sind immer gern gesehene Gäste. Im Oktober 2001 konnten wir den Abi-Jahrgang 1951 begrüßen, eine bemerkenswert muntere Schar mit vielen heiteren Erinnerungen an ihre Schulzeit, obwohl diese von der Not der Kriegs- und Nachkriegszeit geprägt war. Ein besonderer Dank ging an die Gummersbacher Karl-Ernst Sattler und Gustav-Adolf Prinz, die das Treffen organisiert hatten.

Zum Schulfest im Juli 2002 stellten sich dann unsere Silberjubilare ein und wurden natürlich trotz allgemeinem Rummel (Schulfest!) bei einem Gläschen Sekt besonders begrüßt.

Sowohl Schulleiter Hans Elbracht als auch seinem Stellvertreter Jürgen Woelke ist es stets eine ausge-



sprochene Freude, im Rahmen von Ehemaligentreffen zu einem kleinen Sektempfang zu laden, von der heutigen Schulsituation zu erzählen und Einsicht in die alten Klassenbücher zu geben. Letzteres ist aber leider für die Zeit unserer Unterbringung im „Containerdorf“, also bis Sommer 2004, nicht mehr möglich, weil das Archiv aus Platzgründen ausgelagert wurde und nicht mehr zugänglich ist.

Unser Archiv

Ist stets der Höhepunkt eines Ehemaligentreffens, haben wir doch (nahezu) sämtliche Klassenbücher seit 1904; und es ist immer wieder schön zu sehen, wie die heutigen seriösen Herren ihre „Schandtaten“ von damals entdecken. Gewaltige, donnernde Formulierungen finden sich da - den Heutigen zur Freude.

Gemeinsamen Gedenkminute

Auch in diesem Jahr hatten wir leider wieder Anlass zu einer gemeinsamen Gedenkminute. Diesmal galt sie den Opfern von Erfurt.

Und wir helfen

Auch die gewaltigen Schäden der Hochwasserflut im Osten unseres Landes ließen uns nicht kalt. In unserem Vitrinaushang wurden die schlimmen Ereignisse, aber auch die breite Hilfe aus unserer Region dokumentiert. Und so stieß dann die Idee auf breite Zustimmung, einen Anteil aus dem nicht unerheblichen Erlös unseres Sponsorenlaufs am 17. September (siehe auch den speziellen Bericht) den Geschädigten zu spenden.

Anlässlich eines Benefizkonzerts oberbergischer Bands in Wiehl am 3. Oktober, dem Tag der Deutschen Einheit, überreichten Schulleiter Elbracht und Karin Frank, die Vorsitzende unserer Fachschaft Sport, satte 10.000 Euro zur Weiterleitung an die hochwassergeschädigte Gemeinde Olbernhau im Erzgebirge.

Endlich

Ist es auch gelungen, einen Kollegen für die Betreuung unserer alljährlichen UNICEF-Karten-Aktion zu finden: Herrn Clemens Fischer. Damit können wir nach einjähriger Pause diese an unserer Schule so langjährige und erfolgreiche Aktion (in 21 Jahren rd. 150.000 Mark) fortsetzen. Herzlichen Dank, lieber Clemens Fischer!

Wieder Rechtskunde-Unterricht

Jahr um Jahr bemühen wir uns, bei der Zuteilung von Geldern für eine freiwillige Arbeitsgemeinschaft „Rechtskundeunterricht für die Klassen 10“ berücksichtigt zu werden. Nicht immer sind wir erfolgreich, denn die Nachfrage ist groß. Dieses Schuljahr hat es wieder geklappt, und wir sind obendrein glücklich, mit Frau Julia-Isabell Henke eine kompetente Volljuristin gewonnen zu haben. In zehn Doppelstunden werden schülernah elementare Rechtskenntnisse vermittelt. Das Interesse bei den Schülern und besonders auch bei den Schülerinnen ist erfreulich groß.

Gesundheitswoche

Unserem Biologie-, Religions- und Pädagogiklehrer Christoph Fischbach war es eine Herzensangelegenheit, dass auch unsere Schule an der 1. Oberbergischen Gesundheitswoche (14.-22.9.02) teilnahm. Mit Prof. Dr. Weitbrecht, Chefarzt der Neurologie des Kreiskrankenhauses (und Schülervater) gewann er zum Thema „Rauchen, Alkohol & Gesundheit“ einen kompetenten und engagierten Referenten für je eine Informationsstunde in unseren drei Klassen 9. Die Schüler waren von den teilweise recht drastisch vorgeführten Folgen beeindruckt (mit Langzeitwirkung?). Dasselbe Thema und wieder mit Prof. Dr. Weitbrecht stieß auch in der Oberstufe auf erfreuliches Interesse, als es in unserer Oberstufenreihe „Im Blickpunkt“ (Donnerstag 7. Stunde) angeboten wurde.

Ergänzt wurde dieses Thema durch eine gelungene Ausstellung, die im Grundkurs Sozialwissenschaft der Jgst.11 (Leitung Frau Ref. Schinkhof) erarbeitet worden war und u.a. interessantes, per Fragebogenaktion gewonnenes Datenmaterial zu unserer Schülerschaft präsentierte. In allen Klassen 5 gab es während dieser Woche ein „Gesundes Frühstück“.

Und dass nicht zuletzt auch die ganze Schule einbezogen wurde, dafür sorgte unser Sponsorenlauf: 90 Minuten Traben an der frischen Luft, natürlich unter Aufsicht einer Krankenhaus-Ärztin (siehe hierzu den gesonderten Bericht).

Bemerkenswertes Talent

Von Juliane Klein, Schülerin der Jgst.12 und als „Julienne“ überregional bekannte Sängerin, haben wir schon mehrmals berichten können (ausführlicher Artikel in diesem Heft). Über ihren Auftritt bei der Hitparade im April schrieb die Zeitung: „... konnten die Zuhörer über die 17-jährige Julienne nur staunen, die mit ihrer kessenen Art die über 1.000 Zuhörer begeisterte und zwei Stücke sang: ‚Rose Garden‘ und ‚We’re flying‘.“ Dabei war sie selber keine 24 Stunden zuvor erst „eingeschwebt“ - vom Austauschbesuch bei unserer kalifornischen Partnerschule West Covina.

Den diesjährigen Lesewettbewerb,

auch diesmal wieder liebevoll ausgerichtet und durchgeführt von unseren KollegInnen Dagmar Schuster, Astrid Müller und Rainer Lukas, gewann Angelina Ochel aus der damaligen Klasse 6b. Zweite wurde Kristin Mitschke (6d) und Dritte Nicole Schaumburg (6a). Herzlichen Glückwunsch!

Jürgen Woelke



Ein halbes Jahr Container - was für ein Jubiläum!

Was ist ein Container? Ein Transportbehälter? Oder gar eine Art übergroßer Mülleimer für sperrigen Abfall? Vor zwei Jahren hätten wir alle den Begriff wohl so erklärt..., aber dann kamen erst Männer mit Messgeräten, dann Männer mit blauen Latzhosen und Umzugskartons, und bald werden Männer in weißen Schutzanzügen und Atemschutz kommen!

Herzlich willkommen, liebe Schüler - hier sind eure Container! Womit wir wieder am Anfang und damit beim Begriff des ‚Containers‘ wären.

Spaß beiseite: Viele dachten, die Zeit in den neuen Behausungen würde ein einziger Krampf werden. Bittere Kälte, ungemütliche Räume und schließlich der nicht überdachte Pausenhof waren ernste Sorgen so manchen Schülers. Und wie sieht es jetzt aus? Der kalte Winter ist rum, der Sommer kommt..., und wir haben es alle überlebt! Und wie! Der Pausenhof ist überdacht, und in manchem „Klassencontainer“ war es wärmer und gemütlicher als an jedem Südseestrand!

Kurz: Wir fühlen uns wohl!

Zumeist jedenfalls! Also, wir von der Oberstufe haben uns mit Laufwegen zum GGG abgefunden, wir haben in alten Fachuni-Containern Unterricht und vermissen unsere „eigentliche“ Schule kaum. Sogar das Selbstlernzentrum ist mittlerweile wieder ‚online‘!

Dass zuerst alles etwas schwer fiel, gebe ich ja zu. Anfangs waren Verspätungen von Lehrern und Schülern nicht selten, und am Grotenbach Gymnasium hatten manche von uns Probleme mit jüngeren Schülern: Da wurde man beschimpft und manchmal sogar angegriffen. - Aber was wären wir für Moltkeschüler, wenn wir nicht über dieser Art der Schikanierung stehen würden? Außerdem überwiegt ja unsere ‚Dankbarkeit‘ für die zur Verfügung gestellten Räumlichkeiten am GGG - die erinnern uns wenigstens ein wenig an unser altes ‚Zuhause‘...

In diesem Punkt sind sich sogar Moltke- und Grotenbachschüler einig: Unsere neuen Räume und Höfe im MoMo („Moltke-Mobil“) sind modern und erfreulich ungezwungen eingerichtet! Ich hörte eine Grotenbachschülerin kürzlich sagen: „Wenn ich ehrlich bin, habe ich in euren Containern lieber Unterricht als an unserer Schule...“

Wir auch. Denn so wünschen wir uns das: Im ‚Kommunikationszentrum‘ stehen bunte Stühle zwischen Kunstwerken und Schaukästen zur Schulgeschichte; Basketballkorb und Sitzbänke bieten draußen Spaß in den Pausen. Und wer in diesen nicht auf kleinere Snacks verzichten möchte, dem hat Herr Blaumeiser immer etwas Schmackhaftes zu bieten. Und auch unsere Freunde vom GGG machen schon mal Gebrauch von diesem Angebot..., auch schon mal öfter.

Und wo wir gerade bei Herrn Blaumeisers Arbeit sind: Der hat auch jede Menge zu tun! Zuletzt hat er die „Lager“-Schilder gegen „Depot“-Schilder ausgetauscht. Und dann hat er neue Schilder aufhängen lassen: So prangen jetzt zwei mächtige Straßenschilder an der Moltkestraße, die hinunter zu unserer Schule weisen.

Aber da sind auch Nachteile. In den Pausen kann man nicht mehr zum ‚Klein‘ gehen, um sich ‚ne Cola zu kaufen. Auch schmackhafte Käsebrötchen vom ‚Holzmann‘ sind nicht mehr drin - der Weg von der Lochwiese hinauf ist einfach zu weit. Das Gleiche gilt für den Weg zum Busbahnhof. Überzieht ein Lehrer, ist der Bus weg...

Aber es gibt auch Dinge, die ohne unser Containerdorf und den Verkehrsübungsplatz nicht möglich gewesen wären: ‚Radio Hexenbusch‘ erlebte in Form von Jan Tippners Auto eine Auferstehung. Jeden Morgen wird eine Fläche von etwa einem Quadratkilometer beschallt - nur zu Abiturklausur-Zeiten setzt die mobile Disco mal aus. So macht die Pause doppelt Spaß. Selbst auf dem Grotenbach-Schulhof ist der Bass deutlich zu vernehmen!

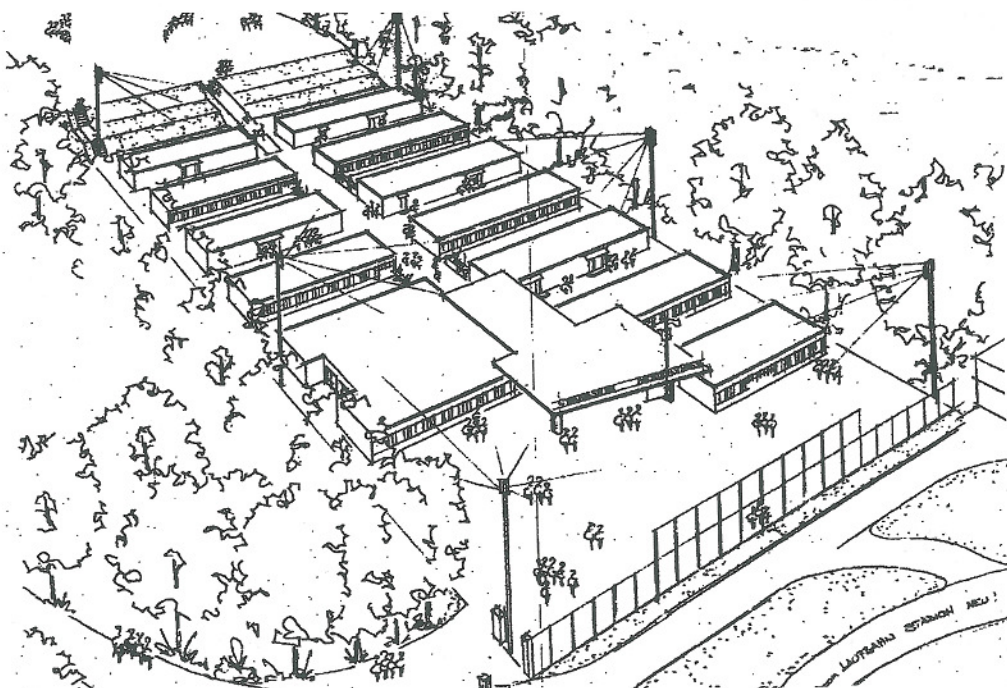
Was bleibt noch zu sagen?

Die Lehrer sind gleich geblieben, der Alltag in den Containern wurde auch schnell wieder zur gewohnten Routine. Einzig die Parkplatzsituation macht noch einen eher unausgereiften Eindruck. Da wird auf dem Verkehrsübungsplatz in dritter Reihe geparkt, Ausfahrten werden versperrt, oder manch einer zeigt, dass man ihm das Einparken in der Fahrschule nicht beigebracht hat: Wer parkt denn bitte mit drei Metern Abstand zum Nebenmann?! Wenn man den Grotenbachern glaubt, dann sind natürlich wir schuld. Ob das so ist, kann ich nicht sagen - ärgerlich ist es aber schon. Egal, wer nun daran beteiligt ist!

Ich hätte nicht gedacht, dass man die Zeit in den provisorischen Unterkünften so locker und ungezwungen verbringen könnte. Aber es funktioniert.

Der ‚Container‘ ist keine übergroße Mülltonne, sondern eine gelungene Übergangslösung. Wir sind gerne hier, und wenn wir dann in ein paar Jahren die modernste Schule im Oberbergischen besuchen dürfen, werden wir zwar mit großer Vorfreude, aber auch mit etwas Wehmut unser Vormittagszuhause verlassen. Schade eigentlich, dass ich das wohl nicht mehr miterleben werde.

Michael Wiederstein, Jahrgangsstufe 12



Winterwandertag der Erprobungsstufe oder Eine kleine Reise nach Wiehl



Seit mittlerweile 5 Jahren gibt es an unserer Schule einen Winterwandertag für die Erprobungsstufe. In der ersten Januarhälfte wird ein Tag festgelegt, OberstufenschülerInnen werden für die Betreuung und Mitwirkung gewonnen, Busse werden bestellt, mit dem Personal der Eishalle Wiehl wird verhandelt - kurz und gut: eine Menge Organisation ist nötig, damit ein erlebnisreicher Winterwandertag zustande kommt.

In diesem Jahr am 23. Januar 2002 wurden fünf Busse der Firma Heuel angeheuert. Morgens um 8 Uhr ging es im Gänsemarsch mit über 220 Schülerinnen und Schülern zum ersten Mal vom „MoMo“ (Moltke-Mobil) zur Haltestelle Grotenbachtich. Die Buskarawane erreichte bald die Eishalle Wiehl, und rasch stürzten sich alle in das Eisvergnügen.

Alle Schülerinnen und Schüler zeigten sich auf dem Eis mutig und risikofreudig. Während einige erste „Gehversuche“ an der Bande ausführten, versuchten andere sich bereits im Eistanz. Zwar klappte die Traumkür nicht auf Anhieb bei allen, und hier und da wurde wohl mal die Bande zum Rettungsanker, doch man sah eine erstaunlich große Anzahl echter Talente auch in dieser Sportart, die sonst bei uns im Schulsport nicht angeboten werden kann.

Auch Albert Niessen, der frühere Erprobungsstufen-Betreuer, war zum Zuschauen und als aktiver Eisläufer gekommen. Diese Veranstaltung, die seiner Initiative zu verdanken ist, wollte er sich trotz Pensionierung auch in diesem Jahr nicht entgehen lassen. Und sie bereitete ihm wie uns allen viel Freude. Ein besonderer Dank gilt allen begleitenden Klassenlehrerinnen und -lehrern sowie den Schülerinnen und Schülern, die sich immer wieder mit besonderer Verantwortung einsetzten. Es ist erfreulich zu sehen, wie sie sich als Helfer den Kindern zuwenden und ihnen hilfreich zur Seite stehen. Zum erstem Mal war auch unsere Schulsekretärin Barbara Kettner dabei, die für die Erste Hilfe bereitstand; Gott sei Dank musste sie nur in zwei Fällen wegen leichter Knieprellungen tätig werden.

Gegen 11.30 Uhr erreichten wir dann wieder unsere Schule. Müde und froh entstiegen unsere „Kleinen“ den Bussen. Man war sich einig: „Da fahren wir nächstes Jahr wieder hin“.

Christoph Fischbach

Nikolausfeier der Klassen 5

Am Donnerstag, dem 6. Dezember, erschien wie auch im vergangenen Schuljahr 2000/2001 wieder der Nikolaus für unsere jüngsten Schülerinnen und Schüler in der Aula, auch diesmal wieder eindrucksvoll verkörpert von unserem Mathematiklehrer (und Basketballfan) Karl-Josef Wermes. Er hatte für alle Kinder Weckmänner (mit Lutschern) und für die Gewinner im Lesewettbewerb Buchgeschenke mitgebracht. Entsprechend freudig wurde er mit Gesang begrüßt und verabschiedet.

Bevor es aber so weit war, konnten sich die zahlreich erschienenen Schüler, Eltern und Lehrer an einem abwechslungsreichen Programm erfreuen.

Eröffnet wurde der Reigen der Darbietungen durch das Schülerorchester, das sich dank der beharrlichen Bemühungen von Rainer Lukas zu einem schönen Klangkörper entwickelt hat. Es spielte die Weihnachtsmusik von Henry Purcell sowie „Menuett“ und „Rondeau“ aus der Orchestersuite h-moll von Johann Sebastian Bach.

Das „Spontantheater“ der Klassen 5 und 6 unter der Leitung von Astrid Müller kam besonders bei den jungen Zuschauern gut an; dargeboten wurde das Stück „Knecht Ruprecht in Not“.

Die Kinder spielten mit Herz und vollem Einsatz und zeigten, dass sich Reinhold Rippen um den Nachwuchs seiner Theater-AG keine Sorgen zu machen braucht. Während der Aufführung wirbelten auch die Tanzpuppen der Klassen 6 über die Bühne, trainiert von den drei Sarahs: Beyer, Heedt und Wertmann.

Der traditionelle Unterstufenchor sang unter der Leitung von Heidrun Niedtfeld „Halb Kind - Tabaluga“, „Swing the arms“ und „Freundschaft“ und erhielt viel Beifall für seinen lebendigen, wohlklingenden Gesang. - Es schloss sich einer der Höhepunkte der Veranstaltung an: Darbietungen der Tanzgruppe der Klassen 7, geleitet von Jessica Kiebler und Pia Kautz. Die Nummern „Don't stop movin'“ und „S Club 7“ wurden professionell getanzt und lösten, wie schon auf dem letzten Schulfest, Begeisterungstürme aus.

Insgesamt eine Veranstaltung, die wohl allen Teilnehmern gefallen hat und über die sich auch der Schulleiter Hans Elbracht sehr glücklich zeigte.

Christoph Fischbach



Gewaltprävention und Selbstbehauptung

In diesem Jahr fand erneut für die 10. Klassen ein Training zur Selbstbehauptung und Gewaltprävention statt (Mädchen und Jungen wegen der unterschiedlichen Akzentuierung getrennt). Nach den Kommentaren von Schülerseite (vgl. letztjährige Ausgabe von SCHWARZ auf WEISS) möchte ich nun kurz meine eigenen Erfahrungen aus der Sicht eines Lehrers darlegen, der an einer der beiden Jungen-Gruppen im Jugendzentrum Gummersbach teilnahm.

Um es vorwegzunehmen: ich plädiere nicht nur für die Fortführung dieser Veranstaltung, die an drei Vormittagen stattfand, sondern für deren Erweiterung und Ausdehnung.

Begründung: die Begriffe „Selbstbehauptung“ und „Gewaltprävention“ bezeichnen zwar das Lernziel im engeren Sinne, doch decken sie damit nur einen Teil dessen ab, was behandelt wurde und meines Erachtens für alle Lebensbereiche hilfreich ist: zum einen das Training der „Selbstwahrnehmung“ und - darauf aufbauend - die Förderung der eigenen „Kommunikationsfähigkeit“.

Am Beispiel von Rollenspielen, die teilweise per Video aufgezeichnet wurden, fand eine ausführliche und für alle Beteiligten ergiebige Auswertung des jeweiligen Verhaltens statt.

Hier stand eher die non-verbale Kommunikation im Vordergrund; und ähnlich dem Verfremdungseffekt, der entsteht, wenn man seine eigene Stimme zum ersten Mal von einem Tonträger hört, war die Verwunderung über das eigene Handeln alles andere als gering.

Hier konnte man ahnen, dass sich die grundlegende Unkenntnis über das eigene Verhalten besonders in Konfliktsituationen fatal auswirken kann: denn wie soll derjenige, der bereits in Standardsituationen keine Vorstellung der unbewusst ausgesandten Signale hat, in Konfliktsituationen Selbstkontrolle und Umsicht zeigen können?

Die Notwendigkeit einer sogenannten „Supervision“ des eigenen Verhaltens sollte - dies ist meine feste Überzeugung - nicht nur auf die SchülerInnen eines solchen Lehrgangs beschränkt bleiben, sondern sie sollte für grundsätzlich alle Altersstufen (mit natürlich anderen Schwerpunkten) und nicht zuletzt auch für alle LehrerInnen gelten. Wie viele unnötige Störungen zeigen sich in der Alltagskommunikation nicht alleine dadurch, dass das Gemeinte (in Wort oder Tat) beim Empfänger der Botschaft anders ankommt, als es beabsichtigt war?!

Bekanntlich gibt es bereits Schulen, die mit Selbstverständlichkeit die professionellen Kenntnisse und Ratschläge von Psychologen oder Sozialpädagogen in Anspruch nehmen (sowohl für die Schüler- als auch Lehrerseite). Auch der gegenseitige Besuch im Unterricht ist für Lehrer noch zu häufig ein Tabu. Oder sind wir schon so großartig, dass wir dessen nicht bedürfen?

Wer zur Kritikfähigkeit erziehen will oder sich gar einer Wissenschaft verpflichtet fühlt, die ihre eigenen Grundlagen hinterfragt, kommt an einer Mindestdosis Offenheit im Verhalten nicht vorbei.

Somit wurde mir anlässlich der dreitägigen Veranstaltung zur Gewaltprävention und Selbstbehauptung auch erschreckend deutlich, welche Grundlagen fehlen.

Es geht in der Schule, wie im ganzen Leben, eben nicht primär um Inhalte, sondern um Menschen.

Oder?

Axel Schulze

Mathe - Treff - Team – Wettbewerb 2002



Das Team „Mathematisch, Praktisch, Gut!“ aus der Klasse 6a, von links nach rechts: Andreas Kreuzer, Kai Hölzen, Nicole Schaumburg, Simone Hütt, André Stielow, Maciej Kaczmarek, Christian Starke und Tobias Klaka.

Der diesjährige Mathe-Treff-Team-Wettbewerb der Bezirksregierung Düsseldorf am 15.7.02 stand wieder unter dem Motto „Knobeln statt Gammeln“, und dieses Jahr nahmen erstmalig zwei Teams aus unserer Schule teil. Es waren ein Team aus 8 SchülerInnen der Klasse 6a und die gesamte Klasse 8a.

Der Wettbewerb soll den SchülerInnen am vorletzten Schultag eine kreative Aufgabe und die Möglichkeit geben, Mathematik vielfältig zu erfassen. Die Aufgaben sind so konzipiert, dass sie Teamfähigkeit verlangen.

Nachdem die SchülerInnen anhand von Aufgaben aus früheren Wettbewerben die Teamfähigkeit und die Lösung und Begründung gestellter Aufgaben unterrichtsbegleitend vorbereitet hatten, wurden die Aufgaben am Wettbewerbstag aus dem Internet heruntergeladen, bearbeitet und per E-Mail an die Bezirksregierung zurückgeschickt. Durch den Wettbewerb haben die SchülerInnen Zusammenarbeit, Kreativität und Präzision durch ausführliche Begründung der Aufgabenlösungen, die ein entscheidendes Kriterium ist, lernen und üben können. Da diese Art des Trainings und die Teilnahme am Wettbewerb zum ersten Mal durchgeführt wurde, haben die Teams zwar leider keinen Platz belegt, aber die Aufgaben fast vollständig richtig gelöst.

Weitere Informationen zum Wettbewerb der Bezirksregierung und die Aufgaben der letzten Wettbewerbe sind unter www.bezreg-duesseldorf.nrw.de/schule/mathe/ zu finden.

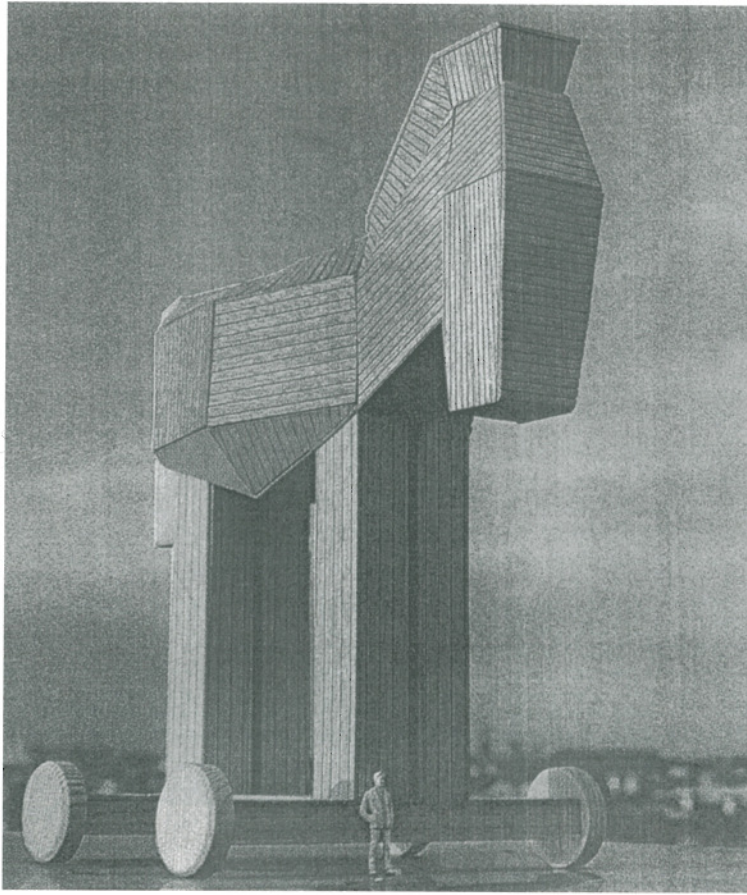
Ein herzlicher Dank an Frau Schwarz und Herrn Dreher, Mathematiklehrer der Klassen 6a und 8a, die die Vorbereitung und Teilnahme am Wettbewerb ermöglichten und unterstützten.

Christiane Tabor, Referendarin

Der Schatz des Priamos

War es wirklich Gold? Ist davon überhaupt noch etwas übrig? Diese Frage versuchten die Lateinkurse der Klassen 10 näher zu ergründen, als sie am 29.01.2002 in die Troja-Ausstellung nach Bonn fuhren. Die Erwartungen der meisten waren groß. Schon bei der Ankunft wurden sie angenehm überrascht: Diese Größe - damit hatte kaum einer gerechnet. Nun konnte es den Schülern gar nicht schnell genug gehen, bis die Eintrittskarten verteilt wurden. Als alle dann glücklich im Museum waren, wussten die meisten gar nicht, wo sie zuerst anfangen sollten. Es gab drei verschiedene Ausstellungen: Troja, Hethiter und Perser. Bis zu Beginn der einzelnen Führungen war den Schülern die Möglichkeit gegeben, sich einige Dinge schon vorab einmal genauer anzusehen. Die Ausstellung war sehr vielfältig. Es waren Nachbildungen der Trojaschichten zu sehen. Das anschauliche Diagramm der Schichten zeigte, dass im Laufe der Jahre die dazukommenden Schichten an Höhe zunahmen. Während der 90-minütigen Führung wurde uns der Trojanische Krieg an Hand einiger Vasen näher gebracht. Daran war zu erkennen, dass der Trojanische Krieg ein ähnlicher Guerillakrieg war wie heute im Nahen Osten. Zu Homer und Heinrich Schlie-

mann waren Büsten zu sehen, und zu Schliemann gab es einen Lebenslauf mit Ausgrabungsschritten, z.B. der Schliemanngraben. Dadurch war gut nachzuvollziehen, wie viel Arbeit es für Heinrich Schliemann war, seine Ziele zu erreichen. Eine Wand der Ausstellung war mit einer großen antiken Weltkarte geschmückt. Sie stellte die Erde als eine runde Scheibe dar.



Es war leider nicht für alle möglich, sich die Hauptattraktion der Ausstellung, einen halbstündigen Film über das virtuelle Troja, anzusehen. Auf einer großen Leinwand wurde das alte Troja schrittweise rekonstruiert, sodass es auch für einen Laien möglich war, die Verschachtelung nachzuvollziehen. Zum Schluss der Führung wurden den Schülern alte Schwerter, Bücher, Schmuck und Ausgrabungsgegenstände vorgeführt. Dabei konnten sie feststellen, dass wohl kein Gold beim Schatz des Priamos gefunden wurde. Die Ausgrabungsgegenstände waren zum Teil schlecht erhalten.

Bevor die Rückfahrt nach Hause angetreten wurde, bot sich für alle noch die Möglichkeit, den Nachbau des hölzernen Pferdes vor dem Eingang zu besichtigen. Der Bauch war ausgehöhlt, sodass man darin aufrecht gehen konnte. Es war 14 Meter hoch und 12,5 Meter lang. Auch derjenige, der schon sehr gut über Troja informiert war, hat hier noch einiges dazulernen können.

Silke Rembiak und Martina Förster, Klasse 10b

BÜCHER OSBERGHAUS

Kaiserstraße · 51643 Gummersbach · Telefon 0 22 61/2 24 44

Unsere Ober- und Mittelstufe in der „Damenwahl“ einig

Klasse 7a:

Mal wieder war die neueste Darbietung der Theater-AG unserer Schule im Februar 2002 ein voller Erfolg. Der Inhalt des Bühnenstücks orientiert sich an dem Märchen „Aschenputtel“, das einer Verjüngungskur unterzogen

tungsvoll die Aula, die an fast jedem Abend der fünf Vorstellungen ausverkauft war.

Und auch diesmal wurden ihre Erwartungen nicht enttäuscht, denn der Regisseur Reinhold Rippchen und seine Schauspielgruppe hatten ganze Arbeit geleistet, um das alte Märchen „Aschenputtel“ in etwas abgewandelter Form wieder zum Leben zu erwecken.

Dabei war es interessant, das ganze Geschehen einmal aus der Sicht des jungen Prinzen Alexander zu betrachten, den Oliver Cannistra sehr überzeugend darstellte. Der Arme tat einem zwischenzeitlich wirklich leid, wenn man

z.B. seiner kratzbürstigen Mutter (Jelena Miljkovic) und seinem gegen diese häufig wehrlosen Vater (Philipp Jäckel) bei Diskussionen über die Erziehung des Prinzen zuhörte. Die wahre Erziehung erhielt dieser jedoch erst durch Claudia Lohse alias Sophie, Stieftochter der reichen Hermine von Lotterberg (Friederike Krümke), denn Sophie, besser bekannt unter dem Namen „Aschenputtel“, lehrte ihn, dass wahre Schönheit von innen kommt und die äußere Schönheit eines Menschen vergänglich ist.

Nach etwa zwei Stunden fielen unter tosendem Applaus und standing ovations für die hervorragenden Leistungen ausnahmslos aller Schauspieler die Vorhänge, und vermutlich sprechen wir im Namen vieler, wenn wir sagen, dass wir uns

schon auf das nächste Stück unter der Leitung von Reinhold Rippchen freuen.

Linda Schönstein und Cornelia Heunisch



Ensemble

wurde. Demnach lebte Aschenputtel jahrelang unter dem tyrannischen Einfluss von Stiefmutter und Schwestern, schaffte es jedoch mit Hilfe eines Zaubers, zum Hofball des Prinzen zu gelangen, welcher sich auf der Stelle in sie verliebte. Doch als sie um Mitternacht die Flucht ergreifen muss, da der Zauber seine Wirkung zu verlieren droht, bleibt ihm von ihr nichts als ein Schuh. Damit macht er sich auf die Suche nach seiner Angebeteten.

Nicht nur das moderne, schlicht gehaltene Bühnenbild, sondern ebenso neuzeitliche Eindrücke - wie z.B. joggende Prinzen - versetzen den Märchenstoff in heutige Tage. Ein wahrlich königlicher Ballsaal und das liebevoll gezeichnete Hintergrundbild sowie die stilechte Garderobe sorgen für Staunen. Auch für die nötige Unterhaltung ist in dem allgemein perfekten Stück gesorgt, in welchem trotz schwieriger Texte, blitzartiger Wortwechsel und einer großen Anzahl gleichzeitig agierender Personen alle Charaktere bis ins Detail dargestellt wurden.

Sowohl die Besetzung der Haupt- als auch der kleineren Nebenrollen überzeugte durch schauspielerisches Talent, sodass die Aufführung insgesamt sehr gelungen war und der Applaus von Seiten des Publikums gar nicht mehr enden wollte.

Alina Schumann und Julia Parussel

Jahrgangsstufe 13:

Mitte Februar war es wieder einmal so weit, die Theater-AG unserer Schule präsentierte ihr neues Stück: „Damenwahl“ von Ingo Sax, frei nach den Brüdern Grimm.

In positiver Erinnerung an die Vorführungen der letzten Jahre betraten auch diesmal zahlreiche Zuschauer erwar-



Von links nach rechts: Philipp Jäckel und Claudia Lohse

FORUM

BILDUNG UND ERZIEHUNG ZWISCHEN PISA UND ERFURT

Sommer 2001:

Wer kennt sie nicht, die Etruskerstadt Pisa, am Arno in der Nähe des Ligurischen Meeres gelegen, weltbekannt durch den Glockenturm (Campanile), der wegen seines im weichen Boden abgesackten Fundaments als „Schiefer Turm von Pisa“ bezeichnet wird? Hier genießen wir die warmen Sommernächte bei einem Glas roten Wein aus der Toskana und lauschen dem Gesang der Grillen, die bei einsetzender Kühle ihr Sommerkonzert geben.

Über Verona, über grüne Oasen, am Gardasee vorbei führt uns der Weg hinauf zum Brenner, wo wir die herrliche Aussicht auf die Täler genießen. Weiter geht es über Innsbruck, München, Nürnberg, das Bayerische Vogtland nach Erfurt. Hier beginnt der zweite Teil der Reise. Erfurt, Hauptstadt von Thüringen, an der Gera gelegen, war vom 14. bis zum 16. Jahrhundert eine Hochburg des deutschen Humanismus. Hier studierte u.a. Martin Luther. Das mittelalterliche Kirchenensemble am Domhügel ist das Wahrzeichen der Stadt. Schönster Platz der Stadt ist der Domplatz mit der Grünen Apotheke und dem Renaissancehaus „Zur hohen Lilie“. Die mit Fachwerkhäusern bebaute Krämerbrücke aus dem 14. Jahrhundert ist die einzig erhaltene ihrer Art nördlich von Italien.

Sommer 2002:

PISA: Pisa steht für eine verfehlte Bildungspolitik Deutschlands und schockiert die deutsche Bevölkerung: die Deutschen schneiden im Leistungsvergleich sehr schlecht ab; sie belegen auf der Gesamtskala „Lesekompetenz“ von 31 teilnehmenden OECD-Staaten Platz 21.

Der Abstand zwischen Leistungsschwächsten und Leistungsstärksten ist in Deutschland im Vergleich zu den anderen Teilnehmerstaaten am größten. Allerdings wird die Spitzengruppe durch Länder wie Finnland und Neuseeland nahezu um das Doppelte überboten. Im mathematischen und im naturwissenschaftlichen Bereich zeigt sich ein ähnliches Bild.

Das Gymnasium schneidet im Allgemeinen zufriedenstellend ab, liefert allerdings zu wenig Spitzenleistung.

Aus der Studie geht auch hervor, dass deutsche Schüler an der Spitze stehen, wenn es um das Interesse an Computern geht. Diese Neigungen konzentrieren sich jedoch vor allem auf Computerspiele und eben nicht auf „Bildungsprogramme“.

Auch die Einstellung zum Lernen zeigt Defizite. Die Ju-

gendlichen Deutschlands haben nur wenig Lust zum Lernen. Freude am Lesen bestätigen nur 40% der Schüler. Über 2/3 der Jungen lesen überhaupt nicht zum Vergnügen.

ERFURT:

Erfurt steht für eine Wahnsinnstat, für den Amoklauf eines ehemaligen Schülers im Erfurter Gutenberg-Gymnasium. Viele Menschen wurden hingerichtet. Auch wenn es sich hier um ein furchtbares Einzelereignis handelt, müssen Gründe für die Tat gefunden werden. Schulstress und Alleinsein, das Aufsuchen virtueller Scheinwelten bis zum Realitätsverlust, soziale Isolation prägten nicht nur den Täter, sondern sind zu häufig und zu intensiv Alltag für viele junge Menschen.

Hier muss einmal die Frage gestellt werden: „Wenn einem Schüler gesagt wird, dass er versagt hat, wer betreut diesen professionell, damit man hoffen kann, dass diese Information ohne psychische Schäden bleibt?“ Man stellt sich jedes Jahr diese Frage, wenn die Schüler unserer Schule die Ergebnisse der Abiturprüfung erfahren oder wenn ein Schüler ein Zeugnis mit dem Vermerk „Nicht versetzt“ erhält.

Gesellschaftliche Gegebenheiten

Die Schulen haben zunehmend mit Disziplinschwierigkeiten zu kämpfen. Lernverweigerung, Mobbing von Mitschülern und körperliche Gewalt haben unter den Schülern während der vergangenen Jahre deutlich zugenommen. 15-20 % der Kinder werden heute Opfer von Gewalt.

Mehr als 600.000 Kinder und Jugendliche werden von Nachhilfeorganisationen unterrichtet. 55% der Schüler am Gymnasium erhalten

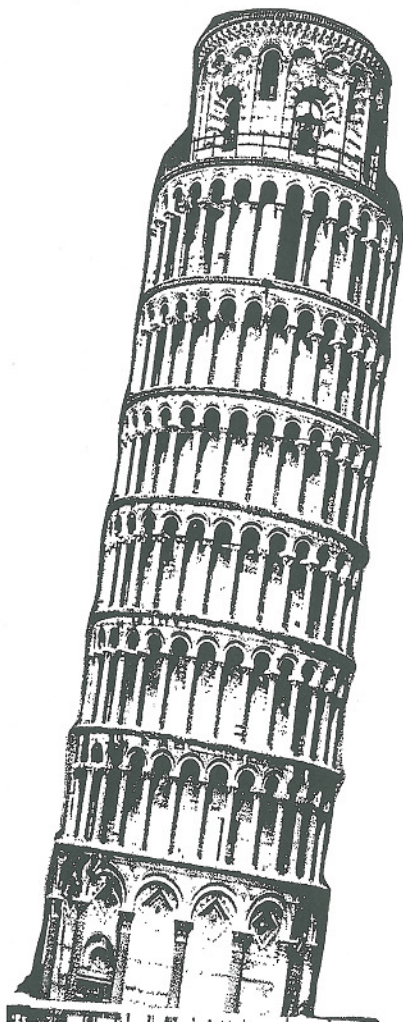
gelegentlich oder ständig Nachhilfeunterricht.

Sozialer Status repräsentiert sich heute in großen Teilen der Schülerschaft durch ein notwendig gewordenes Markenbewusstsein. Kinder und Jugendliche werden als finanziell potente Konsumenten behandelt und mit Werbung überschwemmt.

Die Zahl der Kinder mit körperlichen Beschwerden nimmt zu (Ursachen: Fehlernährung, mangelnde Bewegung).

Der Bereich „Schuldisziplin“ (Schwänzen, Stören, mangelnder Respekt vor den Lehrern) liegt in Deutschland signifikant unter dem OECD-Durchschnitt.

Die Schüler-Lehrer-Relation ist in Deutschland unterschiedlich ausgeprägt. In Schulen, wo dieses Verhältnis günstiger ist, sind die Leistungen meist besser.



Der Zusammenhang von Leistung und sozialem Hintergrund ist in Deutschland besonders eng. Die Zahl der Scheidungen hat zugenommen; 2 Millionen Kinder leben in einem Haushalt mit einem Alleinerziehenden.

Was können wir tun?

Ein großer Handlungsbedarf ist im vorschulischen Bereich sowie in der Grundschule gegeben. Hier muss die Basisarbeit geleistet werden. Jeder sollte notwendige Grundkenntnisse der deutschen Sprache erlernen, damit er am gesellschaftlichen Leben teilnehmen kann. Wie äußerten sich die meisten Grundschullehrer, als dort Englisch als Fremdsprache eingeführt werden sollte: „Die Kinder müssen erst einmal Deutsch lernen, bevor sie Englisch lernen“. Ist der Differenzierungsbereich, so wie er z.Zt. angeboten wird, noch sinnvoll?

Im Grundschullehrplan müssen wesentliche Grundkenntnisse vermittelt werden. Unwesentliches sollte entrümpelt werden. Die Gesellschaft muss sich erst einmal über die notwendigen Bildungsziele, die sie verfolgen möchte, klar werden. Was soll unbedingt gelernt werden und was nicht? Im Vergleich von vor 30 Jahren leistet die Grundschule ein Vielfaches. Gesundes Frühstück, gesunde Ernährung, der Fahrradführerschein, Friedenserziehung, Konfliktbewältigung, der Computer als neues Medium, Projektwoche, Schulfest, Schnuppertage für Eltern, Unterricht in Englisch sind nur einige Themen, die behandelt werden. Da sich ansonsten die Grundanforderungen nicht geändert haben, muss doch logischerweise etwas „auf der Strecke“ bleiben.

Was für den Grundschullehrplan gilt, gilt auch für die weiterführenden Schulen. Was soll gelernt werden? Welche Inhalte sollen vermittelt werden? Sind beispielsweise die in den letzten Jahrzehnten neu eingeführten Fächer noch sinnvoll, oder sollte der Fächerkanon geändert werden? Sind drei Stunden Englisch oder Deutsch in der Klasse 9 ausreichend?

Auch das Verhältnis zwischen Elternhaus und Schule muss sich ändern, eine Erziehungspartnerschaft entstehen. Man kann evtl. verstehen, wenn ein Politiker einen Lehrer als faul rügt. Generalisiert er dies jedoch auf alle Lehrer, so schadet er mehr mit dieser Aussage, als er nutzt. Kinder deuten diese Hinweise dahingehend, dass sie von faulen Lehrern unterrichtet werden. Was für Vorbilder! Erwachsene sollten sich darüber im Klaren sein, dass sie gegenüber Kindern eine besondere Verantwortung haben und mit solchen Äußerungen nur Schaden anrichten.

Ferner muss wieder eine generelle Wertschätzung schulischer Arbeit durch die Gesellschaft erreicht werden; dies ist in Finnland, dem „PISA-Sieger“, eine Selbstverständlichkeit. Die Arbeit des Lehrers wird geschätzt und von den Eltern unterstützt.

Schule und Eltern müssen eine neue Bildungspartnerschaft begründen. Nicht nur die Schule, auch die Eltern haben Verpflichtungen. Das Elternhaus muss seine Erziehungspflichten hinsichtlich Drogenprophylaxe, AIDS-Problematik, Anti-Gewalt-Erziehung, Medienerziehung konsequenter als bisher wahrnehmen. Eltern sollen den Schulalltag durch Nachfragen, Kontrolle der Hausaufgaben, Besprechen des Stundenplans aktiv begleiten. Ebenso müssen Eltern auf den regelmäßigen Schulbesuch achten. Sie besitzen eine Vorbildfunktion. Dies gilt für das Lesen, aber auch für den Umgang mit den Medien Fernsehen, Video und Computer.

Auch die Schüler müssen erkennen, dass sie einen erheblichen Beitrag zum Erziehungsprozess leisten können. Ihnen ist zu vermitteln, dass sie notwendige Mitglieder unserer Gesellschaft sind und dass schulische Bildung die

Grundlage für eine solide Berufsausbildung und lebenslanges Lernen schafft. Schüler sollen sich in Mitverantwortung aktiv und konstruktiv am Unterricht und am Schulleben beteiligen („Soziales Engagement“ soll auf dem Zeugnis vermerkt werden können). Falls bei einigen Schülern hier die Einsicht fehlt, müssen dem Lehrer Sanktionsmöglichkeiten an die Hand gegeben werden, die schnell greifen können.

Schülern muss vermittelt werden, dass sie an ihrer Schule Rechte haben, aber auch Pflichten. Es wird erwartet, dass sie sich aktiv in das Schulleben einbringen, dass sie sich mit ihrer Schule solidarisieren.

Leistungen müssen eingefordert werden. Das Sitzenbleiben sollte allerdings die letzte Maßnahme sein. Schulbegleitende Fördermaßnahmen, die z.B. nachmittags stattfinden könnten, sollten temporäre Leistungsschwächen abbauen. Diese Maßnahme hat natürlich zur Folge, dass mehr Lehrer eingestellt werden müssen.

Schulen sollten räumlich so gestaltet sein, dass man dort gerne hinget. Also müssen die Räumlichkeiten freundlich, ordentlich und nicht verwahrlost sein.

Schulpsychologen sollten nicht nur zu jeder Zeit angefordert werden können, sondern in bestimmten Situationen unbedingt präsent sein.

Das Unterrichtsmaterial, mit dem gearbeitet wird, sollte in einem guten Zustand sein. In NRW gibt es schon lange keine wirkliche Lernmittelfreiheit mehr. Daher sollte diese ganz abgeschafft werden. Eltern, die tatsächlich nicht die Bücher finanzieren können, sollten weiterhin Unterstützung finden.

Lehrer sollten besser und professioneller fortgebildet werden. Dies gilt sowohl für Bildungsinhalte als auch für pädagogische Komponenten. Auch dies ist nicht zum Nulltarif zu haben.

Ein Blick in die Zukunft

Ich bezweifle, dass viele meiner Vorschläge jemals in die Praxis umgesetzt werden.

Die Gewalt wird in unserer Gesellschaft zunehmen. Was ist nach Erfurt geschehen, außer dass Waffengesetze geändert wurden? Streitschlichter und Projekte zur gewaltfreien Erziehung gab es schon vor Erfurt.

Und die Leistungen?

Ich hoffe, dass hier die Diskussion um die Inhalte von Bildung in Ansätzen Veränderungen mit sich bringt. Eine Reduktion des Fächerkanons und der Inhalte wäre hier eine wesentliche Forderung. Leistungen müssten ehrlich verglichen werden, z.B. mit standardisierten Tests - auch schulformübergreifend.

Und das Verhältnis Eltern/Lehrer?

Ich glaube nicht, dass ein Teil der Eltern überhaupt die Kraft haben wird, sich an diesem Prozess zu beteiligen. Alle wollen am Wohlstand partizipieren. Dies ist auch richtig so. Nur sind viele dann überfordert, weil sie neben der Arbeit nicht mehr die physische und psychische Kraft haben, ihre Kinder zu erziehen.

Und die Schule?

Die Schule bildet und erzieht unsere Kinder neben und mit den Eltern, den Institutionen und vielen anderen. Wir müssen begreifen, dass das Wertvollste, das wir haben, unsere Kinder sind.

Ich würde mir wünschen und mich darüber freuen, wenn PISA und ERFURT im Sinne unserer Kinder ausgewertet und die Ergebnisse geradlinig umgesetzt würden. Dies gelingt jedoch nur, wenn alle an diesem Prozess Beteiligten konsensbereit sind, wollen, dass das Kind im Mittelpunkt steht, und dafür auf Durchsetzung von Ideologien in Teilen verzichten.

Christoph Fischbach

„Romeo und Julia“ in der Kölner Philharmonie

Im November 2001 wurde im kooperativen Musikkurs der Jahrgangsstufe 12 Tschaikowskis „Romeo und Julia“ behandelt. Nach zahlreichen theoretischen Analysen mit Hilfe von CD-Aufnahmen bot sich uns die Gelegenheit, das Werk am 16. November 2001 beim Jugendkonzert des WDR-Sinfonieorchesters einmal „live“ zu erleben.

Obwohl sich an jenem Freitag alle Musikkurse der Oberstufe in Begleitung der Musiklehrer Frau Niedtfeld und Herrn Lukas nach Köln begaben, war zu Beginn der Veranstaltung nur die Hälfte der Sitzplätze belegt.

Unter Leitung des finnischen Gastdirigenten Jukka-Pekka Saraste gab das Orchester Werke von Tschaikowski, Hindemith und Prokofiew zum Besten.

Eröffnet wurde das Konzert, wie sollte es anders sein, mit Peter Tschaikowskis Ouvertüre, die er 1869 ursprünglich zu Diaghilews Ballett „Romeo und Julia“ komponiert hatte und die bei ihrer Uraufführung 1870 in Moskau beim Publikum wenig Anklang fand, da sie diesem zu frei und zu wenig eindeutig war.

Das Stück beginnt mit einem melancholischen, düsteren Choralthema, das an ein altes russisches Kirchenlied erinnert und verdeutlichen soll, dass die Beziehung der beiden Liebenden auch vor Gott bestehen muss. Es folgt die „Beschreibung“ der verfeindeten Familien anhand von musikalischen Kontrasten und Extremen. So wechseln nun rasch legato und staccato ebenso wie hohe und tiefe Töne, und es treten enorme dynamische Veränderungen auf. Durch zunehmende Geschwindigkeit und Instrumentendichte (also auch erhöhte Lautstärke) wird das Kampftema eingeführt, das, von Streichern dominiert, allein schon durch die dadurch erzeugte Bewegung innerhalb des Orchesters Unruhe, Aufregung und Kampf verkörpert. Diese konzertante Wirkung wird noch von den treibenden Synkopen des Schlagwerks verstärkt.

Beruhigung bringt schließlich die ausgleichende Harfe. Die Stimmung schwenkt um in Wehmut und Sehnsucht, wenn die Flöten „Seufzer“ spielen. Als Überleitung zum Liebsthema dient die vom Englischhorn vorgetragene, durch die gleichmäßige Wellenbewegung ausgewogene Kantilene im legato. Das zum Kampftema völlig gegensätzliche Liebsthema wird von Englischhorn und

Violen dominiert und strahlt durch das geringe Tempo und das legato Ruhe und Optimismus aus.

Nach dieser Phase des Liebesglücks wird das Kampftema wiederaufgenommen und wirkt durch dynamische Steigerung und eine größere Anzahl beteiligter Instrumente noch aufregender, hektischer und brutaler.

Trotz eines erneuten Wechsels zum Liebsthema zeigt das Stück deutlich, dass die Liebe Romeos und Julias keine Chance hat. Denn es endet mit einer fortissimo-Coda, die eindeutig Elemente des Kampftemas enthält, so dass folglich der Hass der Familien den Sieg davonträgt.

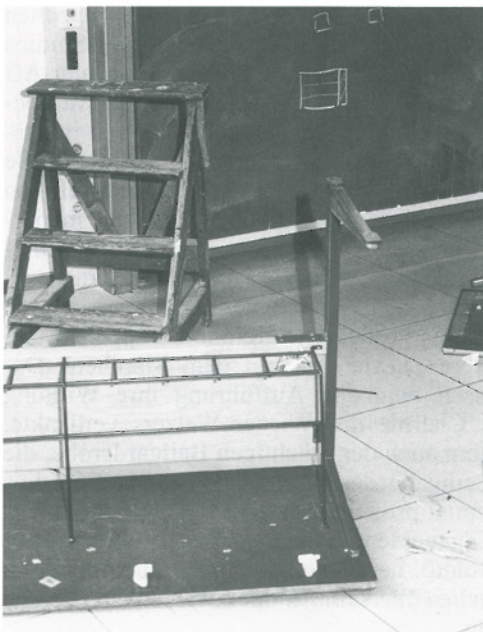
Doch auch wenn oder gerade weil das Werk der Phantasie freien Lauf lässt, hatte es auf mich eine um so beeindruckendere Wirkung.

Für das nächste Stück wurde die Zahl der Musiker auf ein Kammerorchester reduziert und die Bühne umgebaut. Die überzähligen Stühle verblieben jedoch zu unserem Erstaunen gestapelt auf der Bühne, die nun ein wenig an eine chaotische Rumpelkammer erinnerte. Doch dieser kleine Makel tat dem musikalischen Genuss von Paul Hindemiths Kammermusik Nr. 5 für Solobratsche und größeres Kammerorchester op. 36, Nr. 4 keinen Abbruch. Obwohl man uns vor dem Expressionisten Hindemith mit seiner anti-konformistischen und revolutionären Einstellung und seiner Vorliebe für Dissonanzen und musikalische Neuerungen gewarnt hatte, konnten wir einem interessanten, wenn auch von seiner Art her ungewohnten Stück lauschen. Die junge, vielfach ausgezeichnete Bratschistin Tabea Zimmermann ging völlig in der Musik auf, so locker und leicht, aber dennoch präzise interpretierte sie das Werk in drei Sätzen. Obwohl das Stück die besagten Dissonanzen und chromatischen Abschnitte enthielt, war es trotzdem keineswegs „übelklingend.“

Den Abschluss bildete die Sinfonie Nr. 5 B-Dur op.100 von Sergej Prokofiew, der vor allem für seine Kantate „Peter und der Wolf“ berühmt ist. Das gesamte Orchester bot hierbei abwechslungsreiche Wechsel zwischen sanften und energisch-heftigen, lauten und leisen Passagen sowie Solo- und tutti-Parts.

Auch wenn die Sinfonie nach dieser Fülle von verschiedenen Eindrücken manch einem ein wenig lang wurde, feierte das Publikum die Musiker danach begeistert, und auch für uns stellte das Erlebnis von drei so unterschiedlichen, doch jedes für sich beeindruckenden Werken einen gelungenen Abend dar.

Ricarda Fuchs, Jgst. 12



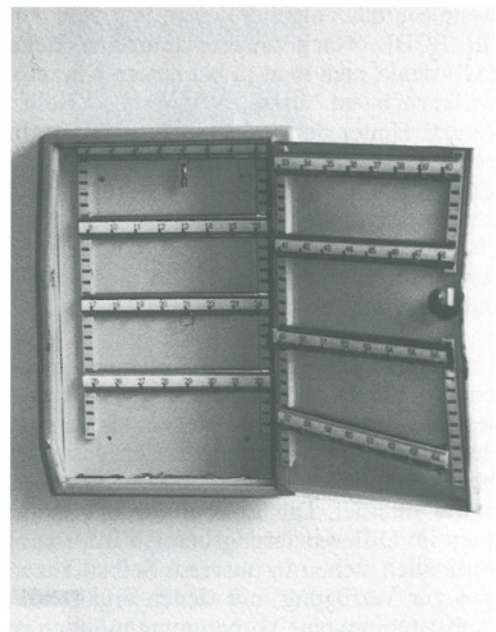
„Schulentwicklungsplan“
oder
„Work in Progress“

SCHWARZ auf WEISS
möchte die Instandsetzung
unseres alten Schulgebäudes
kontinuierlich dokumentieren.

September 2002

links:
Klassenraum

rechts:
Schlüsselkasten des
Hausmeisters



KURZE MELDUNGEN II

Wieder einmal

waren unsere „Wirtschaftswissenschaftler“ erfolgreich. Als Bestplatzierte aus 1.400 Teilnehmern kamen schließlich 45 Schüler aus 15 oberbergischen Schulen in die Endausscheidung beim Schülerwettbewerb der Wirtschaftsjunioren Oberberg. Wir waren gleich mehrfach vertreten.

500 Euro kassiert

Die Jury der Bundeszentrale für politische Bildung war begeistert: Die 29 Schülerinnen und Schüler unserer damaligen Klasse 10b hatten mit ihrem Video „Verliebte Verbote“ einen Volltreffer gelandet. Unter Anleitung ihres Politiklehrers Peter Koch (Neuzugang des Schuljahres 2001/02) hatten sie die Idee zu einer Soap-Parodie entwickelt, das Drehbuch geschrieben und es filmisch umgesetzt, wobei auch Computeranimationen eingefügt wurden - kurzum: eine Produktion, die sowohl inhaltlich als auch technisch Pfiff und Niveau hatte. Ein 1. Preis inklusive 500 Euro war der hochwillkommene Lohn.

Erster Preis beim Landeswettbewerb

„Eines der besten Blockflöten-Ensembles des Landes Nordrhein-Westfalen“, schrieb im März die *Oberbergische Volkszeitung*, „kommt aus Gummersbach“ und - fügen wir hinzu - vom Gymnasium Moltkestraße. Es sind Viola Irmer, Abi 2000, und Teresa Müller, Jahrgangsstufe 12. Im März wurden sie in Münster beim Landeswettbewerb „Jugend musiziert“ für ihr gut 15-minütiges Vorspiel mit dem 1. Platz ausgezeichnet. 23 von 25 möglichen Punkten erhielten sie. Besser geht es kaum! Wir gratulieren aufs herzlichste!

Bitte nicht erschrecken,

wenn Sie das Folgende lesen: Wir sind Prüfungszentrum für ECDL. Nach unserer traurigen Bekanntschaft mit PCB denkt man ja bei einem Kürzel wie ECDL unwillkürlich an etwas Schlimmes. Nein, nein! Keine Angst! Hinter der Abkürzung ECDL verbirgt sich nicht ein gefährlicher Giftstoff, sondern der neue Europäische Computer-Führerschein (European Computer Driving Licence). Wir hatten ja schon vor drei Jahren ein entsprechendes hausinternes Programm für die Klassen 8 initiiert; insofern fiel es uns dann nicht schwer, bei diesem europaweiten Projekt mitzumachen.

Unter der Leitung unseres Kollegen Dr. Lensing können nun die Schüler die in den vorgeschriebenen Lernfeldern festgelegten Prüfungen ablegen, als da sind: Grundlagen der Informationstechnologie, Betriebssysteme, Textverarbeitung, Tabellenkalkulation, Datenbanken, Präsentation sowie Internet. Die Erarbeitung des Prüfungsstoffes erfolgt im Differenzierungsbereich Informatik/Mathematik. Zusätzlich stehen in unserem Selbstlernzentrum Unterlagen zur Verfügung, mit denen ergänzend oder auch im Selbststudium eine Vorbereitung möglich ist.

Junge Journalisten

Seit eine der beiden Lokalzeitungen eine wöchentliche Sonderseite „Junge Zeiten“ eingeführt und dafür ein kleines Redaktions-Team von Oberstufenschülern gebildet hat, sind gleich mehrere unserer Schülerinnen und Schüler zu ständigen Mitarbeitern avanciert: Andrea Bähringer, Sarah Klapp, Katinka Müller, Katharina Subat und Michael Wiederstein, die diese Sonderseite mit einer Fülle von interessanten Themen, Informationen, Bewertungen auch für Erwachsene lesenswert machen. Gratulation!

Auch für die diesjährige Theatersaison

konnten wir wieder eine ganze Reihe von Oberstufenschülern und -schülerinnen für ein Abonnement gewinnen. 28,60 Euro kosten die sieben Aufführungen zusammen, darunter Lessings „Emilia Galotti“, Hauptmanns „Biberpelz“, Ibsens „Baumeister Solness“ und Euripides' „Troerinnen“.

Peter Leidig

war auch in diesem Jahr künstlerisch fruchtbar und erfolgreich. So war er im Dezember zu einem vierwöchigen Atelieraufenthalt in der Pariser Cité Internationale des Arts eingeladen (siehe gesonderten Bericht) und hatte zudem in verschiedenen Galerien Ausstellungen, z.B. der Düsseldorfer Galerie Nicols oder der Rotterdamer Galerie Hartman & Hartman.

Auch in West Covina wird demnächst ein „Leidig“ hängen: seine von ihm dankenswerterweise gefertigte Collage „25 years of partnership“ - unser Geschenk an die Partnerschule, übergeben bei der Gummersbacher Jubiläumsfeier am 4. Oktober 2002 (siehe Mittelseiten).

Ein ähnliches Engagement

lässt sich auch unserem Kollegen Reinhold Rippchen nachsagen. Als aktives Mitglied des Schau-Spiel-Studios Oberberg in Wiehl steht der Leiter unserer Theater-AG auch selber regelmäßig auf den Brettern, die die Welt bedeuten, so auch in der Spielzeit 2001/2002, wo er in Yasmína Rezas Kammerspiel „Kunst“ mitwirkte. In der Rolle des launischen Advocatus diaboli bricht er den heftigen Streit dreier langjähriger Freunde über den Wert moderner Kunst vom Zaun, indem er ein ganz in Weiß gehaltenes Gemälde, für das sein Freund viel, viel Geld ausgegeben hatte, als - pardon - „weiße Scheiße“ abqualifiziert. Etwas ganz anderes produzierte Reinhold Rippchen und seine, also unsere Theater-AG mit dem Märchen „Damenwahl“, dessen bejubelte Aufführung ihre Wirkung nicht nur dem Charme des Wiener Walzers verdankte, sondern vor allem auch der prächtigen Ballgarderobe, die überwiegend Leihgabe des Wiehler Schau-Spiel-Studios war. Wieder einmal profitierte unsere Schule vom außerschulischen Engagement eines Kollegen. Herzlichen Dank an das Studio, herzlichen Dank vor allem auch an Reinhold Rippchen für seine immer wieder exzellenten Einstudierungen.

Der Nestor unseres Kollegiums,

OSTR i.R. Hans Fröbel, feierte am 6.10.2002 in aller Stille seinen 95. Geburtstag. Der Geschichts- und Lateinlehrer (1948-1978), an den sich noch viele ehemalige Schüler erinnern werden, muss zwar körperlich seinem hohen Alter einigen Tribut zollen, erfreut sich geistig aber noch erstaunlicher Frische. Wir gratulieren herzlich und wünschen ihm einen möglichst ungetrübten, heiteren Lebensabend.

Zum 50. Geburtstag gratulierten wir

den KollegInnen Dannenberg, Fischbach sowie Dr. Lensing. Von Herzen wünschen wir noch viele Jahre voll Gesundheit und Schaffenskraft.

Gleich mehrere Jubiläen

konnte unser Stellvertretender Schulleiter Jürgen Woelke in diesem Herbst feiern: Vor 35 Jahren wurde er erstmals (damals als Referendar) Mitglied unseres Kollegiums, seit 30 Jahren gehört er ihm ständig an, vor 25 Jahren initiierte er zusammen mit Ernest Kuhn den Austausch mit West Covina, vor zehn Jahren avancierte er zum Stellvertretenden Schulleiter, und am 21.9. wurde er sechzig. Kollegium und Schüler gratulierten herzlich.

Zur Geburt

eines Söhnchens namens David gratulieren wir unserer Kollegin Ute Bosbach sehr herzlich und wünschen Sohn, Mutter und der ganzen Familie alles, alles Gute!

Ehemalige

Den Lesern des *Kölner Stadt-Anzeigers* ist Florian Hassel, Abi-Jahrgang 1984, durch seine lebendigen Reportagen und scharfsinnigen Analysen aus dem fernen Moskau schon lange ein Begriff. In der Jubiläumsausgabe unserer Zeitung berichtete er über seinen Alltag dort als ausländischer Journalist: von Morddrohungen, von den Schwierigkeiten des Alltags, von der Schwerfälligkeit eines Systems, das nur notdürftig und äußerst oberflächlich von westlichem Outfit übertüncht ist.

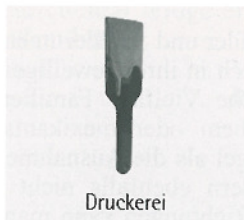
Dieser Tage besuchte uns ein Ehemaliger, den es in die ganz weite Welt verschlagen hat: Prof. Dr. Henry Beissel; als Heinz Erich Beissel war er, in Köln 1942 ausgebombt, bis 1946 Schüler unseres Gymnasiums. Inzwischen ist er emeritierter Professor für Englische Literatur an der Concordia University in Montreal/Kanada.

Im Herbst 2002 weilte er als Gast des Gothaer Kunstforums für mehrere Monate in seiner alten Heimatstadt Köln und nutzte diesen Aufenthalt gerne auch zu einem Besuch bei uns.

Und nicht zuletzt sei auf eine besondere Rarität dieser Ausgabe von SCHWARZ auf WEISS hingewiesen. Der 2001 mit dem Friedenspreis des Deutschen Buchhandels ausgezeichnete Philosoph und Sozialwissenschaftler Prof. Dr. Jürgen Habermas, Schüler unseres Gymnasiums und Abiturjahrgang 1949, hat uns freundlicherweise einen Auszug aus seiner geplanten Autobiografie zum Erstabdruck zur Verfügung gestellt. Sie finden seine Erinnerungen in diesem Heft unter der Rubrik „Unsere Ehemaligen“.

Jürgen Woelke

Sechs Richtige.



Druckerei



Text & Bild



Digitale Fotografie



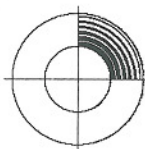
Elektronische Medien



Konfektionierung & Versand



Verlag



GRONENBERG
Druck & Medien

print | crossmedia | dialogmarketing

Albert-Einstein-Straße 10 51674 Wiehl 022 61-96 83-0 Fax 022 61-96 83 50

25 Jahre Austausch mit der West Covina High School in Kalifornien



Die erste Gruppe aus Gummersbach (1978)

„In 25 Jahren enge Freunde geworden“, lautete die Überschrift eines Zeitungsberichts über unseren Austausch des Jahres 2002. In der Tat, neben vielen, vielen guten Kontakten und Begegnungen sind in den vergangenen 25 Jahren Austausch auch langjährige Freundschaften zwischen West Covina und dem Oberbergischen entstanden.

Manches Mal ist es mir schon passiert, dass ich in der West Covina Plaza, Einkaufszentrum und zugleich auch Fußgängerzone der Stadt, sozusagen die Kaiserstraße West Covinas, angesprochen wurde: „Aren't you the German teacher from Gammersbäck?!“ und dann sprudelte es heraus, dass man vor soundsoviel Jahren selbst mitgefahren sei oder ein Bruder, Freund oder Freundin. Gerade die Bedeutung solcher „einfachen“ Begegnungen sollte man nicht unterschätzen, wirken sie doch mehr in die Breite als so manches Treffen (oder auch so mancher Streit) auf höchster politischer Ebene.

1976 waren die Bemühungen von Ernest Kuhn, amerikanischer Lehrer an unserer Schule, erfolgreich: wir bekamen vom Deutschen Akademischen Austauschdienst / Bonn eine amerikanische Partnerschule zugewiesen, die Edgewood High School (wie sie damals noch hieß) in West Covina, einer Stadt der Metropolis Los Angeles von immerhin rd. 100.000 Einwohnern.

1977 dann begann der Austausch: Ron Spence, Deutschlehrer an der Edgewood High School, kam mit einer zehnköpfigen Gruppe nach Gummersbach; man verstand sich, und im nächsten Jahr fuhr unter Leitung von Jürgen Woelke unsere erste Gruppe über den Großen Teich, im Zweijahres-Rhythmus gefolgt von vielen weiteren Gruppen; damit ist dieser Austausch eine der ältesten noch bestehenden deutsch-amerikanischen Schulpartnerschaften in unserem Lande - dem Deutschen Akademischen Austauschdienst ist jedenfalls keine ältere bekannt.

Das Interesse unserer Schüler und Schülerinnen ist in den 25 Jahren unseres Austauschs gleichmäßig stark geblieben: Rund 18 - 20 Teilnehmer aus den Jgst.11/12 umfasst

regelmäßig die Gruppe; die amerikanischen Gruppen allerdings sind in der Regel kleiner (um die acht Schüler), denn Deutsch als Fremdsprache hat in Kalifornien gegenüber Spanisch einen sehr, sehr schweren Stand, und lange Zeit war auch die wirtschaftliche Situation in West Covina für die nicht gerade billige Reise nach Gummersbach nicht günstig, wobei gesagt werden muss, dass die Amerikaner ihren drei Wochen bei uns stets noch eine einwöchige Rundreise anfügen, neuerdings nach Österreich (denn die Nachfolgerin des langjährigen Betreuers in West Covina, Ron Spence, ist mit Vicky Abbot eine gebürtige Österreicherin); früher waren München und Berlin die Ziele.

Auf Vergleichbares haben wir in den USA bewusst verzichtet, denn unser wichtigster Grundsatz war von Anfang an: Der Austausch muss für jeden Interessierten bezahlbar bleiben, er darf nicht nur für die Bessergestellten da sein! So liegt der Reisepreis seit vielen Jahren um 1.400 DM, womit die Kosten für Flug, Versicherung und Gastgeschenke sowie für das Gastprogramm beim Gegenbesuch bestritten werden.

Zwar ist auch unser Aufenthalt nicht frei von touristischen Programmpunkten, dafür sorgen schon die Gasteltern (an den Wochenenden) und auch einige von der Schule organisierte Fieldtrips (z.B. ein Ausflug in die Wüste, die Besichtigung der ältesten Ansiedlung West Covinas - keine 100 Jahre alt!., der Besuch von Rathaus und Polizei, eine Führung durch Los Angeles, natürlich auch ein Tag im nahen Disneyland), aber der Schwerpunkt unseres Aufenthalts liegt eindeutig beim Kennenlernen von Schul- und Familienleben.

Da gerade hier - allerdings oft verdeckt - die Unterschiede zu Deutschland recht groß sind und ihre Nichtbeachtung der Idee des Austauschs besonders nachteilig wäre, wird dem Thema Schule und Familie in der etwa zehn Stunden umfassenden Vorbereitung besonderer Wert beigemessen.

Denn unsere Schüler und Schülerinnen erwartet sowohl in der Schule als auch in ihren jeweiligen Gastfamilien eine geradezu exotische Vielfalt: Familien mit asiatischem, afro-amerikanischem oder mexikanischem Hintergrund sind eher die Regel als die Ausnahme, Familien mit acht oder mehr Kindern ebenfalls nicht ungewöhnlich, die konfessionellen Richtungen kann man gar nicht alle aufzählen (und die Familien freuen sich, wenn man sie zum Gottesdienst begleitet) usw. usw. Aber im freundschaftlichen Kennenlernen dieser kulturellen Vielfalt und Andersartigkeit und in der aufgeschlossenen Auseinandersetzung damit liegt ja gerade der große Wert dieses Austauschs. Der American way of life ist besonders auch in Deutschland von prägender Kraft; die Teilnahme an unserem Austausch schärft dafür Blick und Bewusstsein.

Nachdem die Leitung des Austauschs bis 1984 in den Händen von Ernest Kuhn gelegen hatte, betreut seitdem Jürgen Woelke die Partnerschaft; 1992 begleitete Kollege Dr. Schoppmann, 1996 und 1998 Schulleiter Günther Reichel die Gruppen nach West Covina. Inzwischen hat Jürgen Woelke Verstärkung durch die junge, engagierte Kollegin und Englischlehrerin Monika Türpe bekommen, und mit dem Abschluss des diesjährigen Austauschs geht die Leitung an sie über; für ihre Bereitschaft sei Monika Türpe herzlich gedankt.

Jürgen Woelke

The Beginning - Ron Spence remembers

About 25 years ago I read about high schools on the USA eastern coast that had started exchanges with Germany. I contacted the New York City Goethe Institute and was told it was too expensive for groups to fly from the west coast and I shouldn't even consider it. I kept insisting and finally to get rid of me the lady of the Goethe Institute promised to phone me on Friday. No phone call came, so I contacted her again. She didn't even know who I was and finally took the information again with the promise to call by Friday. Friday came again with no answer and then I started calling every few days until in desperation she asked, „Do you want the Köln area or Saarbrücken?“ Obviously a no-brainer, I chose Köln, but again nothing happened.

In the Cologne Amerika Haus, Ernest Kuhn, an English teacher in the Moltkestraße, happened to walk past a desk where a note lay requesting an exchange partner school. Mr. Kuhn inquired and was told about a school that was supposed to be Edgewood, California. Mr. Kuhn looked on a map and found a small town in northern California at the foot of beautiful Mount Shasta.

Later when the initial contact was made, Mr. Kuhn was surprised to discover that the high school's name was Edgewood, located in West Covina, a heavily populated suburban area near Los Angeles.

Then through several contact and organizational problems, 1977 the first students from West Covina arrived in Gummersbach, and the following year Jürgen Woelke with a group of Gummersbach students repeated the visit, which started the ball rolling for a 25-year-long semi-annual friendship and cultural bridge effecting hundreds of students and their families.

Ronald G. Spence

Rückschau eines Ehemaligen auf West Covina

Nach Kalifornien fahren? Na klar! Gehört hatte ich damals davon, dass unsere Schule eine mehr oder minder lose Verbindung nach West Covina in Kalifornien geknüpft hatte, und das zur dortigen Edgewood High School. Dass auch ich dahin fahren würde, hatte ich anfangs aber nicht so recht glauben wollen. Zu weit schien das alles weg. Und mal eben über den Teich fliegen, war 1980 nun mal nicht die Regel.

Detektiv Rockford, der in seinem Wohnwagen irgendwo in Los Angeles lebte, kannte ich aus dem Fernsehen. Und da war natürlich dieses gigantische Hollywood-Schild,

das man schon mal gesehen hatte. Doch dorthin fahren? Das wirkte anfangs wie ein Traum, der Wahrheit werden sollte. Im Weg standen da nur noch 1.350 Mark, die der Trip damals kostete. Doch meine Eltern räumten auch diese Barriere aus dem Weg. Vielen Dank noch einmal.

Von Stund an rottete sich das kleine Grüppchen der 82-er Tour aus insgesamt drei Jahrgängen in der Schule zusammen. Nach La Roche zu fahren war für unsere immer wieder gepriesene große Schulfamilie Anfang der 80-er Jahre die Regel. Doch nach West Covina? Es war etwas Besonderes.

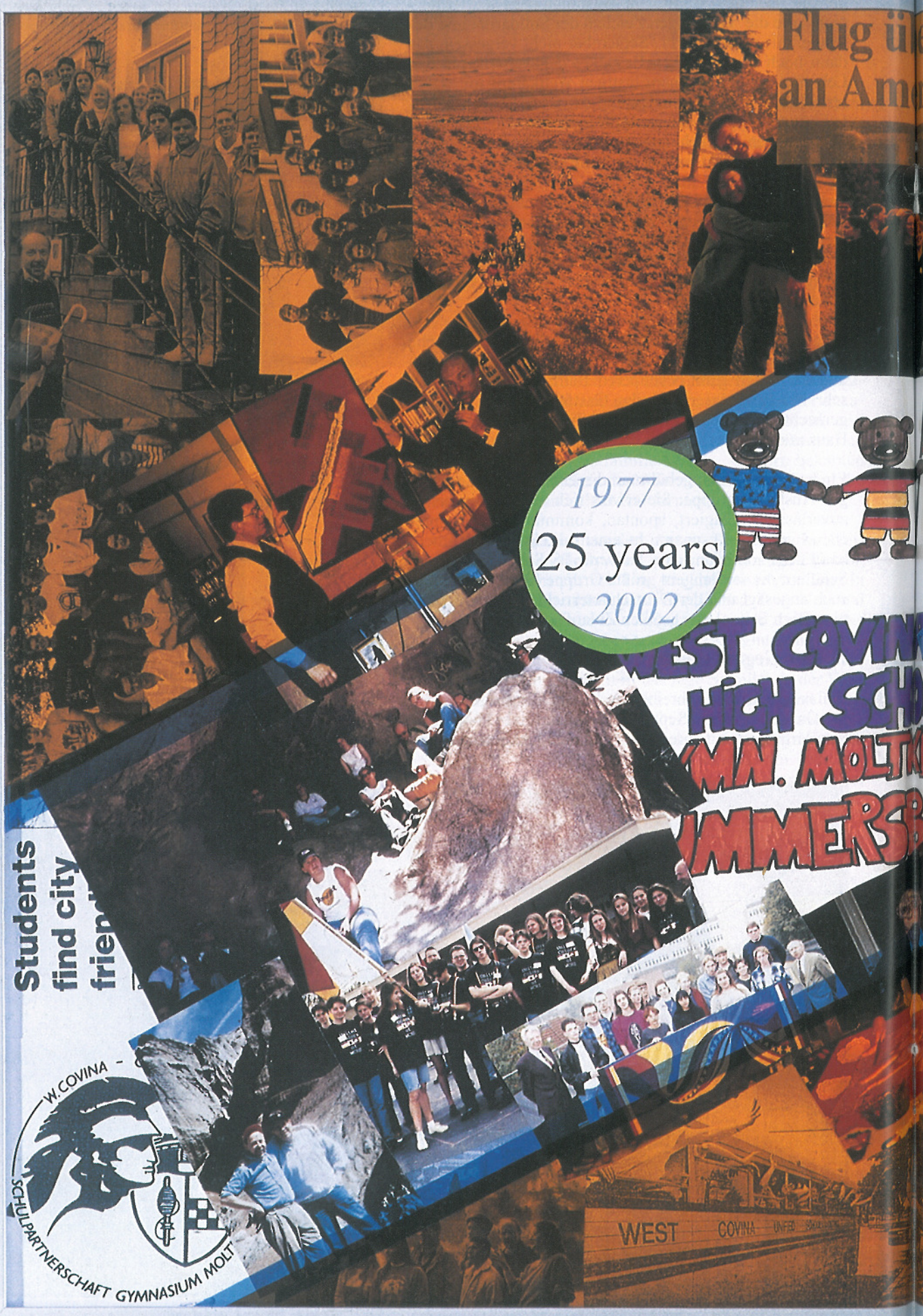


Unsere diesjährige Austauschgruppe vor ihrem Abflug. Links, mit der 50.000-DM-Säule, Jürgen Woelke, rechts Monika Türpe.

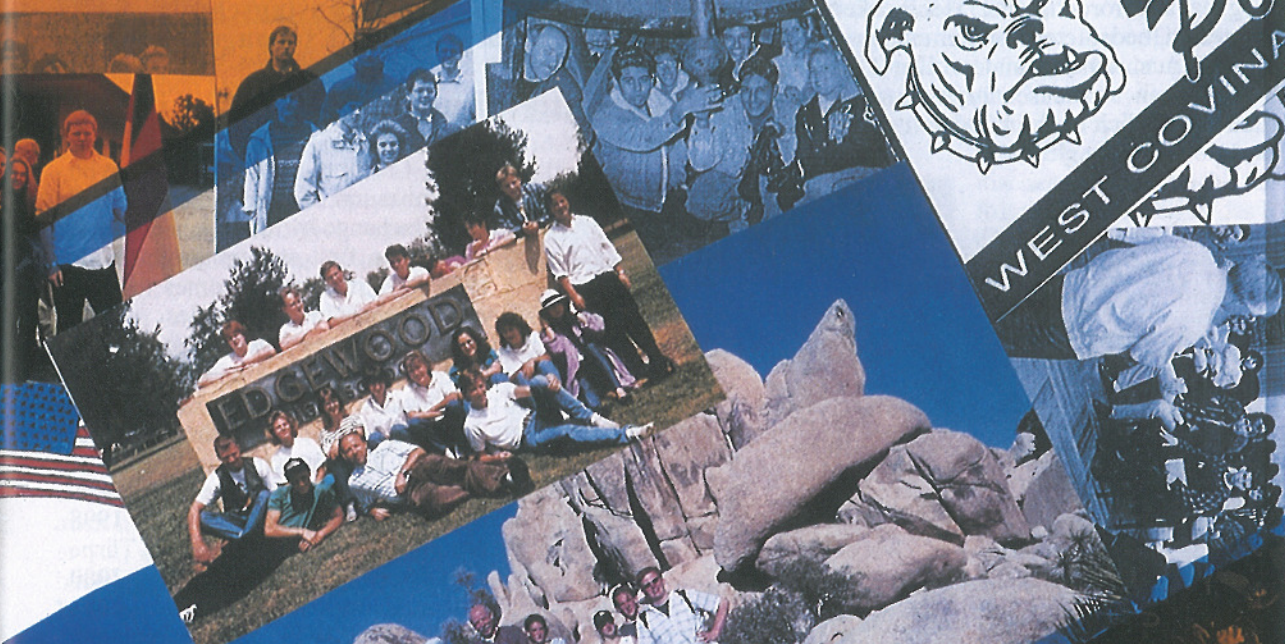
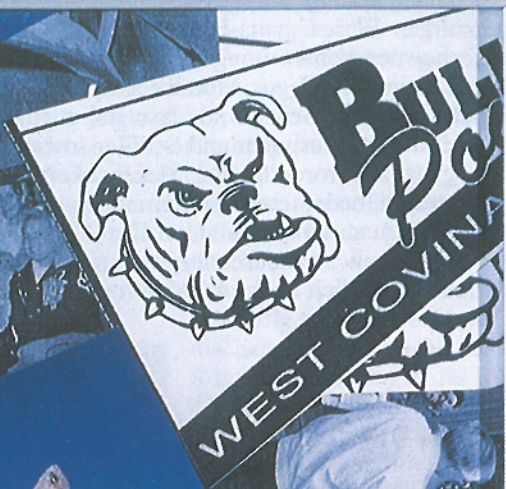
Und das sollte auch die Fahrt selbst werden. Land und Leute kennen lernen durften wir damals drei Wochen lang. Das waren aber auch drei Wochen fernab vom Elternhaus, weit weg von einer gewohnten Umgebung. Und drei Wochen Aufenthalt in einer Familie, in der nicht ein Wort Deutsch gesprochen wurde. Neben der Pflicht, am täglichen Unterricht teilzunehmen, blieb ausreichend Zeit fürs Schaulaufen, sprich für jede Menge Sightseeing.

Ich hatte damals das große Glück, nicht nur mit der Gruppe das Land zu erleben. Der Zufall wollte es, dass ich mit meinem damals besten Freund Dieter Hennig quer durchs Land fahren konnte. Noch heute denke ich gerne an manche Tour: An einem Tag in die Berge zum Skilaufen, am nächsten Tag zum Wellenreiten ans Meer. Das war Kalifornien, und der Hit „It never rains in Southern California“ war Programm.

Alle damals angesteuerten Ziele noch einmal Revue passieren zu lassen, wäre hier und heute verfehlt. Hier sei ein guter Reiseführer empfohlen. Wichtiger scheint es mir, noch einmal auf „Friendship“, auf unsere Partnerschaft mit Kalifornien einzugehen. Ich bedaure es sehr, dass mein Kontakt nach West Covina abgerissen ist. Ich weiß aber auch von heute noch bestehenden Beziehungen, die damals ihren Ursprung nahmen. Und genau hier, denke ich, liegt der ureigene Sinn einer solchen Partnerschaft: Das Land, vor allem aber die Leute kennen zu lernen in ihrem persönlichen Umfeld. Dass sich dabei der so oft gepriesene „American way of life“ recht schnell relativiert, kann ich aus heutiger Sicht nur bestätigen.



er 10 000 km
ikas Westküste



- Nr. 106 / OB 21 6. Mai 1988

„American way of life“ hautnah

Gummersbacher Schüler zu Gast in Kalifornien

Welcomes Germans
by Jackie Eskew
78/



DA Gymnasiasten
3.38 starten nach
Kalifornien

möchte ich deshalb: wie immer dem Förderverein für seine finanzielle Unterstützung des Austauschs, dem Sprecher der ehemaligen West-Covina-Fahrer, Ulrich Klaes, für seine Hilfe bei der Vorbereitung der Jubiläumsfeier, besonders auch meiner Kollegin Monika Türpe für ihr stets vorbildliches Engagement. Und dass bei meinem letzten Austausch die Schülerinnen und Schüler sowie ihre Eltern von ganz außerordentlicher Herzlichkeit und Zuverlässigkeit waren, bedeutete nicht nur eine große Erleichterung, sondern auch einen wundervollen Abschluss meiner nun 25-jährigen Austauschstätigkeit (wenn gewünscht, werde ich natürlich auch in Zukunft gerne noch helfen).

Jürgen Woelke

Hier der Text der Säule:

Die 50.000-DM-Säule
(= \$ 25.000)

25 Jahre Schüleraustausch
25 Years Student Exchange

Gummersbach – West Covina

1976 U.S.A. Bicentennial Celebration. First contact with Edgewood High and Gymnasium Moltkestraße. 1977 Establishment of Student Exchange by Ron Spence, Ernest Kuhn & Jürgen Woelke. The first student group visits Gummersbach. 1978 Gummersbach comes to West Covina. 1984 Olympic Games in Los Angeles. 1988 Edgewood High School combined with West Covina High. 1989 Fall of the Berlin Wall. 1990 Germany wins the World Cup Soccer Championship, and Gummersbach is German Handball Champion for the 12th time. 1994 Major Earth Quake in Los Angeles. 1996 Ron Spence retires, Vicky Abbott continues the Exchange. 1997 888 Year celebration of Gummersbach. 1998 West Covina celebrates 75 years. 1999 Monika Türpe joins Jürgen Woelke in Exchange leadership. 2000 World Fair-EXPO 2000 in Hannover, Germany. 2001 Terrorist attack on the New York WTC and the Pentagon (Sept.11). 2002 The Euro replaces the German Mark..., but our School Partnership remains ...

Dedicated to our American partner school

West Covina High School

on the occasion of
our visit from March 22 to April 11, 2002
on behalf of the principal and the students of

Städt. Gymnasium Moltkestraße in Gummersbach

Presented by your friends

The City of West Covina

City Council is pleased to recognize

Gymnasium Moltkestrasse

Gummersbach

on the Foreign Exchange Program's

25th Anniversary

April 9, 2002

Michael R. Torrey
Michael R. Torrey, Mayor



Unser Jubiläumsgeschenk

für unsere Partnerschule, übergeben anlässlich einer großen Feier in West Covina am 29. März 2002, war ein von uns gestalteter 60 cm hoher Zylinder aus Acryl-Glas, gefüllt mit geschredderten Hundertmark-Scheinen, die uns durch die Vermittlung der Sparkasse Gummersbach von der Landeszentralbank zur Verfügung gestellt worden waren.

Die Idee dazu hatte Jürgen Woelke, den Text erstellte er zusammen mit Monika Türpe und Ron Spence, die Ausführung übernahm dankenswerterweise (wieder einmal) Peter Leidig.

Gummersbach-Stadtmitte

Am Busbahnhof

Gummersbach

Kaiserstraße 37

„Dicke Pommes“

Niederseßmar

Gummersbacher Str. 68

Grill
+ Imbiss
KLOTZ

A star (?) is born: „Julienne“

Mein großes Interesse für den Gesang entwickelte sich schon sehr früh..., und wo? Natürlich unter der Dusche. Es machte Spaß, festzustellen, dass man dort ungestört und ausgiebig „plärren“ konnte, wie es meine Mutter bezeichnete. Da es im ganzen Haus fast unmöglich war, meine gesanglichen Darbietungen zu überhören, schickten mich meine Eltern mit 4 Jahren in den Kinderchor Marienhagen, in dem Gabriele Rädcl viele kleine Kinder mit lustigen Liedern und sogar Kindermusicals erheiterte und auch stimmlich schulte. Doch allmählich wurde ich älter und wollte etwas Neues. Somit brachte ich mir selbst Klavier und Gitarre bei und ging vom Kinderchor in den Jugendchor über, wo ich das erste Mal die Chance bekam, einen Solopart zu übernehmen. Da mein Vater diesen Chor leitete, merkte er schnell, dass es mir nichts ausmachte, vor anderen Menschen zu singen und daran auch noch Spaß zu haben; also schlug er vor, in der Musikschule Gummersbach meine Stimme bilden zu lassen.

Dies tat ich nun auch und hatte seit 1996 klassischen Gesangsunterricht bei Julia Daniel, die mir zu meiner Grundausbildung der klassischen Stimme verhalf. Hieraus ergab sich auch ein aus einigen Gesangsschülern bestehendes Vokalensemble, das 1998 in der Oper „Der Wildschütz“ von Albert Lortzing im Theater Gummersbach unter der Regie von Siegfried Grote mitwirkte. Dies war meine erste Erfahrung in einer richtigen Theaterproduktion, die noch spannender wurde, als wir das Stück auch in Solingen und Remscheid aufführten. Doch auch die Schule verhalf mir zu wichtigen Erfahrungen: 1999 übernahm ich in unserem Schulmusical „Tabaluga“ von Peter Maffay unter der Regie von Raimund Binder, Heidrun und Inga Niedtfeld die Rolle der Lilli.

Inzwischen lernte ich auch noch andere Musikrichtungen kennen und schloss mich dem Gospelchor Celebration an, in dem ich auch heute noch im Chor, aber auch viele der Solostimmen singe. Ich besuchte außerdem die Tanzschulen Wiehl und Runderoth und fand daran großen Gefallen.

2000 war nun das Jahr der zahlreichen Ereignisse...

Im Sommer nahmen wir eine Schul-CD auf, auf der ich ein Lied gesungen habe, was bestimmt eine der spontanen

ten Aktionen meines Lebens war. Daraufhin wurde meine Stimme einem Produzenten aus Bonn, der gerade eine junge Sängerin suchte, vorgespielt, und so kam ich zu meinem sogenannten Produzentenvertrag, an den ich heute noch fest gebunden bin. Ich nahm einige Lieder auf und hatte sogar schon nach 4 Monaten einige Auftritte: z.B. auch in Gummersbach sang ich auf einem Benefizkonzert für „Kinder in Not“.

Im Herbst kam dann noch eine Theaterproduktion der Musikschule Gummersbach hinzu („Rumpelstilzchen“), die mich zu meinem heutigen Gesangslehrer Joachim Kottmann gebracht hat, der mich in Gesangstechnik und

Musicalgesang (also Gesang mit szenischer Darstellung) ausbildet. Es folgte der Einstieg in das MPO (Musical Projekt Oberberg), das unter der Leitung von Martin Kuchejda, Nelia Nusch und Joachim Kottmann hochqualitative Musicalproduktionen auf die Beine stellt. Die letzte Produktion „Fame“ (2. Staffel) war 2002 ein voller Erfolg.

Während die Single „Rosegarden“, die ich 2001 aufnahm, jetzt schon bundesweit promotet wurde, sang ich die Rolle der Kriemhild in einer konzertanten Aufführung des Musicals „Hagen von Tronje“ von Joachim Kottmann, das Magmawesen in der 2. Musikschul-Produktion „Die Reise zum Mittelpunkt der Erde“ nach Jules Verne und nahm am Regionalwettbewerb „Jugend musiziert“ teil, wo ich den 3. Platz ergattern konnte.

Im Februar 2002 fuhr ich nach Hamburg, wo Dieter Bohlen, Milka (Viva)

und Right Said Fred u.a. Sänger und Sängerinnen für die Grand Prix-Vorentscheidung casteten, und kam dabei unter die letzten 8 Teilnehmer, jedoch nicht in die Endauscheidung.

Im April sang ich in Bergneustadt bei der Hitparade mit einigen Schlagerstars, wie Bernhard Brink und Jürgen Drews, und konnte mir dadurch schon mal den nächsten Auftritt 2003 sichern.

Jetzt beginnt erst einmal wieder ein neues Schuljahr, und ich bin gespannt, was im Laufe der Zeit so alles noch passieren wird...! Ich betrachte das Ganze eher als einen Job und nicht als Durchbruch, der mir die Zukunft sichert. Wer nämlich das glaubt, sollte auf jeden Fall erst einmal sein Abitur machen, damit er etwas Festes in der Hand hat, denn genauso, wie man hochgestiegen ist, kann man auch wieder fallen.

Juliane Klein, Jahrgangsstufe 12



Schülerkonzert

Am Mittwoch, dem 23. Januar 2002, fand das Schulkonzert unseres Gymnasiums statt, für das in den vergangenen Wochen intensiv in vielen Proben geübt wurde. Besonders eindrucksvoll an diesem Konzert war neben dem hohen künstlerischen Niveau auch die Anzahl der musizierenden Schüler und Schülerinnen: so haben über 120



Schüler und Schülerinnen des Gymnasiums mit ihrem musikalischen Können das Publikum begeistert. Dabei boten sie ein facettenreiches Programm, das aus einer abwechslungsreichen Mischung aus „klassischer Musik“ und Musik aus dem Musical- bzw. Pop-Bereich bestand. Bemerkenswert war die Unterschiedlichkeit der Ensembles: neben den traditionellen Musik-AGs (dem Schulorchester und dem Unterstufenchor des Gymnasiums) bereicherten nicht nur einzelne solistische und kammermusikalische Vorträge das Programm, sondern es kamen auch musikalische Darbietungen zu Gehör, die von ganzen Klassen bzw. Musikkursen vorgetragen wurden. Dass nicht nur „größere“ Schüler und Schülerinnen das Konzert bestritten, bewies der erste Auftritt des Unterstufenorchesters, das aus Schülern der fünften Klassen besteht und in einer zusätzlich stattfindenden Musikstunde

erst seit August letzten Jahres probt. In diesem Orchester spielen unter der Leitung von H. Niedtfeld und R. Lukas auch solche Schüler mit, die keine instrumentalen Vorerfahrungen haben. Ziel dieses neuen Orchesterprojekts unseres Gymnasiums ist es vor allem, die Kinder bereits in der fünften Klasse für ein Orchesterinstrument zu interessieren, das sie dann in den gemeinsamen Proben im Zusammenspiel erlernen.

Das Konzert wurde von dem Schulorchester unter der Leitung von R. Lukas mit der „Morgenstimmung“ von E. Grieg eröffnet, in dem das Orchester insbesondere seine Fähigkeit zu klanglicher Differenzierung eindrucksvoll bewies. Den hohen Grad an musikalischem Können zeigten im ersten Teil des Programms auch die Schüler und Schülerinnen der kammermusikalischen Ensembles (Blockflöten, Violinen, Flöte, Gesang, Cello, Englisch-Horn, Klavier, Schlagzeug und Congas) in Kompositionen u.a. von Corelli, Mozart und Nowak. Ein weiterer Höhepunkt des ersten Konzerteils war die Darbietung des vokalpraktischen Kurses aus der Jahrgangsstufe 12 unter der Leitung von P. Koch, der das begeisterungsfähige Publikum beim Schlager „Ich wollt, ich wär ein Huhn“ zum Mitklatschen animierte. Ebenso mitreißend war die Choreografie und die Darbietung der Tanz-AG, die den ersten Teil beschloss.

Nach der Pause musizierte das Unterstufenorchester zwei Liedsätze, auf die eine interessante Version des Jazz-Standards „Take five“ folgte, das der Musikkurs der Jahrgangsstufe 11 präsentierte. Nach einem modernen, japanisch eingefärbten Blockflötenstück von R. Hirose erklangen noch Gesangsstücke von G. Gershwin und ein vierhändiges Klavierstück von A. Diabelli. Der Auftritt der Klasse 8a mit dem zum Teil gerappten Stück „Stand by me“ sowie die musikalischen Beiträge des klangschönen Unterstufenchores unter der Leitung von H. Niedtfeld rundeten das Programm ab. Das Publikum in der bis zum letzten Platz gefüllten Aula freute sich über das gelungene Schulkonzert und spendete begeistert Beifall.

Rainer Lukas

Rück-Sichten II

Aus SCHWARZ auf WEISS Nr. 2/1969

DIE ANDERE SEITE

In unserem Garten
sind die Kieswege geharkt.
Sie durchschneiden weitläufige Rasenflächen
mit kurzgeschorenem Gras.
Springbrunnen senden schäumende Fontänen zum Himmel.
Über einem Blütenmeer
taumeln Schmetterlinge.
Eine alte Mauer schützt und begrenzt.
Man hat zwar einige Breschen geschlagen,
aber die Mauer steht fest;
so fest wie Unwissenheit und Profitgier. -

Einmal traf ich auf so eine Lücke
und sah hindurch. -

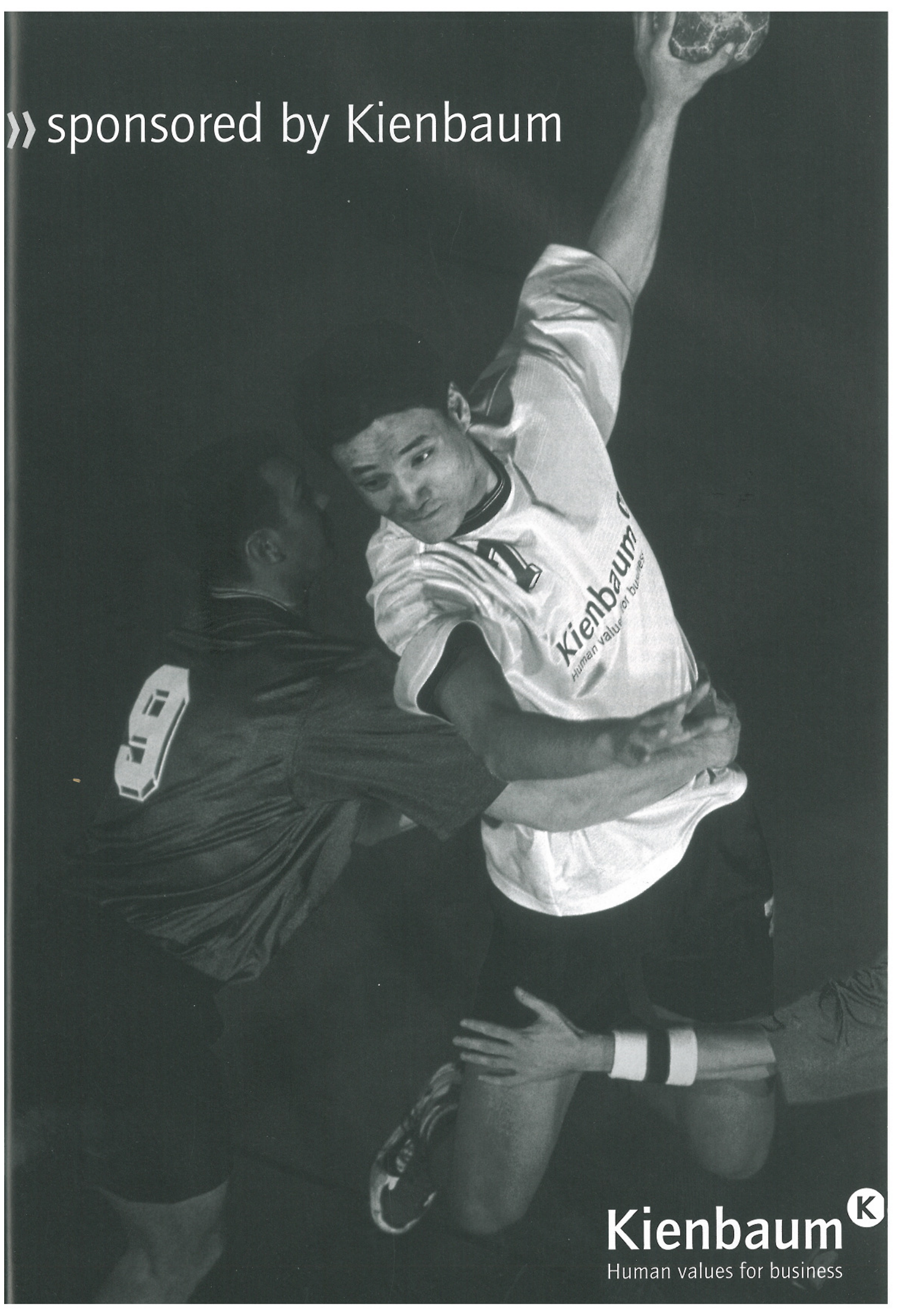
Drüben wucherten Brennesseln
auf Schutthaufen.
Den Schutt haben wir dort abgeladen.
Um einen umgestürzten Baum
rankten Schlingpflanzen.
Den Baum haben wir gefällt,
um an die Früchte zu gelangen.
Ich sah, wie wir
den letzten Rosenstrauch ausgruben.
Dafür ließen wir
einen Berg Unkraut zurück.
Ich sah ein ausgetrocknetes Bachbett;
das Wasser haben wir
in unseren Garten abgeleitet -


Ich verschloß schnell die Lücke,
um nichts mehr zu sehen.

Aber der Wind trägt die Samen
des Unkrauts über die Mauer.

Gerda Stein, OIIIgb

» sponsored by Kienbaum



Kienbaum 
Human values for business

13. Juli 2002 - Schulfest des Gymnasiums Moltkestraße

Wie eine Lehrerin es sah

Wir wollten und haben eine neue Tradition an unserer Schule begründet mit unserem Schulfest am letzten Samstag im Schuljahr. Wir können uns nicht am Fest im vorigen Jahr messen - denn die Rahmenbedingungen nach unserer Auslagerung ins „Containerdorf“ waren schwieriger, insbesondere das Raumangebot deutlich kleiner, die Abhängigkeit vom Wetter größer - und das bedeutet im Oberbergischen immer ein Risiko.

Für das aus Eltern, Schülern und Lehrern bestehende Schulfestkomitee stand aber von Anfang an außer Frage, dass das Fest stattfinden sollte - schon um zu zeigen, dass

sich auch in unserem Provisorium am Stadion feiern lässt. Das Programmangebot musste zwar reduziert werden, schon weil uns die Aula nicht wie im letzten Jahr als Veranstaltungsort für Aufführungen zur Verfügung stand. Dem ungebrochenen Engagement nicht nur, aber vor allem unserer jüngeren Schülerinnen und Schüler waren damit Grenzen gesetzt. Im Rahmen der Möglichkeiten haben sie auch in diesem Jahr ihre erstaunliche Kreativität unter Beweis gestellt.

Und wieder ist es vielen helfenden Händen zu verdanken - vor allem auch aus dem Kreise unserer Elternschaft -, dass wir am Abend des 13. Juli sagen konnten: „geschafft“ - und „gelungen“.

Bewährtes aus dem Vorjahr wurde übernommen, insbesondere die Verteilung der Aufgabenfelder: für die Verpflegung der Gäste zeichneten die Eltern verantwortlich, den Service übernahmen die Schülerinnen und Schüler unserer Oberstufe, die Programmgestaltung wurde dem Lehrerkollegium anvertraut. Und wieder war die Spendenbereitschaft der Eltern gewaltig - es gab ein reichhaltiges Angebot an Kuchen und Salaten, später Würstchen vom Grill, und auch für „Flüssignahrung“ war gesorgt. Und auch wenn das Wetter nicht ganz mit spielte - mancher Sitzplatz im Freien konnte nur sporadisch genutzt werden -, die Stimmung war gut.

Unter dem schlechten Wetter hatte vor allem das Bühnenprogramm auf dem Vorplatz zu leiden; die ursprüngliche Anordnung der Bühne, fest installiert am Ende des Vorplatzes, ließ sich trotz des einsetzenden Regens nicht mehr verändern, so dass die Entfernung zum „trockenen Gelände“ einige Probleme bei der Akustik mit sich brachte. Den Auftakt für das musikalische Programm bildete eine Einlage des Lehrerchors, dem es weniger um die musikalische Qualität als um den Spaß an der Veranstaltung selbst ging, wovon sich das Publikum überzeugen konnte. Anders war das - hinsichtlich der Qualität - bei den folgenden Schülergruppen, u.a. einer „Lagerkapelle“, und der Big Band der Musikschule unter Leitung von Carsten Dobermann, die schnell eine Fangemeinde fanden, die trotz des Regens unter dem kleinen Vordach der

Bühne ausharrte und sich von der Qualität der verschiedenen musikalischen Darbietungen überzeugen konnte. Den Abschluss des musikalischen Programms bildete ein unterhaltsamer Karaoke-Wettbewerb.

Einige Sorge bereitete den Verantwortlichen das Wetter, auch im Blick auf die notwendigerweise im Freien geplanten Tanzvorführungen, aber die Schülerinnen und Schüler der verschiedenen Tanzgruppen ließen sich davon nicht beirren und beeindruckten mit ihren gelungenen tänzerischen Darbietungen das Publikum.

Unterstützt durch ein Angebot der Firma Coca Cola gab es noch etliche Gelegenheiten zu Spiel, Spaß und Unterhaltung: Pedalos und Stelzen für die Kleinen, Torwandschießen und Basketball für die Größeren; eine Attraktion war das Kistenklettern, das besonders gut ankam - wenn auch mit einiger Verspätung, weil das Material anfangs nicht ganz vollständig war. Ergänzt wurde dieses Angebot durch Unterhaltungsmöglichkeiten in den verschiedenen Containern - also im trockenen Bereich: ein Erlebnis-spiel, ein Ballon-Salon, ein Blindencafé, ein Quizparcours, mathematische Rätsel konnten gelöst und römische Schreiftafeln gebastelt werden; die 10b zeigte ihre in ei-



nem Bundeswettbewerb prämierte Soap. Wie schon im letzten Jahr gab es Filme aus unserem Schularchiv anzuschauen, ein Internet-Café in unserem Selbstlernzentrum und eine Schwarzlicht-Show. Unsere Theater-AG bot Gelegenheit, an einer Probe teilzunehmen und auch selbst mitzumachen. Daneben gab es einen Basar, der seinen Ertrag für die „Lichtbrücke“ spendete.

Auch kulinarisch wurde - neben dem oben Erwähnten - noch einiges geboten, ein Rüdeshheimer Café lockte Kenner wie auch das schon im letzten Jahr so erfolgreiche Römische Café.

Speziell für die Schülerinnen und Schüler der Unter- und Mittelstufe fand - und hier musste ein Teil unseres Festes „ausgelagert“ werden - nach 18.00 Uhr wieder eine Disco in der Aula statt, ein Muss angesichts des durchschlagenden Erfolgs im letzten Jahr.

Wieder gab es Gelegenheit für unsere Ehemaligen, sich anlässlich dieses nun hoffentlich etablierten Termins zu treffen, wengleich der Andrang nicht ganz so groß war wie im letzten Jahr, was vielleicht auch an der veränderten Situation unseres „Containerdorfs“ gelegen haben mag. Der 77er Jahrgang feierte sein 25-jähriges Abiturjubiläum und traf sich zunächst auf unserem Schulfest, um die Feier dann andernorts fortzusetzen - so sollte es sein.

Angesichts der Fülle an zu organisierenden Dingen und der schwierigeren Bedingungen gab es natürlich auch Pannen: Die elektrische Anlage unseres „Containerdorfs“ war für den Anschluss eines Herdes, der für das Römische Café aber notwendig war, nicht ausgelegt. Mehrere Versuche, dieses Problem zu lösen, schlugen fehl. Erst die Spende seines größten Fans in Form eines Mini-Backofens ermöglichte dem Römischen Café so die Zubereitung seines kulinarischen Angebots. Im Laufe des Abends gab es dann noch eine Überschwemmung im Sanitätsraum, dessen Wasserversorgung wohl für die Speisung eines Bierwagens nicht ganz geeignet war. Aber auch hier wurde das Problem von versierten Helfern gelöst. Schließlich sorgte noch ein Feueralarm infolge eines Defekts der Anlage für Aufregung, allerdings nur bei den Organisatoren des Festes, denn die Besucher ließen sich von dem Alarm nicht stören, nachdem sich schnell herausgestellt hatte, dass es keinen Anlass zur Sorge gab. Die Feuerwehr rückte an und löste das Problem mit der Anlage.

Gegen 22.30 Uhr schließlich ging das Fest zu Ende. Blicken wir zurück, so können wir - wie schon im letzten Jahr - feststellen: Selbst kleine Schwierigkeiten können den positiven Gesamteindruck nicht trüben. Es bleibt einiges zu überdenken, sicher lässt sich auch einiges verbessern, aber im Grundsatz darf man wohl resümieren, dass unser Schulfest wieder ein Erfolg war und für die ganze „Schulfamilie“ ein gelungener Tag, was uns für das nächste Jahr anspricht.

Dagmar Schuster

Anmerkung der Redaktion:

Unser nächstes Schulfest wird voraussichtlich am Samstag, dem 26. Juli 2003, stattfinden.

Wie Schüler es sahen:

Nach unserem letzten Schulfest vom 13. Juli 2002 wurde eine Vertretungsstunde in der Klasse 5c dazu genutzt, Schülermeinungen einzuholen. Unter der Fülle der Beiträge hier eine kleine Auswahl (mit behutsam regulierter Rechtschreibung). Die krude Druckfassung verschweigt den optischen Einfallsreichtum der Originale: bunte Ballons steigen an den Rändern der Blätter in einen sternensäten Himmel auf, Sektgläser sprudeln im Girlandengewirr, Fische blubbern durch Unterwassergärten...

Das Schulfest war - wie jedes Jahr - ein großer Erfolg. Es begann mit den Dekorationen, Spielvorbereitungen und weiterem. Das Schulfest begann offiziell um 14.00 Uhr. Der erste Gag des Schulfestes war der Lehrerchor, der viel Aufsehen erregte. Weitere Attraktionen waren unter anderem die Tanz-AGs von den Klassen 5, 6 und 7, die Schwarzlicht-Show, das Internet-Café und vieles mehr. Von unseren größeren Schülern gab es ein Arber-Kino und eine West Covina-Ausstellung. Am Abend gab es eine Disco, die von 20.00 Uhr bis 22.00 Uhr gehen sollte! Da die Lehrer aber nach dem Jugendschutzgesetz handeln mussten, warfen sie die 5-er um 20.45 Uhr und die 6-er um 21.00 Uhr raus !! Als wir (die 5-er) wegen dem gemeinen Jugendschutzgesetz rausgeschmissen wurden, war in der Disco tote Hose (das bestätigten uns Schüler). Als einige 5-er aber zu unserem Direktor, Herrn Elbracht,

zogen, um sich zu beschweren, hatte dieser (so nett, wie er ist) Mitleid, und wir durften bis 22.05 in der Disco bleiben !

Wir glauben, das war unser erstes und schönstes Schulfest (auch wenn dieses uns mit ein paar Hindernissen beglückte).

Diandra Wawryka und Stefanie Bogdan,
Klasse 5c

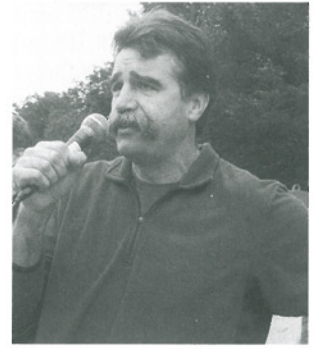
Wir hörten die laute Musik schon von weitem. Es war alles schön geschmückt. Wir kamen vom Parkplatz. Vom Mittelgang aus gingen wir in den ersten linken Seitengang. Als wir gerade an C 3 vorbeigingen, fragte uns eine Lehrerin, ob wir nicht bei dem Erlebnisparcours teilnehmen wollten. Wir (Dominik und Sven) erkundigten uns, ob es was kostete. „Nein“, sagte die Lehrerin. Doch nachher sollten wir wissen, warum das so war. Sie verband uns die Augen und führte uns in C 3. Als wir den Raum betraten, erklang indische Musik, die zum Einschlafen war. Wir mussten uns hinsetzen, und es wurde der Anfang von „Alice im Wunderland“ gespielt, bis dahin, wo sie den Schlüssel finden muss. Diese Aufgabe mussten wir übernehmen. Um den Schlüssel zu finden, krabbelten wir am Klebestreifen entlang, und wenn wir an eine Kreuzung kamen, stand dort ein Becher, wo zum Beispiel Salat drin war. Bei einem Wort mit „L“ musste man nach links, bei „R“ nach rechts, und wenn kein „L“ oder „R“ drin war, mussten wir geradeaus gehen. Doch dann kam die große Pleite. Als erstes kam Zitronensäure. Wir strichen uns mutig etwas auf die Zunge, diese wurde dadurch weggeätzt (nicht wirklich). Dann kam Curry, und nachdem ich es probiert hatte, konnten wir gar nichts mehr schmecken. Nun kamen verschiedene Obstsorten. Zum Schluss lagen ein paar Körner in einem Becher. Eines probierten wir und spuckten Feuer. Pfeffer !!!! Danach lag aber auch der Schlüssel auf dem Klebestreifen. Wir zogen uns die Augenbinde aus und gingen, der Geschmackssinne beraubt, hinaus.

Dominik Klaas, Thomas Fröse und Sven Lichtmann,
Klasse 5c



1. Sponsorenlauf des Gymnasiums Moltkestraße Gummersbach

17. September 2002



Schirmherr: Heiner Brand



Am Dienstag, dem 17. September, war nach dem Unterricht die ganze Schule auf den Beinen. Alle Schüler und Schülerinnen, Lehrer und Lehrerinnen, Frau Kettner und Frau Hammer vom Sekretariat und unser Hausmeister Herr Blaumeiser versammelten sich im Stadion, um gemeinsam für eine gute Sache zu laufen. Alle Läufer hatten im Vorfeld Sponsoren gesucht, die für jede gelaufene Runde einen Betrag zu zahlen bereit waren.

Da finanzielle Hilfe in vielen Bereichen benötigt wird, soll drei verschiedenen Stellen das Geld zukommen: dem

Verein „Die Lichtbrücke“ in Engelskirchen, der sich in Bangladesch engagiert, dem „Verein zur Selbsthilfe krebskranker Kinder und Erwachsener e. V.“ in Gummersbach und - aus aktuellem Anlass - Betroffenen der Hochwasserkatastrophe in Ostdeutschland.

Begehrte Sponsoren waren Eltern und Großeltern. Diese haben sich dem Anliegen ihrer Kinder gegenüber sehr aufgeschlossen gezeigt. Vielen Dank dafür.

Ein großer Teil der Läufer hat aber auch den Weg zu Firmen gesucht, und auch hier fanden sie viel Resonanz.

Unterstützt wurde unser Lauf auch von Herrn Heiner Brand, Trainer der Deutschen Handballnationalmannschaft. Als ehemaliger Schüler des Gymnasiums Moltkestraße ist er gerne dem Ruf der Schule gefolgt und startete den Sponsorenlauf mit anspornenden Worten, um sich anschließend selber zusammen mit den knapp 700 Läuferinnen und Läufern auf die Laufbahn zu begeben.

Bei sonnigem Herbstwetter und Musik kam bei vielen ein schon verschüttet geglaubter sportlicher Ehrgeiz zum Tragen. Lag es an dem guten Zweck, dass häufig persönliche Bestleistungen übertroffen wurden? Oder war es das gemeinsame Erleben, das Miteinander, das manchen erste Ermüdungserscheinungen während der 90-minütigen Laufzeit überwinden ließ? Sicher spielten viele Faktoren eine Rolle. Jedenfalls waren 25 Runden, also 10 km, weder für die Oberstufenschüler noch für die Fünftklässler eine Grenze. Vielmehr war diese Distanz in vielen Klassen der Durchschnitt.

Den absoluten Rekord erzielte Björn Zappe mit 50 Runden, dicht gefolgt von Dominik Debus mit 49 Runden (beide Jgst. 12). Stellvertretend für alle anderen hervorragenden Läuferinnen und Läufer sollen noch die Spitzenreiter der Klassen 5 genannt werden: Lea Maiwald (5a) mit 34 Runden und Simon Weidemann (5b) mit 33 Runden.

Sportlichen Ehrgeiz bewiesen auch viele Lehrerinnen und Lehrer. Zwar konnten nicht alle laufen, denn als



Klassenlehrer waren sie als Rundenjuroren im Einsatz, aber diejenigen, die nicht mit organisatorischen Aufgaben betraut waren, legten sich mächtig ins Zeug. Unser sportlicher Schulleiter Herr Elbracht lief locker 30 Runden, jedoch zog Herr Fischer mit 32 Runden noch an ihm vorbei.

Am Ende kamen beeindruckende 14451 Runden zusammen = 5780,4 km. Das entspricht etwa der Strecke Moskau und zurück.

Im Anschluss an den Lauf waren einige Schüler und Lehrer und selbstverständlich Herr Elbracht noch fit genug, um gegeneinander Fußball zu spielen. 1:0 für die Schüler war das Ergebnis, was nach Revanche schreit.

Alle anderen Läuferinnen und Läufer konnten das Spiel bei Kuchen, Brötchen und Getränken in der wohlmeinenden Sonne genießen. Auch hier ist wieder ein herzliches Dankeschön zu sagen an alle, die Kuchen und Brötchen gespendet haben.

Spaß und sportliche Leistung waren nur ein angenehmer Rahmen, denn unser eigentliches Ziel war es, gemeinsam etwas für Menschen zu tun, die Hilfe brauchen.

Beim Erbitten von Sponsorengeldern haben viele Schülerinnen und Schüler mit viel Einsatz Rekorde gebrochen. Für den guten Zweck haben sie zahlreiche Sponsoren angesprochen und viel erreicht.

Zum Schluss ist die unglaubliche Summe von **30.000 Euro** zusammengekommen, für die wir uns bei allen Beteiligten ganz herzlich bedanken.

Für die Fachkonferenz Sport:
Karin Frank, Astrid Müller und Claudia Noss



**Maler- und Tapezierarbeiten
Fassadengestaltung
Bodenbeläge**

Industrieanstrich

**Wärmedämmung
Betonsanierung**

**Akustikputz
Brandschutz - Anstrich**

**Kreative Farbeindrücke mit Mal-
und Wischtechniken, Lasuren
und Spachteltechniken**

**Renovierung komplett:
alle Gewerke aus einer
Hand**

**Innenarchitektur und Design,
Planung – Durchführung**

Partner: Ralf Brüning, Innenarchitekt


BRÜNING
Malerwerkstätte GmbH

**51647 Gummersbach
Telefon (0 22 61) 6 70 99**

Schüler schreiben

Die Welt steckt voller Geschichten... Eine Kurzmeldung aus der Tagespresse als Geschichtenlieferant

Rache ist süß, oder?

Basil Matthews sitzt in seinem Garten und versinkt in der Vergangenheit. Er denkt an eine Geschichte, die vor noch gar nicht allzulanger Zeit in die Schlagzeilen ging. Ziemlich genau fünf Jahre ist es her, als er die Ferien mit seiner Frau Winnie in einem Hotel in Nordwales verbrachte.

Damals passierte Folgendes:

Basil Matthews (78), britischer Rentner, beschuldigt eine Möwe, sein Gebiss gestohlen zu haben. Er habe die falschen Zähne gesäubert und dann zum Trocknen auf die Fensterbank seines Hotels in Nordwales gelegt, wo er seine Ferien verbrachte. Als

Der alte Mann und die Möwe

dort eine Seemöwe gelandet sei, habe er sie sofort verschrecken wollen. Doch noch ehe er am Fenster war, habe das Tier die Zahnprothese gepackt und sei davon geflogen.

„Ich habe Basil noch nie fluchen hören, aber als die Möwe wegflog, schrie er: ‚Du verdammtes Mistvieh‘, berichtete seine Frau Winnie (77) am Montag. Für den Rest seines Urlaubs konnte Matthews keine feste Nahrung mehr zu sich nehmen: „Ich musste mit Suppe und Eis vorlieb nehmen“, sagte er. „Und meinen Mund geschlossen halten, um die anderen Hotelgäste nicht zu erschrecken.“ (dpa)

aus: *Kölner Stadt-Anzeiger* vom 10. Juli 2001

Nachdem sie ihren Urlaub beendet hatten und wieder zu Hause waren, bekam er eine neue Prothese. Die Versicherung zahlte trotz dieser etwas ungewöhnlichen Geschichte. Alles wäre in Ordnung gewesen, gäbe es da nicht diesen kleinen Detektiv in Basil Matthews, der keine Ruhe gab und unbedingt diese Möwe finden wollte. So entstand also diese Anzeige:

Erklären Sie mich ruhig für total verrückt, aber lesen Sie bitte diese Anzeige! Vermissen Sie zufällig Ihr Gebiss, seit Sie am Meer waren? Wäre es möglich, dass es eine Seemöwe geklaut hat? Oder haben Sie vielleicht eine Möwe mit einem Gebiss im Schnabel gesehen? Wenn ja, wo flog sie hin? Ist Derartiges passiert, wäre ich Ihnen sehr verbunden, wenn Sie mich unter 00492261/969253 anrufen würden. Haben Sie keine Angst, ich bin nicht ganz so verrückt wie diese Anzeige.

Wochenlang passierte gar nichts, und Basil Matthews konnte nichts tun. War es denn möglich, dass niemand diese Anzeige gelesen hatte? Irgend jemand musste doch diese Möwe gesehen haben! Er fragte sich oft, ob überhaupt ein Mensch seine Anzeige ernst genommen hatte.

Eines Nachmittags, er saß wie gerade jetzt in seinem Garten, klingelte das Telefon. Seine Frau Winnie reichte es ihm wenig später hinaus. Das Mädchen am anderen Ende der Leitung hieß Lorna Roberts und kam aus Bangor. Sie rief tatsächlich wegen der Anzeige an. Bangor lag nur knapp 20 km vom Urlaubsort der Matthews entfernt. Es war also tatsächlich möglich, dass sie etwas Interessantes über die Herkunft der Möwe wusste. Sie erzählte, sie habe heute morgen am Küchenfenster gesessen und, wie fast jeden freien Morgen, die Vögel beobachtet. Einer der Vögel, eine langsame Seemöwe, flog heran und landete mit leisem Knirschen auf der Fensterbank. Sie schien sich sehr für das Tun von Lornas Großvater zu interessieren, der gerade seine Zahnprothese reinigte. Da erinnerte sich Lorna an die kleine Anzeige, die sie erst vor kurzem im Wochenblatt gelesen hatte. Was würde die Möwe wohl tun, wenn das Fenster offen wäre? Als Lorna näher an das Fenster heranging, flog die Möwe davon, doch ihr Flug wurde von dem Mädchen mit einem Fernglas verfolgt, bis sie hinter den Bäumen, nahe einer verlassenen Villa, verschwand.

Schnell erklärte Lorna sich bereit, sich ein wenig bei der alten Villa umzusehen. Die Villa lag im Wald, hinter hohen Bäumen versteckt. Seit vielen Jahren schon lebte dort niemand mehr, die Villa war völlig leer und zerfiel so langsam in ihre Einzelteile. Zu dieser Villa also ging Lorna am Nachmittag, und was sie dort sah, hatte sie wirklich nicht erwartet.

Aber der Reihe nach: Sie machte sich also auf den Weg, allein, denn noch war es ein Geheimnis. Sie umrundete die Villa, schaute hinauf in die Bäume, doch nirgends sah sie eine Möwe. Eine Möwe, die in einem Baum nistet, wäre auch etwas sehr Ungewöhnliches. Deshalb beschloss sie, die Villa zu betreten und nach weiteren „Möwenspuren“ zu suchen. Die Tür fiel ihr beinahe entgegen, das sollte wohl ein Vorgeschmack auf die Villa sein, denn innen sah es auch nicht besser aus. Die wenigen Räume des Erdgeschosses waren feucht, einen Keller gab es anscheinend nicht. Also begab sich Lorna Richtung erstes Stockwerk, obwohl die Treppe alles andere als einladend aussah. Doch da stutzte sie plötzlich, auf halber Höhe waren einige Treppenstufen angebrochen. Notdürftig war eine Metalleiter angebracht, die eindeutig erst aus jüngster Vergangenheit stammte. Es war also vor nicht allzu langer Zeit jemand hier gewesen. Dieser Gedanke bremste Lorna ein wenig, doch sie ging weiter. Jetzt wollte sie erst recht wissen, was da oben vor sich ging. Sie kletterte die Leiter leise hinauf und stand vor einer Tür. Vorsichtig schaute sie durchs Schlüsselloch, niemand war zu sehen. Sie guckte sich noch einmal um, dann öffnete sie die Tür und blieb erschrocken stehen. Auf einem Tisch stand eine Möwe zwischen vielen kleine Schrauben und Einzelteilen. Aber war diese Möwe überhaupt echt? Lorna trat näher, die Möwe bewegte sich nicht, eindeutig: Sie hatte es mit einer Roboter Möwe zu tun. Neben der Möwe türmten sich Zahnprothesen aller Art auf. Jetzt hatte das Mädchen genug gesehen, sie machte sich auf den Rückweg.

Zur selben Zeit lief Basil Matthews wie ein aufgeschrecktes Huhn durch sein Wohnzimmer und wartete ungeduldig auf das Klingeln des Telefons. Doch diesen Gefallen tat es ihm lange nicht. Doch, endlich! Lorna rief an und berichtete, was sie in der Villa gesehen hatte. Das wiederum veranlasste Basil Matthews, sich umgehend ein Bahnticket nach Bangor zu besorgen. Schon wenige Stunden später saß er im Zug. Er fuhr die ganze Nacht hindurch, von einem kurzen Stopp beim Passieren der Grenze abgesehen. Früh am nächsten Morgen traf der Zug im Bahnhof von Bangor ein. Basil Matthews verließ den Bahnhof und begab sich zu einem nahe gelegenen Hotel, wo er für einige Tage ein Zimmer gebucht hatte. Kaum hatte er seine Sachen ausgepackt, telefonierte er mit Lorna Roberts, um sich mit ihr möglichst bald diese Villa näher ansehen zu können.

Sie trafen sich gegen Mittag am Wald. Vor der Villa stand, von einer Hecke verdeckt, ein kleines Auto. Also musste jemand dort sein. Sie betraten leise die Villa und stiegen vorsichtig die kaputte Treppe hinauf. Von oben hörten sie Stimmen, doch niemand schien sie zu bemerken. Die Tür des großen Zimmers im ersten Stock stand offen. Die beiden Männer im Zimmer drehten ihnen den Rücken zu. So merkten sie auch nicht, dass Lorna und Basil Matthews sich hinter die offene Tür stellten und angespannt ihrem Gespräch lauschten: „Jetzt ist die Zeit gekommen, ich werde mich rächen. An Dr. Best und allen, die damals über mich gelacht haben. Dieses Mal werde ich lachen, dieses Jahr wird mein hochentwickeltes Gebiss das beste sein. So viele Prothesen haben wir dafür gestohlen, diesmal geht mir der Titel der „Besten Prothese“ nicht durch die Lappen. Das schwöre ich Dir!“ - „Ich vertraue auf Deinen Plan, wenn er nicht klappt, sind wir pleite.“ Mit diesen Worten verließen sie den Raum. Die Tür ließen sie glücklicherweise offen. Wenige Minuten später quietschte unten die Haustür, ein Motor sprang an, und man konnte ein Auto wegfahren hören.

Sie hatten es also mit echten Verbrechern zu tun. Hier ging es um Betrug! Per Robotermöwe hatten die Gebissdiebe viele gute Prothesen zusammengeklaut, um daraus die weltbeste Zahnprothese herzustellen. Das durfte nicht ohne Weiteres passieren. Jetzt war es an der Zeit, die Polizei einzuschalten. Diese bestätigte, in letzter Zeit mehrfach von verschwundenen Gebissen gehört zu haben, hatte jedoch, ohne jegliche Hinweise, nichts unternehmen können. Alle falschen Zähne wurden samt Robotermöwe sichergestellt und die Betrüger von der Polizei an der Villa erwartet. Sie wurden noch am selben Abend festgenommen und legten auch bald ein Geständnis ab, da sie wohl begriffen hatten, dass alles andere keinen Sinn gehabt hätte.

Die hochentwickelte Prothese jedoch gewann mit Abstand den „Preis der Besten Prothese“. Es war eindeutig ein Genie am Werk gewesen, doch der Plan war eben nur fast perfekt.

„Ja, ja“, denkt Basil Matthews wieder einmal, „Rache ist süß, aber nicht, wenn meine Zähne im Spiel sind!“

PS: Das Preisgeld wurde an die geschädigten Krankenkassen ausgezahlt.

Alina Schumann, Klasse 7a



**Gasgesellschaft
Aggertal**

*Wir wünschen
dem Förderverein
der Schule
und allen Schülern
ein erfolgreiches Jahr*

2003



**Erdgas.
Wer's hat,
hat's gut**

Gasgesellschaft Aggertal mbH
Alexander-Fleming-Straße 2
51643 Gummersbach
Telefon 0 22 61 / 30 03 - 0
Telefax 0 22 61 / 30 03 - 2 99
www.aggergas.de
e-Mail: info@aggergas.de

GM international

Stufenfahrt Prag 2002

Endlich! Nach 45 Minuten Fahrt vom Hotel in die Innenstadt öffnen sich die Türen der Straßenbahn, und eine Horde angehender deutscher Abiturienten stürzt in freudiger Erwartung aus dem miefigen Abteil. Nein, die beschriebene Szene bezieht sich nicht auf den Anfang von Herrn Lepperhoffs Brückentour („Also das hier ist jetzt eine Brücke...“), sondern auf den ersten Ausflug ins nächtliche Prag ohne Begleitung eines Lehrkörpers!

Doch...setzen wir etwas früher ein: Nämlich als Busfahrer Frank (von guten Freunden auch ‚Franky‘ genannt) bereits nach fünf Minuten Fahrt auf der Moltkestraße in Richtung Prag beinahe einen Laternenpfahl streifte! Da war der erste Höhepunkt der Studienfahrt auch schon erreicht. Der Rest der Fahrt verlief eher ruhig, nachdem Jürgen („der General“) Woelke darauf hingewiesen hatte, mit dem Alkoholkonsum doch bitte bis zum Erreichen des Zielorts zu warten.

Dann, nach geschlagenen acht Stunden, erreichten wir die Außenbezirke der tschechischen Millionenmetropole.

Franky wies uns während der Fahrt durch die relativ schmutzigen Vorstädte auf die Sehenswürdigkeiten (den historisch sehr wichtigen Funkturm (!) zum Beispiel) und besonderen Um-

gangsformen hin (bei Sichtung einer zerlumpten Person im Menschengewimmel sofort „Zigeuner!“ rufen), und schon bald wurden hie und da verängstigte Blicke getauscht, bis die Befürchtung dann grausige Gewissheit war: Unser Hotel ‚Vltava‘ war ein Plattenbaukomplex im Prager Stadtteil „Rostivar“...

Entschuldigung, „Hostivar“ muss es natürlich heißen.

Gut, zur Ehrenrettung unserer Organisatoren muss gesagt werden, dass der Bau von innen besser aussah, man auf den Zimmern RTL, Sat1 und Pro7 empfangen konnte, das Mobiliar relativ unempfindlich und der Gang mit wasserfester Farbe gestrichen war.

Nachdem besagte Zimmer nun bezogen waren, brachen wir (teils eher hinausgescheucht als geleitet) zur ersten Stadttour auf. Die unbezahlten Fremdenführer Woelke, Türpe und Lepperhoff scheuchten uns aber glücklicherweise nicht durch die Gegend, sondern ließen uns vollkommen freie Hand, und so kamen einige sehr schnell zu ihrer ersten Begegnung mit den Braukünsten der Tschechen und den Kellner-Ladies im ‚Ristorante Pronto‘.

Fortan wurde dieses lauschige Plätzchen zur Stammkneipe der halben Stufe, denn das Essen im Hotel blieb eini-

gen im wahrsten Sinne des Wortes im Halse stecken (Stichwort: Knochen im Schnitzel). In der Pizzeria traf man sich nach getaner Arbeit (Führungen, Theaterbesuche, Stadtrundfahrten etc.) und auch schon mal mitten in der Nacht.

Die ersten Abende und Nächte wurden dann allerdings doch im und am Hotel verbracht. Vor allem im Eingangsbereich war der erste Abend wohl für einige der schönsten der ganzen Fahrt: Dort gaben nämlich 3/4 der Stufe derart gekonnt Schlager und Evergreens zum Besten, dass man dafür hätte Eintritt verlangen können! Das Adiletten-Duo Peter und Thorben lieferte schließlich einige Glanzpunkte im Abendprogramm....

Eintritt verlangen musste an einem der folgenden Tage auch Reisebegleiter Lepperhoff im Zimmer von Robin („the Notarzt“) Buhl und Sascha („Sasanova“) Schorde..., aber darauf will ich im Interesse aller nicht näher eingehen.



Erst recht spät (es muss am Mittwoch gewesen sein) machte sich eine kleine Schar auf, um Prags Discos unsicher zu machen. Durch die drastische Hochwassersituation in den vorangegangenen Wochen gab es bei der Wahl des Tanzschupps keine allzu große Auswahl: Der Welt längste (und legendäre) Cocktailbar, ursprünglich auf einer Insel in der Moldau gelegen, war einfach weggeschwommen!

Und so versammelte man sich halt in der - laut Flyer - weltgrößten Disco direkt an der Karlsbrücke und ging, je nach Gesinnung, total ab oder eben auch nicht.

Das Ergebnis konnte sich wahrhaft sehen lassen: Bei Cindy Laupers ‚Girls just wanna have fun‘ setzte das Moltkegymnasium ein Zeichen und zettelte eine Polonaise der Extraklasse an, der sich so gut wie die ganze Tanzfläche anschloss. Andere Stufenmitglieder trafen dort gar Bekannte aus der Heimat und schlossen teils neue Freundschaften.

Im Großen und Ganzen war dieser Abend so begeisternd, dass sich am letzten Abend (Donnerstag) fast die ganze Stufe in der besagten Disco einfand, um den Einheimischen mal das Partymachen „à la Germany“ beizubringen - und das bis tief in die Nacht.

Die war dann aber nicht allzu lang. Letzte Partyhengste erreichten so gegen fünf die schützenden Pforten des Hotels, und eine Stunde später wachten schon die ersten wieder auf, um zu packen: Heimreise.

Mit einem ‚riesigen‘ Umweg über Dresden (plus 1 Stunde für „Nahrungsaufnahme“ und Sightseeingaufenthalt), zig Vorträgen über Sehenswürdigkeiten an der Autobahn und

unzähligen Antiwitzen vom Berufsbusfahrer erreichten wir schließlich das traute Heim.

Schließlich bleibt festzuhalten, dass...

- ... die Prager Innenstadt eine der schönsten auf der Welt sein muss.
- ... das Bier im ‚Pronto‘ nicht nur günstig, sondern auch gestreckt war.
- ... Robin Buhl einmal Fassadenverzierer werden sollte.
- ... wir viel zu wenig geschlafen haben.
- ... wir wirklich viel zu artig waren.
- ... es eine wahrhaft gelungene Tour war und wir jederzeit wieder mitfahren würden - wenn man uns nur ließe!
- ... unseren ‚Reisebegleitern‘ ein besonderes Lob für die Betreuung und die eine oder andere Nachsichtigkeit gilt. Dankeschön!

Michael Wiederstein, Jahrgangsstufe 13

... und noch einige Stimmen zur Prag-Fahrt 2002 - (aus dem LK Deutsch)

Was ist ein sonniger Tag auf der Kölner Domplatte im Vergleich zu einer sonnigen Minute auf der Karlsbrücke mit ihren Künstlern, Musikern und der dahinfließenden Moldau? Kulturell wird man wohl keinen allzu großen Unterschied feststellen, doch für eine kleine Gummersbacher Schülerin ist es eine Stimmung, mit der sie noch ihre Enkel nerven wird.

Nadine Lavallo

So trocken und akademisch das Wort „Studienfahrt“ auch klingen mag, es war dennoch eine Woche voller Spaß. Die Vormittage und frühen Nachmittage waren der kulturellen Seite Prags gewidmet, was zwar aufgrund der abendlichen bzw. nächtlichen Freizeitgestaltung Probleme, sprich Müdigkeit, mit sich brachte, dennoch aber durchaus seinen Reiz hatte.

Da das Abendessen meist etwas seltsam ausfiel, wurde vorsorglich nachmittags die kulinarische Landschaft Prags erkundet. Diese Expeditionen kamen meistens dem Umsatz einer der wahrscheinlich weltbesten Pizzerien zugute. „Europas größte Discothek“ dagegen hätte sich von der Größe auch in Gummersbach befinden können, jedoch der hohe Spaßfaktor sprach für sie.

Natürlich wurde auf dieser Fahrt auch die Prager Trinkkultur untersucht, wobei uns der Intersparmarkt sehr hilfreich war.

Abgesehen von kleinen Verstimmungen, durch wichtigere Menschen, als wir es sind, ausgelöst, war diese Fahrt ein durch und durch positives Ereignis, das sicher bei allen Teilnehmern unvergessen bleibt.

Daniel Göcht

Es bestand ein guter Ausgleich zwischen Pflichtprogramm und Freizeit. - Unter allen Beteiligten herrschte eine gute Atmosphäre. - Die Konzentration so vieler geschichtsträchtiger Bauwerke auf relativ engem Raum hat mich beeindruckt.

Frieder Böcker

Was mich an der Stadt Prag fasziniert hat, war vor allem die Karlsbrücke, von der man einen wunderschönen Ausblick hatte. Abends, wenn die Gebäude rundherum beleuchtet waren, sah alles noch viel prachtvoller aus.

Außerdem fand ich den Unterschied zwischen den einzelnen Gebäuden beeindruckend. Mal stand ein ganz altes, barock verziertes Haus da und gleich daneben ein neuer „Bauklotz“ mit riesigen Fenstern und wieder daneben eine alte gotische Kathedrale.

Sarah Beyer

Prag ist eine wunderschöne Stadt, die mit ihrer Vielseitigkeit und Atmosphäre die Besucher für sich begeistern kann. Wir hätten für unsere Studienfahrt keine besseres Ziel finden können.

Silke Stier

Prag - eine Weltstadt?! Auch das erfährt man, wenn man durch die großen und kleinen Gassen schlendert, an unzähligen kleinen Geschäften und reich verzierten Häusern vorbei. Auch die gemütliche Atmosphäre auf der Karlsbrücke ist unvergesslich.

Einige werden wohl weniger kulturelle Eindrücke mitgenommen haben als andere, doch werden bestimmt alle zustimmen, dass zum Beispiel der Rathausplatz oder die Kleinseite ihre ganz eigenen kulturellen Reize haben.

Das alles haben wir auf unserer Stufenfahrt sicherlich in uns aufgenommen. Wahrscheinlich ebenso wichtig waren jedoch auch der Besuch der Oper, das tägliche Wiederfinden der (wahrscheinlich) wunderbarsten Pizzeria in Prag und das Kosten des damit verbundenen Biers sowie auch der gemeinsame Abschlussabend oder aber die (gemeinsam) durchgeführten Nächte.

Dies alles lässt unsere Stufenfahrt in die Weltstadt Prag zu einer Welt-Studienfahrt werden.

Sarah Heedt

Mitten in die ewige Vergangenheit – ROM

„Quo vadis? - Wohin gehst du?“ - das fragten sich die 21 Schüler des Lateinkurses der Stufe 11 in Begleitung von Frau Hellert, Frau Schuster und Thomas Sülz während der 18-stündigen Nachtfahrt nach Rom mehrmals. Wir fuhren dem Regen, dem Schnee und der Kälte davon, hinein in die warme Sonne Italiens. Nach vielen kleinen „Päuschen“, rustikalen Gesängen und erfolgreichen Versuchen, auf dem extrem „gemütlichen“ Boden zu schlafen, wurden wir schonungslos dem italienischen Chaosverkehr zur Mittagszeit ausgeliefert. Nach diesen Strapazen hatten wirklich alle eine erfrischende Dusche nötig, bevor wir uns auf die letzten Zeugnisse der römischen Geschichte stürzten... Nur leider war unser erstes Ziel - das Kolosseum - zu dieser Zeit geschlossen, so dass wir uns - „belästigt“ von den hartnäckigen indischen Schirmverkäufern - zunächst mit dem Konstantinsbogen zufrieden geben mussten. Danach wanderten wir quer durch Rom Richtung Trevibrunnen (wo einige Münzen „verloren gingen“) und zur Spanischen Treppe, wo wir einen wunderschönen Sonnenuntergang genießen durften. Die freie Abendgestaltung nutzten die meisten für einen Besuch bei McDonald`s. Um 22:30 Uhr kontrollierten Kathi und Jassi (per Telefon!) die Vollständigkeit auf den Zimmern. Der zweite Tag fing direkt mit einer Enttäuschung an: „Luftbrötchen“ (mehr Löcher als Teig) zum Frühstück! (Belag?? Was ist das?) Dafür stieß ein Überraschungsgast



treuende Lehrer Herr Schmidt und nach vielen Jahren erneut Frau Steckelbach mit und trugen durch ihr Engagement zum guten Gelingen unserer Reise bei. Außerdem erwarteten uns in der ersten Woche unseres Aufenthalts nicht etwa wie gewohnt die französischen Ferien, sondern zunächst eine Woche Schule. Während der elf Tage, die wir in unseren gastfreundlichen Familien genossen, hatte auch unser Austauschprogramm einiges zu bieten. So erlebten wir sowohl schulische Ausflüge für alle Schüler zur Halbinsel Noirmoutier mit ihrer Chèvrerie und zur Hafenstadt La Rochelle als auch zwei freiwillige Städtebesichtigungen während der Ferienzeit: von Nantes und Les Sables d'Olon-

ne. Auch diese Freizeitangebote für die Zeit in den Ferien, die natürlich einen zusätzlichen Aufwand für die Lehrer bedeuteten, waren eine Neuheit in diesem Jahr und wurden mit großem Interesse wahrgenommen. Alle Ausflüge begleiteten zwei französische Touristikstudentinnen, die uns stets eine Stadtführung auf Deutsch präsentierten. Sie brachten uns auch in einer Führung die Vergangenheit La Roches näher. Unter anderem hatten wir die Möglichkeit, das in Kürze wegen Renovierungsarbeiten schließende alte Theater in La Roche zu besichtigen, das uns durch seinen alt-italienischen Stil wie eine Zeitreise faszinierte. Auf unserer Rückfahrt nach Gummersbach machten wir zudem einen Zwischenstopp in Paris, um ein wenig Großstadtluft zu schnuppern, so dass wir in der relativ kurzen Zeit tatsächlich viele Seiten Frankreichs kennen lernen

zu uns: Frau Hammer. Nach einem Fußmarsch kamen wir schließlich bei den atemberaubenden Caracalla-Thermen an; dort wurde auch „Frau Schusti“ die Gänseblümchenkrone verliehen. Anschließend verschlug uns der Anblick des gewaltigen Kolosseums, in dem einige sich vor lauter Staunen einen Sonnenbrand holten, die Sprache. Nach einer Mittagspause trafen wir am Circus Maximus auf unseren „charmanten“ (eigenes Zitat) und brillanten Führer Claudio, der uns auch noch das Forum Romanum und den Palatin zeigte. Nach einem kurzen freien Abend und einer noch kürzeren Nacht erwarteten uns erneut die Luftbrötchen im Hotel und dann die stickigen Busse Roms, die uns zu den Katakomben bringen sollten. Dank einer „fast deutschen“ Führung bekamen wir einen tiefen (ca. 30 m) Einblick in die Grabstätten der frühen römischen Christen. Die überfüllte Metro beförderte uns danach zum Vatikan, wo wir nach einem kurzen Dauerlauf noch drei Minuten der Papstansprache hören konnten. Einige von uns bestiegen auch die beeindruckende Kuppel der Peterskirche und genossen den unglaublichen Ausblick über Rom. Nachdem wir den Petersdom mit Claudio auch noch von innen besichtigt hatten, traten wir die endlos scheinende Rückreise an. Und wie heißt es so schön? Müde, aber glücklich kamen wir wieder in Gummersbach an...

Es wäre schön, wenn diese Rom-Fahrt zur Tradition werden könnte, damit auch nachfolgende Generationen in diesen Genuss kommen.

Andrea Bähringer, Katharina Kabot und Jasmin Kirchner,
Jahrgangsstufe 12

Schüleraustausch mit Frankreich im April 2002

„Aber ich kann doch gar kein Französisch...“ Für solche Befürchtungen war es am Tag unserer Abreise, dem 1. April dieses Jahres, dann wohl zu spät. Nur eine 13-stündige Busfahrt trennte uns 46 Schüler der Stufen 9 bis 12 noch von unserer Partnerstadt La Roche-sur-Yon in der Vendée.

Neben den alljährlichen Abläufen und Gepflogenheiten brachte dieser Schüleraustausch im Vergleich zu den vorigen Jahren viele Neuerungen mit sich. So fuhren als be-



durften. Doch auch privat, neben dem interessanten Programm, langweilte sich niemand mit seinem französischen Austauschpartner. Abendliche Treffpunkte wie die Billardkneipe „Team bar“, das „Grand Café“ oder das Bowlingcenter boten einen gemütlichen Rahmen, um die deutsch-französische Gemeinschaft zu vertiefen. Neue Freundschaften konnten sich auch am Sportnachmittag entwickeln, der inzwischen Tradition geworden ist, oder bei anderen ereignisreichen Freizeitangeboten, die La Roche zur Genüge bietet. So traf man sich beim Eislaufen oder im Schwimmbad, im neuerbauten Kino oder den Flâneries, der großen Einkaufspassage am Rande La Roches.

Nachdem die Zeit wie im Fluge vorbeigegangen war, stellte der letzte Abend noch einen Höhepunkt des Austauschs dar. „Le spectacle“ war ein Abend, an dem französische und deutsche Schüler das Programm gestalteten, so dass diese letzte „soirée“ ein bunter Mix aus Comedy, Gruppenspielen und eindrucksvollem Gesang wurde und somit einen gelungenen Ausklang zu einer spannenden, ereignisreichen und zum Wiederholen empfehlenswerten Frankreichfahrt darstellte. So flossen auch dieses Jahr beim Abschied die Tränen, und so wurden auch dieses Jahr wieder Pläne geschmiedet für das nächste Treffen.

Zusammenfassend blicken wir Mitgefahrene also auf eine wunderschöne Zeit zurück, die - ganz abgesehen davon, dass nach ihr jeder Französisch konnte - uns wohl noch lange im Gedächtnis bleiben wird. Deshalb bedanken wir uns hiermit herzlich bei allen, die durch ihre Mithilfe den Austausch überhaupt erst ermöglichen, und sagen „A bientôt“ zu unseren neugewonnenen französischen Freunden, die uns im Gegenzug nächstes Frühjahr besuchen werden.

Sonja Müller-Bollenhagen und Friederike Krümke,
Jahrgangsstufe 13

Bruxelles 2002

Könnte man einen „Wandertag“ besser nutzen, als sich auf die Reise nach Brüssel zu machen?! Die Klasse 7b und der Französisch-GK der Jahrgangsstufe 11 sind einer Meinung: die Tagesfahrt nach Belgien hat sich wirklich gelohnt. Wir konnten unser Französisch überprüfen, und wir erlebten, dass sich ältere und jüngere SchülerInnen durchaus miteinander vertragen können.

In Begleitung von Frau Hartmann-Lück und Herrn Fischbach fuhren wir am 04.07.2002 Richtung Westen. Nach nicht allzu langer Fahrt, auf der wir viel Spaß hatten, stoppte der Bus auch schon, und das Symbol der Weltausstellung, das Atomium, wurde ins Visier genommen.

Bei der Stadtrundfahrt, die von einer gut informierten Dame auf Deutsch kommentiert wurde, sahen wir alle wesentlichen Sehenswürdigkeiten Brüssels, von denen uns das Gebäude des Europäischen Parlaments am meisten beeindruckte.

Später ging es dann zu Fuß in die Altstadt, wo wir gemeinsam über die Grande Place zum Manneken-Pis, dem berühmten Wahrzeichen der Stadt, schlenderten. Ausgerüstet mit Stadtplänen und vielen guten Ratschlägen der Lehrer, erkundeten wir schließlich auch auf eigene Faust die belgische Metropole.

Jedoch schon am frühen Abend hieß es: Au revoir, Bruxelles!

Schade, dass solche Tage viel zu schnell vorübergehen und wir daher leider, leider am nächsten Morgen in den Schulalltag zurückkehren mussten.

Ina Spies und Katharina Kabot,
Jahrgangsstufe 12

Private Altersvorsorge staatliche gefördert.



Ab dem 1.1.2002 fördert der Staat Ihre Private Altersvorsorge. Sichern Sie sich die neuen Zulagen und Steuervorteile!
Ob mit einer Privat-Rente, einem Fonds oder einer Fonds-Rente –

Wir sagen Ihnen gerne, wie Sie die neue staatliche Förderung am besten nutzen.

CRAMER & HERLING

Büro Dieringhausen
Büro Wiehl

02261 79400
02262 751191

Büro Marienheide
Büro Waldbröl

02264 28380
02291 910520

Hoffentlich **Allianz**  versichert

Und wieder einmal:

EIN ATELIER IN PARIS !

Vielleicht erinnert sich der eine oder andere Leser von SCHWARZ auf WEISS noch an meinen Artikel „Cité Internationale des Arts - Ein Atelierstipendium in Paris!“ in der Ausgabe vom Dezember 1997. Zwei unvergessliche Monate lang konnte ich damals, vor fünf Jahren, in dieser faszinierenden Stadt von „farbigstem Grau“ arbeiten, mich weiterbilden, Museen und Theater besuchen, Gespräche führen ... leben! Schon damals stand für mich fest: Diese Kontakte musst du pflegen - in der Hoffnung, wiederkommen zu dürfen.

Im August 2000, auf der Vollversammlung des Vereins Düsseldorfer Künstler, in dem ich Mitglied bin, sprach ich den Vorsitzenden, Günther Cremers, an, ob er ein gutes Wort für mich bei Madame Simone Bruneau, Leiterin der „Cité“ in Paris, einlegen könne. Da bei einer wiederholten Bewerbung die Jurierung entfällt, sowohl hier in Düsseldorf als auch in Paris, sagte er, er sehe keine Probleme für einen weiteren Aufenthalt in der „Cité“. Der Verein gab mir dann bald eine Zusage für den Zeitraum Dezember 2001 bis Januar 2002 in dem mir bereits bekannten Atelier „Schadow“.

Das kollidierte natürlich mit meinen Unterrichtsverpflichtungen, doch wurden alle Probleme durch Herrn Elbracht einvernehmlich mit der Behörde in Köln abgeklärt. Der für Kunst zuständige Dezernent, Herr Schwarz, sagte mir, dass die ausfallenden Stunden vorgearbeitet werden müssten, dass er aber diesen Aufenthalt unter den vorgegebenen Bedingungen sehr befürworten würde. Nun stand der Reise nichts mehr im Wege.

„Zwei Monate in einer Stadt, die mit Kultur gefüllt ist, leben zu können, unabhängig von alltäglichen Dingen, diese Chance bekommt sicherlich nicht jeder. Ich habe versucht, sie zu nutzen!“ schrieb ich in meinem damaligen Artikel. Und über die „Cité Internationale des Arts“ erfuhr man darin: Direkt an der Seine gelegen, enthält das Gebäude 300 Ateliers, die als Appartements ausgebaut sind, ferner Druckwerkstätten, einen Konzertsaal (mit Orgel), fünf Ausstellungsräume, einen Ballettsaal, Proberäume usw. - Künstler aus aller Welt leben hier in einer kleinen „Cité“: Sänger, Tänzer, Musiker, Schriftsteller und natürlich Bildhauer, Maler, Zeichner, Grafiker. Diese Einrichtung ist einmalig auf der Welt. Und sie liegt absolut zentral im Pariser Maraisviertel, nicht weit von Notre-Dame und dem Quartier Latin.

Das „Marais“ ist einer der ältesten Stadtteile von Paris, im 4. Bezirk zwischen dem Platz der Bastille, der Seine und dem alten Rathaus gelegen. In den 50er Jahren wäre dieses damals heruntergekommene Viertel beinahe abgerissen worden. Man besann sich aber noch früh genug, und es wurde 1964 sogar unter Denkmalschutz gestellt. Seit dieser Zeit blüht das Viertel auf. Das heißt aber auch: es wird immer vornehmer bzw. modischer.

Ursprünglich ein Sumpfgebiet (marais), entwickelte sich nach der Trockenlegung im 13. Jahrhundert das Viertel Anfang des 17. Jahrhunderts zu einem Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens. Viele Aristokraten ließen sich

hier ihr Stadtpalais errichten, wie z.B. der Herzog von Sully sein Hôtel de Béthune Sully. Zahlreiche solcher pompösen Stadtpaläste, die heute als Baudenkmäler geschützt sind, geben dem „Marais“ eine eigene städtebauliche Struktur. Der Spaziergänger kann es sich sehr gut vorstellen: festliche Empfänge, ein- und ausfahrende Kutschen, Kavaliere und Damen in großer Toilette... Aber die Bevölkerung war abgearbeitet und hungerte. So musste es zur Französischen Revolution kommen, die die Welt veränderte. Am 14. Juli 1789 stürmte von hier aus die aufgebrauchte Menge die Bastille. An der Stelle des ehemaligen Staatsgefängnisses steht jetzt das imposante moderne Opernhaus von Paris.

In der rue Saint Antoine findet man heute ein Delikatessengeschäft nach dem anderen, Bäckereien, Weinläden, alles äußerst verführerisch - und nur fünf Gehminuten von meinem Atelier entfernt. Ebenfalls an dieser Straße liegt einer der schönsten Plätze von Paris: die Place des



Vosges, von Heinrich IV. 1605-1612 als Königsplatz angelegt. In dieser Gegend gibt es auch ein weitläufiges altes Palais, das jetzt das Picasso-Museum beherbergt, mit einer sehr umfangreichen Sammlung aus dem Nachlass des Künstlers.

Das „Marais“ ist aber auch ein altes jüdisches Viertel, das sich bis heute eine ganz eigene Atmosphäre bewahrt hat. Dunkelbärtige Männer mit Hüten in langen schwarzen Mänteln sind hier keine Seltenheit. Vor einer Schule sieht man Jungen mit schwarzen Kappen. In den Ge-

schäften werden koschere Lebensmittel angeboten. Von „meiner“ Metrostation „Saint Paul“ aus kann man schnell berühmte jüdische Restaurants erreichen, z.B. „Jo Goldenberg“ oder „Chez Marianne“. Sie liegen alle an oder direkt in der Nähe der rue des Rosiers, ebenso die bekannte Bäckerei „Florence Finkelsztajn“. Ein lebendiges Viertel mit vielen ausgefallenen Backwaren und schmackhaften Gerichten.

Wenn ich morgens meine Frühstücks-Croissants und ein Baguette einkaufen ging, begegneten mir immer wieder die Mönche der „Gemeinschaft von Jerusalem“, in lange Kutten gekleidet. Sie haben ihre Wohnungen neben der „Cité“. In der nahen Kirche Saint Gervais-Saint Protais singen sie dreimal am Tag zur Ehre Gottes. Diese Kirche besitzt die älteste Orgel von Paris. Gleich in der Nähe, in der rue François Miron, befinden sich die beiden ältesten Gebäude des „Marais“, zwei hohe, schmale Fachwerkhäuser aus dem 14. Jahrhundert. Und nur 50 m weiter in Richtung Seine, an der rue de l'Hôtel de Ville, liegt mein Domizil in Paris: das berühmte Atelierhaus „Cité Internationale des Arts“. - Das „Marais“ bleibt für mich der schönste und interessanteste Stadtteil von Paris.

Von meinem Atelier aus war ich schnell im „Centre National d'Art et de Culture Georges Pompidou“ - architektonisch für mich eine Kulturfabrik. Als ich dieses Jahr hier zum ersten Mal hinkam, warteten viele - vor allem junge - Menschen am Hintereingang; die zweireihige Schlange war sicher 100 Meter lang. „Auf was warten Sie hier?“ fragte ich neugierig eine junge Französin. „Ich will zur Bibliothek!“ war die Antwort. Am Haupteingang des „Centre“ fuhr ich die Rolltreppe hoch, zur ständigen Sammlung, und warf im Vorbeifahren einen Blick in die Bibliothek: vollbesetzt! Als ich das Museum verließ, schien mir die Menschenschlange am Hintereingang

kaum verändert. - Am Lycée Henri IV, in der Nähe des Pantheons, die gleiche Situation... Ein Stichwort kam mir in den Sinn: PISA!

Zwei Monate durfte ich jetzt in dieser Kulturstadt leben! Die Monate vorher, von August bis November, waren für mich eine sehr arbeitsintensive Zeit gewesen. Die Mehrarbeit in der Schule, dazu Auftragsarbeiten für das Diakoniewerk in Kaiserswerth, weitere wandgestalterische Arbeiten für einen Bundesverband in Berlin. Selbst an meinem letzten Tag in Gummersbach musste ich noch wichtige Unterlagen ab-



schicken. Und am nächsten Tag saß ich in „meinem“ Atelier in Paris und musste erst einmal tief durchatmen!

Bei Auftragsarbeiten muss sich ein Künstler auf die Wünsche des Auftraggebers einlassen, muss auf Raum- bzw. Wandsituationen reagieren. Hier in Paris freute ich mich darauf, endlich wieder unabhängig von Zeit, Telefon, Fernseher und auch Auftraggebern meine eigene Arbeit weiterzuentwickeln, neue Ansätze zu finden und durch die zahlreichen Museumsbesuche auch gedanklich neue Anregungen zu bekommen. (Über die Museen in Paris und die Künstlerateliers aus dem 19. Jahrhundert habe ich bereits in dem früheren Artikel ausführlich geschrieben.) Nach all der Hektik zu Hause verstrichen aber 1-2 Wochen, ehe ich zu der inneren Konzentration kam, die nicht von außen gestört wurde.

Der 11. September 2001 lag noch nicht lange zurück und war, wie man sich denken kann, noch überall in der Stadt spürbar. An den neuralgischen Punkten standen Soldaten mit Gewehren oder Polizisten, alle Mülltonnen waren verschlossen, und das wunderbar illuminierte Riesenrad an der Place de la Concorde durfte immer nur halb besetzt werden. In den Museen wurden 15-30% weniger Besucher gezählt: keine Amerikaner und weniger Asiaten. Für den Louvre bedeutete das: 1,8 Millionen weniger Besucher und entsprechend weniger Einnahmen. Überall wurden auch die Taschen kontrolliert.

In der „Cité“, unter den Stipendiaten, wurde kaum über diese Weltprobleme diskutiert. Hier leben alle Hautfarben, Sprachen, Ideologien, Religionen friedlich und ruhig unter einem Dach - so, wie es in der Welt sein sollte. Die Gespräche, die geführt wurden, bezogen sich meist auf die Kunst oder auf die Situation der Künstler in den Herkunftsländern der Stipendiaten. Ich konnte mich des Gefühls nicht erwehren, auf einer Insel zu leben.

An einem anderen Thema kam man nicht vorbei: der Einführung des EURO zum Jahreswechsel. Die Franzosen glaubten selber nicht daran, dass der Währungswechsel bei ihnen reibungslos möglich wäre. Meine Frau hatte mir Weihnachten vorsorglich ein EURO-Päckchen aus Deutschland mitgebracht, falls die Geldautomaten in Paris „streiken“ würden. Aber nichts dergleichen geschah. Ab Januar 2002 spuckten die Bankautomaten brav „französische“ EUROs aus.

Der Jahreswechsel selbst wird in Frankreich nicht mit Raketen und Böllern gefeiert wie bei uns, sondern ruhig in

der Familie. Die Einführung des EURO aber war etwas Besonderes und wurde zum 1. Januar ausgiebig auf dem „eurotisierten“ Pont Neuf gefeiert. Die Brücke war vollständig nur mit blauem Licht angestrahlt. Dazu wurden in sich drehende, leuchtende EURO-Symbole auf die Brückenpfeiler geworfen. Auf der Brücke wehten die Fahnen der 12 Mitgliedsstaaten, und man hatte entsprechend 12 Licht-Laser-Kanonen aufgestellt. Diese warfen ihre gebündelten Lichtstrahlen, ständig sich ändernd, in den mitternächtlichen, kalten Nachthimmel. Umgeben von vielen Menschen standen wir auf dem Pont des Arts, um uns das Spektakel anzusehen. Junge Leute hatten sich Tische, vollbeladen mit Essen, Wein und Sekt, auf die Brücke gerollt. - Am nächsten Tag war in der Zeitung zu lesen: „Die Deutschen feierten am Brandenburger Tor mit einem riesigen Feuerwerk und 100.000 Menschen die Einführung des EURO... Und wir Franzosen? Hier in Paris haben wir nichts annähernd Vergleichbares zustande gebracht!“

Diese Bescheidenheit fand ich ganz unpassend. Das hell in die Winternacht leuchtende Riesenrad an der Place de la Concorde, dahinter die weihnachtlich illuminierten Champs-Élysées, das mit roten Lämpchen geschmückte Kaufhaus Samaritaine, die lichtdurchflutete Eisbahn mitten auf dem Rathausplatz, die bis Mitternacht geöffnet hatte... Solchen Lichtzauber in Szene zu setzen, das verstehen die Franzosen sehr gut.

Auch in den Pariser Museen wird raffiniert ausgeleuchtet. Im Musée Dapper war eine Ausstellung von Wilfredo Lam (1902-1982), dem bekanntesten Künstler Kubas und Zeitgenossen Picassos, zu sehen. Jedes Bild, jedes kleinste Namensschildchen wurde rechteckig, bildrandbezogen ausgeleuchtet. Die Werke leuchteten aus sich heraus, vor der Wand schwebend. Im Museum für Fotografie wurden die Fotos ebenso illuminiert, so dass man auf den ersten Blick glaubte, Dias vor sich zu haben. Eine ähnlich aufwendige Präsentation von Kunstwerken habe ich in deutschen Museen noch nicht gefunden.

Die Tage flogen nur so dahin. Welches Museum schaut du dir heute an, welche Galerie, welche Ausstellung, welches Museumsatelier? In der „Cité“ gab es jede Woche ein Konzert und eine Ballettaufführung und alle 10 bis 14 Tage eine Ausstellungseröffnung von 3 bis 5 Stipendiaten. So konnte jeder Tag mit einer Fülle neuer Eindrücke abgeschlossen werden. Es war eine anregende und auch

produktive Zeit. Elf neue Werke sind in Paris entstanden. Wer meine Farbgebung kennt, weiß: ich liebe die Farbe Blau; hier in Paris - trotz des „eurotisierten“, blau angestrahlten Pont Neuf - wurden meine Arbeiten immer rötlicher! - Mittels Schichtungen habe ich schon immer versucht, reale Bildtiefen in meinen Werken zu schaffen. Diese Technik steigerte ich in Paris durch modulierte Vertiefungen in der hinteren Schicht. (Gedanken über fortsetzbare Bildstrukturen habe ich aber erst zu Hause realisieren können.)

In der letzten Januarwoche hieß es dann, Abschied zu nehmen von Paris: Abmeldung im Büro der „Cité“, Abnahme des Ateliers, das letzte Mal die 80 Stufen vom Atelier hinunter zum Parkplatz gehen, in das vollbeladene Auto steigen - und was sehe ich über der „Cité“ schweben? Einen wunderbaren Regenbogen! Das lässt hoffen... auf ein Wiedersehen!

P.S.: Im Mai wurden meine Pariser Arbeiten mit Erfolg auf einer kleinen Kunstmesse in den Niederlanden gezeigt. Eine Galerie in der Nähe von Rotterdam wurde dort auf diese Arbeiten aufmerksam und präsentierte sie im August in einer Gruppenausstellung. Dank der Kontakte dieser Galerie nach Amerika ergab es sich, dass ein amerikanischer Galerist Interesse an meinen Arbeiten zeigte und nun eine mögliche Ausstellung in Chicago für 2004 in Betracht zieht...

Peter Leidig



Schüler schreiben

Freundschaft

Die Zeiten ändern sich
 Die Menschen ändern sich
 Doch eines ändert sich nie
 Das ist und bleibt die Freundschaft.
 Ein magischer Kristall
 In jedermanns Herzen
 Doch nicht jeder weiß ihn zu pflegen
 So kostbar und schön wie der Kristall
 Ist auch die Freundschaft.
 Man teilt sich Geheimnisse
 Man teilt sich Sorgen
 Man teilt sich Freude
 So ist es mit der Freundschaft.
 Als Großeltern
 Wird man einmal an diese Zeiten denken
 Scherze über Lehrer
 Scherze über ältere Schüler
 Blöde Anmachersprüche
 Die man sich zusammen überlegt hat.

Dhushanthy Thedsanamoorthy, Klasse 7a

Rück-Sichten III

Aus SCHWARZ auf WEISS Nr. 2/1951

STIMME DER EHEMALIGEN: Die Schule und ihre Ehemaligen

Die Ehemaligen sind von der Schriftleitung aufgefordert worden, gelegentlich Beiträge zum Inhalt des Blattes zu liefern. Wem dieses Ansinnen verwunderlich scheint, der ist sich nicht klar darüber, daß die Ehemaligen für sich in Anspruch nehmen, ein vollwertiges Glied der Schulfamilie zu sein und zu bleiben. Sie haben zwar das Schulhaus verlassen, aber nicht das Band zwischen ihrer alten Penne und sich zerschnitten. Je älter und reifer sie werden, desto mehr kommt ihnen zum Bewußtsein, daß ein beachtlicher Teil dessen, das sie formte, aus der Schulgemeinschaft stammt. Nicht allein der Wissensstoff, den sie in der Schule erwarben, bleibt ihnen fürs ganze Leben wertvolles Gut, das sie zu vermehren verpflichtet sind. Da fällt für jeden im Laufe seiner Schülerjahre mal ein Wort, das ihn ergreift und nicht mehr losläßt und das ihm in schweren Stunden ein Halt ist. Oder der Ehemalige entsinnt sich nach vielen Jahren in irgendeiner für ihn bedeutenden Lebenssituation an ein Wort aus der Schulstunde, dessen tieferer Sinn ihm erst jetzt zur lebendigen Wahrheit wird. So etwas bindet an die Schule, macht dankbar und erweckt das Bedürfnis, im Rahmen des Möglichen weiter am Leben der Schule teilzunehmen.

Wir sind als Vollanstalt im Verhältnis zu anderen höheren Schulen jung. Aber viele Söhne alter Ehemaliger haben die Anstalt bereits mit dem Reifezeugnis verlassen. Diese zweite Generation dürfte den derzeitigen Schülern bestätigen, daß ihre väterliche erste Generation sich überall mit Stolz als Gummersbacher Ehemalige fühlt und ihre alte Schule hoch in Ehren hält.

Uns ist das Schicksal unserer Anstalt, die Aufrechterhaltung ihres hohen Niveaus durchaus nicht gleichgültig. Deswegen haben wir uns auch berechtigt gefühlt, zur Frage der Umwandlung vom mathematischen ins neusprachliche Gymnasium unsere Meinung dem Kultusministerium bekanntzugeben.

Wir Alten wissen um die Wahrheit des Heraklitischen Satzes: „Alle Dinge sind im Fluß.“ Deshalb überrascht es uns keineswegs, daß die heutigen Schüler unserer Anstalt teilweise Anschauungen vertreten, die nicht den unseren aus der Schülerzeit entsprechen. Das war in unserer Jugend auch schon so, ist aber heute in einer Periode des geistigen Umbruchs stärker zu beobachten als früher.

Deswegen sollen sich aber die verschiedenen Generationen nicht fremd und verständnislos gegenüberstehen. Es muß vielmehr in unserer Schulfamilie so werden, daß die Jungen Vertrauen zu uns Alten gewinnen. Wer Soldat war, weiß, daß die Alten sich als wertvolle Kameraden der Jungen in Stunden der Not und Gefahr erwiesen haben.

Wir möchten daher aus dieser Schülerzeitung erfahren, was unsere jüngere Generation bewegt. Sie möge offen sprechen: Dann wird sie zu der ein oder anderen angeschnittenen Frage auch unsere Meinung hören. Wir wollen uns dabei nicht in Sachen einmischen, die uns nichts angehen. Wir wollen nicht belehren, wir wollen aber Unklarheiten beseitigen helfen, wenn wir es können. Damit wollen wir an unserem Teil der Brücke des gegenseitigen Vertrauens mitbauen. Wir wünschen der Schülerzeitung eine gedeihliche Entwicklung. Möge sie dem Wachsen einer edlen Tradition dienen.

Verfasser unbekannt

Unsere Ehemaligen

Prof. Dr. Jürgen Habermas

Meine gymnasiale Schulzeit

Ausschnitte aus einer geplanten Autobiografie

Während meiner Schulzeit war der Schlüssel zur Moderne allerdings die bildende Kunst, vor allem die Malerei. Die Sammlung Haubrich im zerstörten Köln erschloss mir ein neues Universum, eine Welt völlig unerwarteter, faszinierender Farben und Formen, die die gewohnten Weisen der Wahrnehmung revolutionierte. Die Maler der „Brücke“ und des „Blauen Reiter“ haben mich viele Jahre in Atem gehalten. Heute kann ich kaum noch nachvollziehen, dass der Expressionismus einmal den Maßstab für die Beurteilung alles anderen gebildet hat, beispielsweise für die „Fauves“, von denen ich mir später eine Mappe mit Drucken kaufte. In Düsseldorfer Museen lernte ich zeitgenössische Maler kennen - neben Winter, Schumacher und Werner vor allem Baumeister und Nay, die ich am meisten schätzte. Meine Bildung in klassischer Moderne verdankte ich dem glücklichen Umstand, dass unser Zeichenlehrer Martin Jahn, der selber malte, der Meinung war, er habe unsere Klasse zwei Jahre vor dem Abitur leider zu spät übernommen, um mit uns noch etwas Vernünftiges anzustellen, eben in die Praxis des Zeichnens einzuüben. Daher müssten wir uns mit dem Ersatzpensum eines kunsthistorischen Überblicks über moderne Malerei begnügen. Tatsächlich war er, der übrigens später der Schwiegervater meines Freundes Karl-Otto Apel wurde, auch darin sehr gut. Er breitete vor uns das differenzierte Geflecht einer mit Courbet und Corot beginnenden Moderne aus, wobei er mich zu einer Arbeit über den „Hiob“ von Barlach ermutigte. Jahn machte uns auch mit dem Bauhaus vertraut, an dem er selber einst gearbeitet hatte. Architektur und Industriedesign waren „angewandte“, aber „konstruktive“ Ausdrucksformen, die mich - ähnlich wie die Dramenliteratur - besonders anzogen. Auf längere Sicht hat mich auch in der Malerei das Experimentelle und die von den kubistischen Anfängen ausgehende konstruktivistische Linie stärker interessiert, als die Begeisterung für den deutschen Expressionismus zunächst erwarten ließ. Keine schlechte Vorbereitung auf Adornos erst posthum erscheinende Ästhetische Theorie.

An zeitgenössische Literatur war nicht leicht heranzukommen. Bis zur Währungsreform gab es außer den rororo-Zeitungsdrucken, auf die wir uns stürzten - unter den ersten Titeln war Weisenborns „Memorial“, auch Kogons „SS-Staat“ - kaum etwas zu kaufen. In diese Marktlücke stieß die kommunistische Buchhandlung, die sich in der Nähe des Bahnhofs schräg gegenüber unserer Post etabliert hatte.

Ich muss gestehen, dass mich Marx und Engels stärker interessierten als Tolstoi.

Dort konnte man Klassiker der russischen Literatur und des Marxismus-Leninismus für Geld, das noch nicht viel wert war, erstehen. Den etwas düsteren Raum frequentierte ich gerne, obwohl das Angebot eine mehr oder weniger

fixe Größe blieb. Ich muss gestehen, dass mich Marx und Engels, von denen ich preiswerte Heftchen aus dem Dietz-Verlag und dem Verlag Neuer Weg kaufte, stärker interessierten als Tolstoi. Unter einem vergilbten Stoß von Broschüren finde ich in meinem Regal immer noch „Lohn, Preis und Profit“, „Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen Philosophie“ und „Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft“. Wenn ich meinen Bleistiftmarkierungen trauen darf, habe ich damals die kodifizierten Lehrschriften von Stalin „Über dialektischen und historischen Materialismus“ (Verlag der Sowjetischen Militärverwaltung, 1946) und „Zu Fragen des Leninismus“ (Neuer Weg, 1946) sorgfältiger gelesen als Plechanows etwas langatmige „Beiträge zur Geschichte des Materialismus“ und Lenins abgestandenen „Materialismus und Empirio-kritizismus“ (Verlag für Fremdsprachliche Literatur, Moskau 1947).

Was ich mir in den Jahren 1947 bis 1948 aus der kommunistischen Buchhandlung besorgte, habe ich - der Sohn aus bürgerlichem Hause, für das schon die Sozialdemokratie verdächtig war - damals unter den vorherrschenden politischen Gesichtspunkten gelesen. Einer meiner pubertären „Aufsätze“ (die glücklicherweise der Nachwelt nicht erhalten sind) galt der „Widerlegung“ des Marxismus. Dieses Elaborat hatte ich meinem Lateinlehrer Klingholz ausgehändigt, an dessen Urteil mir lag, weil er zwar keine pädagogischen Ambitionen hatte, aber einen unorthodoxen Unterrichtsstil pflegte. Er schmückte beispielsweise die antike Geschichte, für den damaligen Stand ungewöhnlich, mit Details über die römische Feuerwehr aus, erzählte uns vom Kommunisten Bruno Goller, der im Hutgeschäft Hebekeuser gewohnt habe und seitdem Hüte male, und machte uns nebenbei mit unverständlichen avantgardistischen Strömungen wie „Dada“ bekannt. Der schüchterne und etwas stotternde Rudolf Klingholz, der mir als Intellektueller erschien, konnte schroff reagieren. Einmal hatte mich sein (ästhetisch vermutlich begründetes) Kopfschütteln getroffen, als ich ihn für Wolfgang Borcherts „Draußen vor der Tür“ interessieren wollte (ich habe das Stück seitdem nicht mehr gelesen). Vermutlich erinnere ich mich meiner Marxtöterei - eben jener Kritik an Marx im Diamatformat - so gut, weil der verehrte Lehrer mein Anliegen dieses Mal mit unverkennbarem Wohlwollen quittierte.

Das Gegenmittel hatte mir mein Vater verabreicht; er gab mir Wilhelm Röpkes populäre Bücher zu lesen, auch einen Band Eucken, der im Lichte des freien Wettbewerbs die Mängel der „Zentralverwaltungswirtschaft“ herausstellte. Damals wunderte ich mich über diese neutrale Formulierung für etwas, das alle Welt „Sozialismus“ nannte. Auf diese Weise bin ich mit dem Ordo-Liberalismus der Montpellerin-Gesellschaft schon ziemlich früh in Berührung gekommen.

Das Wort 'Gesellschaftstheorie' kannte ich damals nicht, aber der Sache war ich schon als Schüler auf der Spur.

Das Wort 'Gesellschaftstheorie' kannte ich damals nicht, es sollte mir auch während meines ganzen Studiums fremd bleiben. Aber der Sache nach war ich schon als Schüler dieser Sache auf der Spur. Ein Text, der mich wieder einmal ungefragt zu einem eigenen Aufsatz inspirierte, war Herders „Auch eine Philosophie der Geschichte zur Bildung der Menschheit“. Kants „Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht“ muss ich ebenfalls zu dieser Zeit gelesen haben. Ich erinnere mich nämlich einer Diskussion mit dem ehemaligen Direktor eines Frankfurter Gymnasiums, der nach dem Kriege (wie ich heute annehme, aus politischen Gründen) ans Gummersbacher Mädchengymnasium versetzt worden war. Er gab auch attraktive Kurse an der Volkshochschule. Einer seiner Vorträge rief meinen Widerspruch hervor: Kant sollte die Aufklärung nicht etwa „vollendet“, sondern „überwunden“ haben. Diese Lesart war mir vor allem wegen des „weltbürgerlichen Zustandes“ suspekt, den Kant doch als Ziel der Geschichte ins Auge fasste. Offenbar hatte die obligate Nietzsche-Lektüre keine Schäden hinterlassen. Zwar rezitierte ich im einsamen Kellergeschoss, wo ich in der aufgelassenen, mit altem Krempel vollgestellten Küche mein Reich aufgeschlagen hatte, Zarathustra laut vor mich hin; jedoch waren die Assoziationen, die der kompilierte „Wille zur Macht“ mit den heruntergekommenen Parolen der Nazis hervorrief, schließlich zu peinlich.

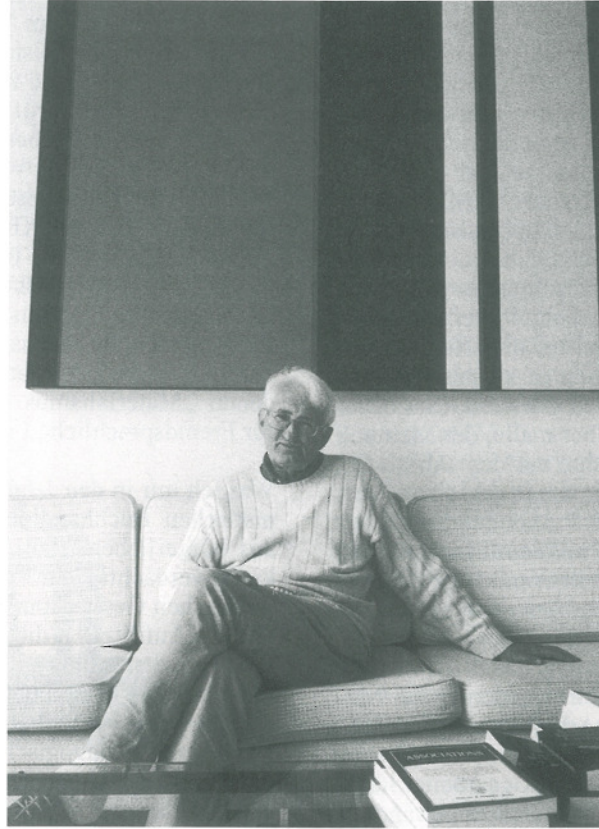
Den Philosophieunterricht in Unter- und Oberprima gab Peter Wingender, ein Schwager meines Vaters, der am Ende des Krieges den Kölner Bombennächten nach Gummersbach entflohen war und an unserem Gymnasium eine Anstellung fand. Er hatte vor dem Ersten Weltkrieg bei Karl Bühler in Wien promoviert, war aber, wie ich aus dem Rückblick bedauernd feststelle, nach dem Zweiten Weltkrieg eher an altmodisch-ethischen Fragen als an der Psychologie und Sprachtheorie seines Lehrers interessiert. Diesem Onkel verdankte ich schon bald nach dem Krieg Beratung und orientierende Hinweise für die Lektüre. Er ermutigte mich dazu, Kants Prolegomena zu lesen, wenn ich auch in der „Kritik der reinen Vernunft“ nicht weiter kam als bis zur transzendentalen Ästhetik. Viel habe ich damals wohl nicht begriffen. Immerhin genug, um nach dem Abitur Nicolai Hartmann beim Aufnahmegespräch für's Studium in Göttingen zu überzeugen - oder dazu zu bewegen, über die eher provinziellen Züge meines Auftretens hinwegzusehen.

Ebenso wichtig wie die Kant-Lektüre war eine eher zufällige Lektüre, die mich mit dem transzendentalen Grundgedanken in einem ganz anderen Kontext vertraut mach-

te. Unter den Büchern aus der Studienzeit meines Vaters befand sich nämlich die sechste Auflage der zuerst 1899 erschienenen „Einleitung in die Philosophie“ des Wiener Philosophen Wilhelm Jerusalem (die ich noch besitze).

Biologielehrer Bäcker bestärkte mich in meinem Interesse an Tierverhaltensforschung und Erbgenetik.

Die evolutionäre Perspektive, aus der die kulturellen Lebensformen sprach- und handlungsfähiger Subjekte in naturgeschichtliche Zusammenhänge eingerückt werden, kam mir entgegen, weil sie zwischen meinem Interesse an Geschichtsphilosophie und meiner Neigung zu Biologie und Medizin eine Verbindung herstellte. Der Biologielehrer Bäcker, der nach dem Kriege von einer Napola (einer der Eliteschulen für den N.S.-Nachwuchs) an unser Gymnasium zurückgekehrt war, gab einen informativen Unterricht. Selbst ein eher wissenschaftlicher Typus, machte er uns mit den Grundzügen des Neodarwinismus vertraut und bestärkte mich in meinem Interesse an Tierverhaltensforschung und Erbgenetik. Die Natur, für die ich mich interessierte, war nicht die Natur der mathematischen Naturwissenschaften, sondern die Natur des Menschen und deren Entwicklungsgeschichte. Sie interessierte mich nicht unter kosmologischen Gesichtspunkten, sondern anthropologisch. Zum Philosophen klassischer Prägung war ich nicht disponiert. Dazu passte auch mein klinisches Interesse an seelischen und geistigen Pathologien. Auf Freud war ich damals noch nicht gestoßen, aber ich las von Schultz-Henke „Der gehemmte Mensch“ und bezog bis zum Abitur regelmäßig „Die Psyche“ (und zwar, wie ich jetzt sehe, vom ersten Hefte an).



Dieses Profil spiegelt sich auch in dem Lebenslauf vom 1. 12. 1948, den ich zur Reifeprüfung vorlegen musste: „Mein Berufsplan war schon immer: Arzt zu werden. Der Anlass ist sicherlich in dem nachhaltigen Eindruck zu suchen, den die wiederholten Rachenoperationen auf mich als Kind machten. Ein Feldscherlehrgang regte mich späterhin an, mich mit der Anatomie des Menschen zu befassen. Ein neuer Gesichtskreis öffnete sich, als ich etwas selbstständiger zu denken begann... Das Interesse an der Erkenntnis des Menschen ist geblieben, nur hat sich die anatomische Betrachtungsweise, die auch früher keineswegs einer vornehmlich naturwissenschaftlichen Neigung entsprang, zu einer allgemeinen biologischen, psychologischen und philosophischen geweitet.“ Auf diese Weise begründete ich meinen Entschluss, Deutsch und Philosophie zu studieren. Als Berufsziel gab ich „Journalist“ an, freilich mit der Einschränkung, „aus dem Tag heraus“ - also mit Sinn für die Aktualität der dringenden Probleme des Tages -, aber nicht „für den Tag“ schreiben zu wollen.

Zu dem Entschluss, Philosophie statt Medizin zu studieren, hat auch der philosophische Zeitgeist beigetragen.

Ich bin damals von der Begeisterung für Existenzphilosophie erfasst worden.

Über den Unterschied zwischen „gelebter“ und „gelernter“ Philosophie belehrte mich damals eine enttäuschende Erfahrung. Da sich unser Altsprachenunterricht auf acht Jahre Latein beschränkte, nahm ich Privatstunden bei einem Griechischlehrer, den ich als einzigen „wahren“ Philosophen in meiner Umgebung verehrte. Dieser Lehrer hatte den Ehrgeiz, mich mit der Philosophie seines Lehrers Richard Semon vertraut zu machen, der 1908 ein Werk über „Die Mneme als erhaltendes Prinzip im Wechsel des organischen Geschehens“ veröffentlicht hatte. Über den Fluss der „Engramme“ erfuhr ich alles, was ich nicht wissen wollte. Während mir die helle, aber flache und unbelebte Architektur dieses Haeckelschen Materialismus fremd blieb, nahm mich das dunkle Rauschen des Vokabulars eines kaum verstandenen Existenzialismus gefangen.

Natürlich habe ich auf dem Gymnasium unserer Kleinstadt eine Menge lernen können.

Diesen Zeitenabstand spürte ich überhaupt im Umgang mit meinen Lehrern. Die aus einem Realgymnasium hervorgegangene „Oberrealschule“ wurde nach dem Krieg zunächst dem mathematisch-naturwissenschaftlichen Zweig zugeordnet und dann in ein neusprachliches Gymnasium umgewandelt. Fast alle Lehrer gehörten der Gene-

ration meines Vaters an. Diese Studienräte hatten ihre Ausbildung und mentale Prägung vor dem Ersten Weltkrieg erfahren, waren, wenn ich von Rudolf Klingholz absehe, von den intellektuellen Entwicklungen der 20er Jahre offensichtlich nicht mehr berührt worden. Diesen affektiven Abstand verspüre ich heute aus der komplexeren Perspektive eines 70-Jährigen, allerdings weniger gegenüber meinen Studenten als gegenüber den „postmodern“ geprägten Absolventen anderer geisteswissenschaftlicher Fächer. Natürlich habe ich auf dem Gymnasium unserer Kleinstadt (auch in Biologie und Mathematik) eine Menge lernen können. Aber zurecht betrachten unsere Kinder ihre Mutter als die gebildete Person in der Familie; ich habe das immer auf die anregenden und ehrgeizigen Lehrerinnen ihres Düsseldorfer Mädchengymnasiums zurückgeführt.

Meine distanzierte Erinnerung an die Qualität der Lehrer und das Niveau des Unterrichts mag subjektiv verzerrt sein. Ich bin jedenfalls heute erstaunt über die Beurteilung des Abiturienten Habermas, die mir meine alte Schule jetzt zugeschickt hat. Als Partei bin ich befangen. Aber nach meinem Eindruck ist das nach kollegialer Beratung zustandegekommene Gutachten differenziert und treffsicher. Es scheint mir nicht nur sachlich zuzutreffen, sondern auch psychologisch verständnisvoll zu sein - kein schlechtes Beispiel für die prognostische Relevanz der gesamtethischen pädagogischen Beurteilung von Schulabgängern.

(Abitur 1949)

Oberschule für Jungen Gummersbach

Klassenbuch

der

Klasse 1

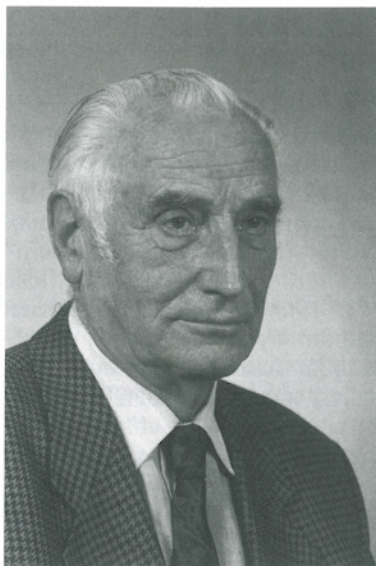
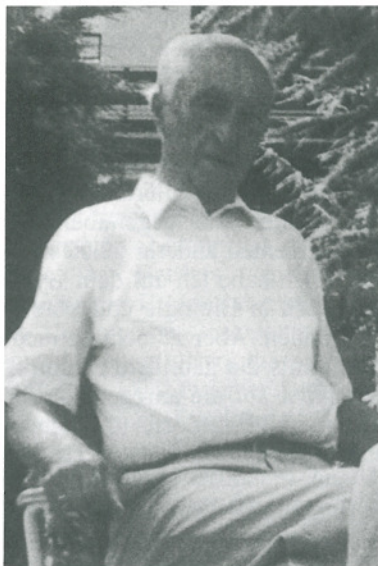
für das Schuljahr 1939/40

Klassenleiter: *W. Klingbeil*

Lehrer(innen) der Klasse

Name	Lehrfächer	Wohnung	Sprechstunde		
			Tag	Stunde	Ort
<i>W. Klingbeil</i>	<i>Stf. Engl</i>	<i>Bismarckstr. 11</i>	<i>Freitag</i>	<i>3. St.</i>	<i>Schule</i>
<i>"</i>	<i>Engl. Stf.</i>	<i>"</i>			
<i>W. Reiffen</i>	<i>Engl. Stf.</i>	<i>Kaiserstr. 37 (Gummersbach)</i>			
<i>H. Bärker</i>	<i>Engl. Stf.</i>				
<i>" Harjers</i>	<i>Engl. Stf.</i>				
<i>St. J. J.</i>	<i>Engl. Stf.</i>	<i>Engl. Stf. 14</i>	<i>Freitag</i>	<i>2. St.</i>	<i>Schule</i>
<i>St. J. J.</i>	<i>Engl. Stf.</i>				

Als Jürgen Habermas auf die „Oberschule für Jungen“ kam, sah die erste Seite des Klassenbuchs seiner Klasse (42 Schüler) so aus.



Metamorphosen

Wenn man auf der Straße und in „Kaufparks“ mit einem fremden Namen angedredet - das heißt: mit jemand anderem verwechselt wird, ist das Versehen nicht besonders aufregend. Ist allerdings der „Pseudo“ eine höher- oder gar hochgestellte Persönlichkeit, kann sich der Verwechsellte sogar geehrt fühlen.

So musste ich erleben, dass ich in einem Kaufhaus unserer Stadt besonders zuvorkommend bedient und nach Abschluss des Einkaufs mit einem ehrfürchtigen „Auf Wiedersehen, Herr Wichelhaus!“ verabschiedet wurde. Erst nach mehreren derartigen Vorkommnissen gelang es mir, die Verkäuferinnen davon zu überzeugen, dass ich nicht besagter „Herr W.“ sei. Ursache der Verwechslung: eine gewisse Ähnlichkeit in Länge, Breite und Physiognomie. Immerhin fühlte ich mich geehrt - denn Herr Wichelhaus war unser Landrat. -

Enttäuscht war auch ein redlicher Mitbürger, der an einer Ampel neben mir auf „Grün“ wartete und mir beinahe übelnahm, dass ich seinen Gruß nicht freudig erwiderte. „Sie müssen mich doch kennen“, tadelte er. „Sie haben mir doch vor einigen Wochen das Bundesverdienstkreuz verliehen!“ - Ich wusste gleich, dass mein „Double“ gemeint war. Also parierte ich mit der Auskunft: „Wenn ich ein Bundesverdienstkreuz hätte, würde ich es nicht verleihen, sondern selber behalten!“ Und um ihn auf den Boden der Realität zurückzuholen, fügte ich hinzu: „Der, der Ihnen das Verdienstkreuz gab, arbeitet da drüben in dem schönen Hochhaus. Ich selber arbeite genau gegenüber, in dem grauen Kasten, den man Gymnasium nennt.“ Dann verriet ich dem Verdutzten meinen Namen und verabschiedete mich. -

Weniger fröhlich stimmen jene Begegnungen, bei denen man mit Dahingeshiedenen verwechselt wird. Besonders mit längst Dahingeshiedenen.

Kommt mir da auf einem Gummersbacher Friedhof eine forschende Dame entgegen. Freundlich strahlt sie mich an und begrüßt mich mit „Guten Morgen, Herr Nölker!“ Mir fährt der Schreck in die Glieder.

Es ist bekannt, dass Herr Nölker in seinen gymnasialen Zeiten eine tote Sprache wieder lebendig machte. Doch dass er selber (nach fünfeinhalb Jahren) einmal wieder lebendig werden würde, noch dazu in meiner Person - damit hatte ich nicht gerechnet.¹ Im allgemeinen bin ich bei Begegnungen zu einem Scherzwort aufgelegt; diesmal verschlägt es mir die Sprache. Fast hätte ich der Dame mit einer gleichwertigen Anrede gedankt: mit dem Namen einer kürzlich verstorbenen prominenten Frauengestalt unserer Stadt - doch eine Anwendung von Pietät hindert mich; außerdem ist mir der Einfall zu makaber. Zumal auf einem Friedhof!

Während die Lady unbekümmert weiterschreitet, denke ich über das Phänomen der Reinkarnation nach - und über die unheimlichen Nachwirkungen längst vergangener Elternsprechtage.

¹ Studiendirektor (i.R.) Willi Nölker verstarb Weihnachten 1996.

Clemens Kugelmeier

Anmerkung der Redaktion:

Bei telefonischer Rücksprache mit Herrn Hans Wichelhaus erfuhren wir, dass auch er seinerseits gelegentlich mit Herrn Kugelmeier verwechselt wird.

Wer nun wer ist, verraten wir am Ende des Heftes.



Richtigstellung

Zu „Von SCHWARZ auf WEISS zu SCHWARZ auf WEISS (1951-2001)“ von Clemens Kugelmeier, Heft 25/Dezember 2001

In dem Artikel hieß es, **Manfred** Gaube habe den Kopf der Schülerzeitung SCHWARZ auf WEISS entworfen, der von 1955 bis 1962 in Gebrauch war.

Sein Bruder, Prof. Dr.-Ing. **Erhard** Gaube, Aachen, teilte Herrn Kugelmeier in einer Zuschrift vom 11.4.2002 mit, dass er der Urheber dieses „Nierentisch-Designs“ gewesen sei. Das könne man aus den stilisierten Initialen „E.G.“ in der schwarzen Niere erkennen. Der Autor und die Redaktion bitten, dieses Versehen zu entschuldigen.

**Leserbrief zu:
Dr. Anne Foerst, Über Roboter und Menschen
(FORUM in SCHWARZ auf WEISS 2001)**

Meine (gewesene) Schülerin Anne Foerst, die sich im letzten FORUM als Professorin für Informatik und Theologie vorstellte, hatte vorher fünf Jahre, wie sie schrieb, am MIT bei dem Direktor des Labors für Künstliche Intelligenz, Prof. Rodney Brooks, gearbeitet und durch ihren Artikel „Über Roboter und Menschen“ uns Leser von SCHWARZ auf WEISS auch über die theoretischen Grundlagen ihrer Arbeit aufgeklärt (ebenso der Tageszeitung *Die Welt* ein Interview darüber gegeben). In der *Süddeutschen Zeitung* war nun auch am 5./6. Januar 2002 ein Interview des Herrn Brooks abgedruckt, in dem er unter anderem seinem Partner antwortet: „Auch Sie sind nur ein Sack voller Bio-Moleküle“. Dies ist in meinen Augen und Ohren eine Herausforderung, wie sie größer nicht sein kann. Als Historiker und (durch Staatsexamen legitimerter) Philosoph fühle ich mich verpflichtet, dazu grundsätzlich Stellung zu nehmen.

Nicht von ungefähr bekennt sich Herr Brooks im Anfang des Interviews zu der im 20. Jahrhundert aufgekommenen Philosophie des Behaviorismus, die typisch amerikanisch, weil pragmatisch, den Menschen nur nach seinem „Benehmen“ wertet, ohne sich um seine Geschichte zu kümmern; es ist der Versuch, die Geschichte auszuschalten, als ob es uns Menschen möglich sei, eine immer gleichbleibende Lebensform, die als allein wünschenswert beschrieben wird, herzustellen. Abgesehen von dieser Leugnung der Bedeutung der Geschichte für das menschliche Leben wird aber durch die Identifikation „Sack voller Bio-Moleküle“ nicht nur die Einmaligkeit jedes Menschen, sondern die geistige Größe, die er zunächst ganz neutral darstellt, in ihrer Nicht-Analysierbarkeit grundsätzlich geleugnet. In der europäischen Phi-

losophie wurde diese Personalität des Menschen schon immer beleuchtet durch die Diskussion über die Willensfreiheit. Hier hat kein Geringerer als Kant in seiner „Kritik der reinen Vernunft“ ein für allemal die grundlegende Erkenntnis formuliert, dass die Antwort darauf, ob der Mensch einen freien Willen habe oder nicht, niemals den Anspruch erheben kann, Wissenschaft zu sein (beides lässt sich logisch einwandfrei beweisen). Das Problem als solches wollte er damit auf keinen Fall abgetan sein lassen, sondern nur feststellen, dass die Existenz eines (persönlichen) Gottes, die Unsterblichkeit der Seele und die Willensfreiheit wissenschaftlicher Forschung entzogen, Glauben und Wissen eben zweierlei sind.

Immerhin hatte Anne Foerst (im zitierten Interview der *Welt*) noch unterschieden zwischen Person und Mensch, indem sie den Roboter mit seinen herstellbaren Möglichkeiten nur als „Person“ und den „Menschen“ als etwas darüber Hinausgehendes bezeichnete. An der Identifikation ihres alten Chefs wird aber deutlich, dass dieser offenbar keinen Sinn dafür hat, dass Tiere keine Geschichte haben, Menschen aber immer. Leider wird zunehmend auch in Europa die Geschichte nur als Aneinanderreihung von Tatsachen und nicht als innerer Zusammenhang von Tatsachen gesehen. Nicht von ungefähr entdeckte aber Goethe (- in seinem kleinen Aufsatz „Geistesepochen“ hat er eine Charakteristik der vier Abschnitte jeder Kultur gegeben -) die Entwicklung als die für den Menschen wesentliche Eigenschaft der Geschichte, d.h. dass er als irrationale Größe immer in einen geschichtlichen Zusammenhang eingebunden ist.

Nach alledem muss klar sein, dass wir Gott sei Dank den Menschen in seiner Ganzheit auf keine Weise herstellen können.

Wolfgang Thorwirth, OStR i.R.

**Neuzugänge im Verein der Förderer und ehemaligen Schüler
des Städtischen Gymnasiums Moltkestraße in Gummersbach e. V.
Stand: 1.10.2002**

A.	Nachname	Vorname	Straße	PLZ / Ort
F	Alefelder	Monika	Rosenstr. 8	51709 Marienheide
F	Felkel	Barbara	Unterlope 11	51643 Gummersbach
F	Füssel	Harald	Im Kämpchen 10	51647 Gummersbach
E	Gessner	Christian	Im Tal 15	51643 Gummersbach
F	Gräser	Iris	Goethestr. 25	51645 Gummersbach
F	Grocholl	Gabriele	Wiesenstr. 22a	51709 Marienheide
F	Hakstoge	Hans Dieter	Euelsiefen 3	51580 Reichshof
L	Hellert	Barbara	Wasserfuhrstr. 5	51643 Gummersbach
F	Kereit	Andrea	Erlinghagener Str. 33	51709 Marienheide
F	Kirch	Michael	Wiesenstr. 12	51709 Marienheide
E	Klaes	Ulrich	Talblick 13	51645 Gummersbach
F	Knabe	Beate u. Jürgen	An der Nörre 8a	51647 Gummersbach
F	Knopf	Karin	Lebrechtstr. 15	51643 Gummersbach
F	Lichtmann	Frank, Dr.	Paul-Ehrlich-Str. 4	51643 Gummersbach
F	Motzkus	Hans-Udo	Am Krusenberg 10	51647 Gummersbach
F	Müller	Jörg	In der Rüsche 2	51580 Reichshof-Sinspert
F	Philipp	Thomas	Kirchfeldstr. 70	51643 Gummersbach
F	Taret-Bieler	Ghyslaine	Stiefelhagener Str. 25	51766 Engelskirchen
F	Töpler	Petra	Am Aggerberg 13	51580 Reichshof
F	Treude	Rainer	Kiefernweg 10	51647 Gummersbach
E	Viebahn	Karla	Draiser Str. 130b	55128 Mainz
F	Will	Birgit, Dr.	Barbarossastr. 14	51580 Reichshof

Verwendete Abkürzungen (A.):

E = ehemalige Schülerin/ehemaliger Schüler

F = Förderin/Förderer

L = Lehrerin/Lehrer

Schüler schreiben

Schneeballwerfen ist im Schulbereich verboten

*Eine Zusammenstellung sinnvoller Gründe durch Schüler,
die dieses Verbot übertreten hatten:*

Der Schneeball ist hart und kann jemanden verletzen.
In dem Schneeball können sich übersehene Gegenstände befinden, z.B. Steine, Scherben, Äste.
Der Schneeball kann zum Ausrutschen führen, da er ja aus Eis ist.
Ein Schneeballwerfer kann einen „Schneeballkrieg“ entfachen.
Der Schneeball kann eine Brille zerstören oder andere gläserne Gegenstände.
Der Schneeball könnte ins Auge gehen, und man könnte dadurch blind werden.

Der Schneeball könnte auf die Kleidung fliegen und Dreck darauf machen, den man nicht wieder herausbekommt.

Der Schneeball könnte gegen eine Glasscheibe fliegen und diese zerstören.

Der Schneeball könnte gegen eine Tür fliegen und, wenn ein Steinchen darin ist, Kratzer erzeugen.

Der Schneeball könnte gegen eine Straßenlaterne fliegen und sie zerstören.

Der Schneeball könnte auf das Butterbrot eines anderen fliegen, welches dann auf den Boden fällt und ungenießbar wird.

Schneeballwerfen kann zu Aggressionen führen bei dem, der getroffen wird.

Schneebälle können zu Eisbällen werden, mit denen man jemanden schwer verletzen kann.

Durch Schneeballwerfen kann Sachbeschädigung entstehen.

Schneebälle können Unbeteiligte treffen.

Schüler der Klasse 7a



HEINRICH HUHN

GMBH + CO

Stanz-
Press-
Schweisswerk

WIR BRINGEN METALL IN FORM

- ---

 Umformtechnik
- ---

 Stanz-, Press-, und Feinschneidteile
- ---

 Ziehteile und Tiefziehteile
- ---

 Geschweißte und gefügte Baugruppen
- ---

 Eigener Werkzeugbau

Wir bilden aus.....

Werkzeugmechaniker	Fachrichtung	Stanz- und Umformtechnik
Zerspanungsmechaniker	Fachrichtung	Dreh- und Frästechnik
Industriemechaniker	Fachrichtung	Betriebstechnik
Energieelektroniker		
Industriekaufmann/-frau		

Hauptstrasse 44 57489 Drolshagen-Hützemert

Tel.: +49 2763 810 FAX: +49 2763 919009 Email: info@heinrich-huhn.de

Neues aus dem „Globalen Dorf“

Seit der letzten Ausgabe von SCHWARZ auf WEISS hat sich die Zahl der E-Mail-Adressen ehemaliger Schüler wieder erweitert:

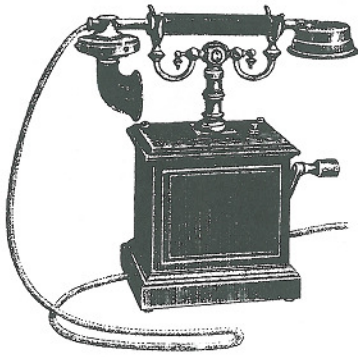


Beer	Klaus	klaus185sf@yahoo.de	Abi 1978
Berkhan	geb. Jakob, Ingeburg	ingeburg-b@web.de	Abi 1947
Böhl	Markus	markus.boehl@de.andersen.com	Abi 1985
Boos	Wolfgang	Wolfgang.Boos@post.rwth-aachen.de	Abi 1994
Braunschweig	Silke	silke_braunschweig@hotmail.com	Abi 2000
Brüning	Christoph	frieek@uni.de	Abi 2001
Budig	Marcel	mr.bu@freenet.de	Abi 1997
Büsselberg	Sven	sven.busselberg@cablofil.com	Abi 1997
Cless	Ariane	a.cless@gmx.de	Abi 1992
Decker	Sascha	sascha_decker@yahoo.de	Abi 1987
Delft	Olaf von	olaf@vondelft.com	Abi 1986
Delft	Ulrike von	ulli@vondelft.com	Abi 1986
Dommes	Andreas	Andreas.Dommes@cityweb.de	Abi 1978
Fiebinger	Kathrin	Kathrin.Fiebinger@web.de	Abi 1995
Fillip	Kerstin	KerstinFillip@gmx.de	Abi 1995
Glaube	Erhard	erhard@mac.com	Abi 1956
Grießmayr	Peter-Alexander	p.a.g@gmx.de	Abi 1995
Hilt	Nina	nina@pirates-www.de	Abi 1992
Kaufmann	Tim	timothy.kaufmann@sap.com	Abi 1987
Kolbe	Björn	losKolbos@gmx.de	Abi 1997
Lodowicks	Arnd	arnd@lodowicks.com	Abi 1995
Lüßmann	geb Luckner, Gaby	Galne2904@aol.com	Abi 1988
Lux	Hubert	hubert.j.lux@t-online.de	Abi 1972
Miljkovic	Jelena	jelenamiljkovic@web.de	Abi 2002
Mueller	Herbert	HerbertMueller@vr-web.de	Abi 1959
Müller	Jens Peter	jenspm@web.de	Abi 2000
Nörrenberg	Henner	henner.noerrenberg@t-online.de	Abi 1985
Öztürk	Yasemin	yasemin-oeztuerk@web.de	Abi 2002
Pithan	Hans - Gerd	pithanuhgt@aol.com	Abi 1976
Pottrick	Florian	florian.pottrick@rueggeberg.de	Abi 1986
Rauls	Walter	walter.rauls@t-online.de	Abi 1952
Reti	Robert	robert.reti@student.uni-siegen.de	Abi 2000
Reusch	Armin	armin.reusch@ruhrgas.com	Abi 1984
Schacke	Thomas	schacke@ackermann.com	Abi 1976
Schmitz	Michael	michael@die-schmitz.de	Abi 1975
Schnell	Olaf	olaf.schnell@askon.de	Abi 1986
Schnell	Stefan	stefan.schnell@askon.de	Abi 1986
Schott	Juliana	julischott@web.de	Abi 2000
Schuhmacher	Julia	juliaschuhmacher@web.de	Abi 1997
Simons	Jan	simons.jan@web.de	Abi 2000
Simons	Sven	sven.simons@t-online.de	Abi 1997
Solf	Martina	martinasolf@hotmail.com	Abi 1996
Steinhaus	Karlfried	steinhaus@wtal.de	Abi 1978
Steven	Matthias	matthiasjosef@gmx.de	Abi 1993
Stumpf	Andreas	stumpf@gmx.de	Abi 1987
Viebahn	Karla	karla@gmx.de	Abi 1987
Wichelhaus	Thomas	captainrramonn@yahoo.de	Abi 2000

Die Gesamtzahl der E-Mail-Adressen ehemaliger Schüler unserer Schule beläuft sich zur Zeit auf 188. Mittlerweile neigt sich die „Totalüberarbeitung“ unserer Homepage durch die Internet-@G ihrem Ende zu. Die Seite wurde hinsichtlich Layout und Inhalt modernisiert bzw. aktualisiert. Geplant ist für die Zukunft eine noch stärkere Berücksichtigung dynamischer Webseiten, die mittels entsprechender Skripte und Datenbankanbindung generiert werden.

Neu ist auch unser Informationsangebot für naturwissenschaftlich interessierte Besucher unserer Seite zum Bereich „Grenzwissen“, das einen (hoffentlich) verständlichen Überblick über jüngste Entwicklungen im Bereich Kosmologie und Stringtheorie bietet.

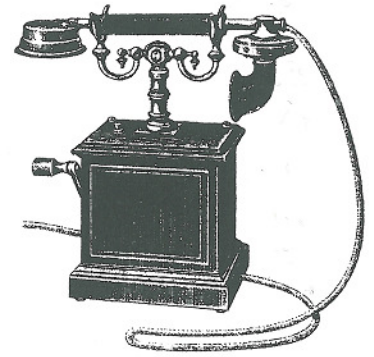
Reinhard Göttinger



Aus der *Kölnischen Rundschau*
vom 12.11.1999

Trauernde geschockt Handy-Klingeln aus dem Grab

Warschau. (afp) Im Handy-begeisterten Polen kann manch einer sich offenbar selbst im Tode nicht von seinem Funktelefon trennen. Auf dem Friedhof von Slupca im Westen des Landes wurde jetzt ein Mann mitsamt seinem Handy begraben und löste damit prompt Panik auf dem Friedhof aus. Das Telefon meldete sich einen Tag nach dem Begräbnis seines Besitzers ausgerechnet in dem Moment mit lautem Klingeln aus dem Grab, als nebenan eine weitere Bestattung stattfinden sollte. Eine Frau fiel auf der Stelle in Ohnmacht, andere Trauergäste flohen entsetzt. Handys sind in Polen sehr beliebt. Unter 39 Millionen Bürgern gibt es drei Millionen.



„BEILAGEN“ - MAKABER

Bei orientalen Potentaten
hielt es die Nachwelt für geraten,
nach einem abgelebten Leben
dem Toten Gaben mitzugeben.
Sah nach vollbrachter Lebensbahn
ein solcher Fürst sein Ende nah'n,
bestimmte er, wenn er war weise,
was mitzugehen auf die Reise.

Was lebenswert, ward Todeswert:
der treue Hund, das Lieblingspferd -
vielleicht auch Hofdamen, Mätressen,
die eigne Frau - nicht zu vergessen!

Ein schöner Brauch bei unsern Ahnen,
den hochgeachteten Germanen,
war, ihnen für das ew'ge Leben
Gerät und Waffen mitzugeben:
zum Beispiel Streitaxt oder Schwert
ward dem Verblichenen verehrt,
dass er nach kampfdurchprobten Zeiten
gewappnet gen Walhall konnt' schreiten.

Auch heut' gibt man zum letzten Schritt
den Toten manchmal Spielzeug mit:
bei Kindern sind's oft Teddybären,
die sich im Todesschlaf bewähren.
So hält respektvoll jede Zeit
die Aussteuer für's Grab bereit.

Wer Fortschritt liebt, benutzt es gerne,
das schönste Spielzeug der Moderne.
Das Handy ist's, das obligate,
mit dem man hält sich up to date.

Die schicke Frau, der flotte Mann
das Handy kaum entbehren kann.
Es hat sich schließlich auch empfohlen
im sonst nicht allzu reichen Polen.

Man kann es hören, kann es seh'n:
die Polen ganz auf Handy steh'n.-
Ein Mann mit solcher Leidenschaft
ward jüngst vom Tod dahingerafft.
Der letzte Wunsch war seine Bitt':
„Gebt mir ins Grab mein Handy mit!“
Und voller Pietät man gab
ihm dann sein Spielzeug mit ins Grab.

Am Tag darauf umsteht man dann
ein andres Grab gleich nebenan,
und wieder wird nach Erdenleben
ein Leib der Erde übergeben.
Der Pfarrer ernste Worte spricht,
als ihn ein Klingeln unterbricht,
und es erstarren Frau und Mann:
das Klingeln kommt von nebenan,
kommt aus dem Grab, wo tags zuvor
sich eine Lebensspur verlor.
Die Trauernden entsetzt die schlimme
und geisterhafte Grabesstimme,
und tief erschreckt vernehmen sie
aus Grabesgruft den „dernier cri“.
Der Pfarrer grollt in seiner Robe:
„Wer macht denn hier noch Leitungsprobe?“
Doch da in tiefer Erdschicht
anruf-beantwortet man nicht,
beruhigt sich die Trauerschar,
dass wirklich tot der Nachbar war.

Trotz Handy tief im Totenschrein -
die Nachwelt darf todsicher sein:
Kein Telefon stört ew'gen Schlummer -
„Kein Anschluss unter dieser Nummer!“

Clemens Kugelmeier

Rück-Sichten IV

Aus SCHWARZ auf WEISS 1/1971

(Text und Illustration)

In der Vergangenheit unserer Schule gab es schon einmal eine Umzugssituation: 1972 wurde das alte, neugotische Schulgebäude an der Moltkestraße abgerissen und an seiner Stelle ein moderner Betonbau errichtet - derselbe, den wir 2001 räumen mussten, um das „Containerdorf“ zu beziehen.

Wie der folgende Text aus dem Jahre 1971 zeigt, trauerte man schon damals dem alten Gebäude ein wenig nach und sah dem neuen mit Neugier und Spannung entgegen. Wie sich die Bilder gleichen!

Unsere „liebe“ alte Schule

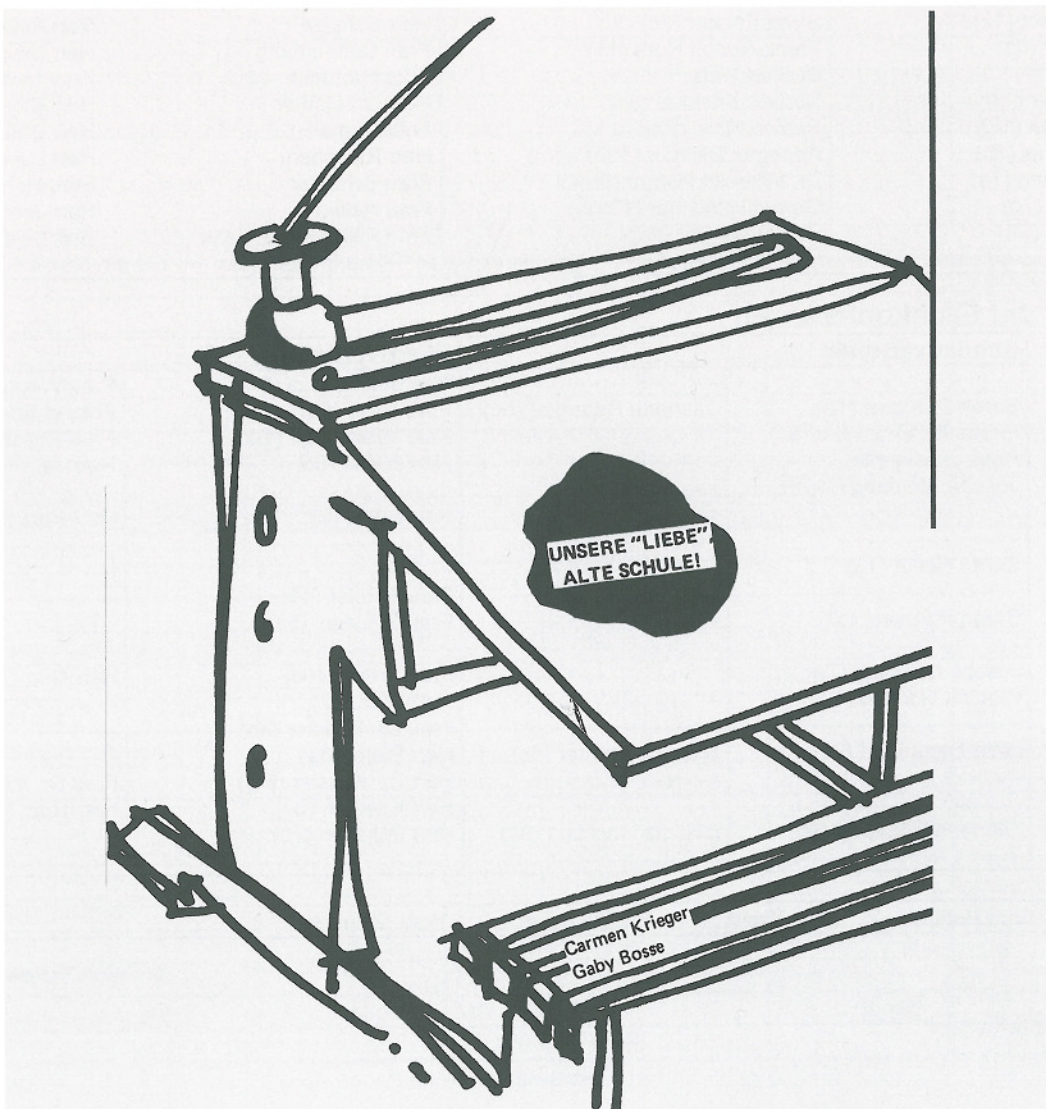
Sie hat ihre ureigene Atmosphäre, Charakter und Persönlichkeit. Doch vor allen Dingen hat sie ihre Mucken! Wir sind gewöhnt daran, daß der Putz von den Wänden fällt, wenn man die Türen zuknallt, daß die Fenster klemmen, wenn man sie öffnen will, gewöhnt an den kalten Schauer, der einem über den Rücken läuft, wenn die Stufen im Wohnhaus so verdächtig knarren. Das alles gehört

zu ihr, genauso wie die kriminellen Stühle, an denen man sich sämtliche Strumpfhosen zerreißt, und die Tische, beschmurkst mit Herzchen, love, peace, Namen von Beatbands und Boyfriends.

Was wäre unsere Schule ohne ihre viel zu kleine Aula, mit der miserablen Akustik und den Fensterbänken, die langsam aber sicher auseinanderbröckeln. Ohne die Bühne, die uns schon so oft als Klassenraum gedient hat, wären wir vollkommen aufgeschmissen! Was für eine Umstellung wird es sein, wenn wir einen festen Klassenraum bekommen. Es geht immer so herrlich viel Zeit von einer Stunde verloren, während wir auf der Jagd nach einem Raum sind!

Am beliebtesten ist wohl unsere Heizung, die uns schon zu vielen freien Tagen verholpen hat. Die Fehler unserer alten Schule, die natürlich keine Dauerzustände sein können, werden wir bestimmt vermissen. So eine „Persönlichkeit“ wird die neue Schule sicher nicht haben. Vielleicht sind wir ein bißchen traurig, daß wir umziehen müssen. Doch wir ziehen ja in eine neue, große, perfekt geplante Schule.

Carmen Krieger und Gaby Bosse



Mitwirkungsgruppen im Schuljahr 2002/2003

Schülersprecher: Stellvertreter:	Christine Cramer (13) Tillmann Römmler (9c)	KL 5a 5b	R 3 10	K.-Lehr Lu Mü	Stellv. Sw Koc
Verbindungslehrer/Vertrauenslehrer:	Frau Schuster Herr Krebs	5c 6a 6b	11 4 9	Ths Sul Wer	Fb Jb Mü
Koordinatoren: Klassen 5 und 6 (Unterstufe) Klassen 7 bis 10 (Mittelstufe) Klassen 11 bis 13 (Oberstufe)	Herr Fischbach Herr Dr. Gabler Frau Will	6c 7a 7b 7c	12 16 15 14	Fx Gö Sid Hel	Nf Ben Shi Tab
Beratungslehrer: Jahrgangsstufe 11	Frau Dannenberg Frau Steckelbach Frau Schuster Frau Will	7d 8a 8b 8c 8d	13 17 18 20 19	Hö Ga HL Dh Kre	Kuk Da Ste He Tür
Jahrgangsstufe 12	Herr Lepperhoff Frau Türpe	9a 9b	1 2	Kö Er	Hö Wi
Jahrgangsstufe 13	Frau Fulda-Huhn Herr Marquardt Herr Becker Frau Fulda-Huhn	9c 10a 10b 10c	5 8 6 7	Ri Ls Pau Sw	Fra Fx Jb FH

Mitglieder der Schulkonferenz

Herr Hans Elbracht als Vorsitzender; Herr Jürgen Woelke als stellvertretender Vorsitzender

<u>Schülervertreter</u>	<u>Elternvertreter</u>	<u>Lehrervertreter</u>	<u>Stellvertreter</u>
Tillmann Römmler (9c)	Rolf Becker (5a)	Frau Will	Herr Dr. Felsch
Christine Cramer (13)	Bärbel Fulda-Huhn (8b)	Herr Krebs	Herr Koch
Sven Leitinger (11)	Ulrich Jobsky (9c)	Herr Fischbach	Frau Schwarz
Teresa Müller (11)	Klaus Birth (8b)	Herr Schulze	Herr Felix
Katharina Kabot (12)	Silvia Förster (7c)	Frau Dannenberg	Herr Lepperhoff
Laura Klingler (8a)	Franz-Rudolf Roth (11)	Frau Hartmann-Lück	Frau Müller
Stellvertreter	Stellvertreter	Herr Dr. Gabler	Herr Dr. Lensing
Martina Förster (11)	Norbert Kriesten (8c)	Frau Türpe	Herr Brabender
Lena Heeschen (12)	Sabine Flick (10b)	Herr Rippchen	Herr Lukas
Yvonne Goranis (7b)	Annegret Bellmer (10b)	Frau Schuster	Frau Hölischer
Joscha Steubing (7a)	Dr. Wilhelm Hamm (9b)	Frau Hellert	Herr Jambor
Phillip Scholz (7d)	Gernot Hunscher (10a)	Frau Feller-Hövelmann	Herr Leidig
Christian Foik (9a)	Holger Maurer (9a)		

Dringlichkeitsausschuß: Elternvertreter: Rolf Becker Schülervertreter: Tillmann Römmler Lehrervertreter: Beatrix Will

Mitglieder der Fachkonferenzen

Fach	Schülervertreter		Elternvertreter	
Deutsch	-----	-----	Herr Jesinghaus (11)	Frau Weiss (9b)
Englisch	Sarah Parussel (12)	Tillmann Römmler (9c)	Frau Groß (8a)	Frau v. Spankeren (6b)
Französisch	Friederike Dransfeld (9c)	-----	Frau Weitbrecht (10c)	Frau Rossenbach (10a)
Lateinisch	Anke Jobsky (9c)	-----	Herr Birth (10c)	Herr Jobsky (9c)
Geschichte	Joscha Steubing (7a)	-----	-----	-----
Erdkunde	-----	-----	Herr Sülz (12)	Herr Parussel (12)
Philosophie	-----	-----	-----	-----
Erzi. Wiss.	Sarah Heedt (13)	-----	-----	-----
Soz. Wiss.	-----	-----	Frau Förster (11)	-----
Musik	Sarah Parussel (12)	-----	Frau Schlegel (5a)	-----
Kunst	-----	-----	-----	-----
Mathematik	Joscha Steubing (7a)	-----	Frau Treude (5c)	Herr Dürr (7d)
Physik	Claudia Hockun (10c)	-----	Herr Sülz (12)	-----
Biologie	-----	-----	Frau Dr. Bellmer (6b)	-----
Chemie	Jana Dammann (9c)	Sabrina Cramer (9c)	Herr Bieler (6a)	-----
ev. Rel.	-----	-----	Herr Dr. Kessler (5b))	Frau Dr. Will (5a)
k. Rel.	-----	-----	Herr Kriesten (8c)	Herr Roth (11)
Sport	Tillmann Römmler (9c)	Claudia Hockun (10c)	Herr Eckstein (7b)	-----
Informatik	-----	-----	-----	-----

Lehrerrat: Frau Hellert - Herr Krebs - Herr Schulze - Frau Schuster

Städtisches Gymnasium Moltkestraße Gummersbach

Termine im Schuljahr 2002/2003 ab Dezember 2002

	Anlass	Datum/Zeit	Uhrzeit	Ort
Dez.	Nikolausfeier – Unterstufe	DO 05.12.02	17.00 Uhr	Aula
	Schnupperwoche für die Viertklässler	MO/09.12.02 – FR/13.12.02		
	Weihnachtsferien	MO/23.12.02 – MO/06.01.03		
Januar	Abgabe der Abiturvorschläge b. Schulleiter	DI 14.01.03		
	Konzert	MI 22.01.03	18.00 Uhr	Aula
	Letzter Termin f. d. Rückg. v. Kl./Kursarb.	FR 24.01.03		
	Eintrag der Noten in die Zeugnislisten	FR 24.01.03		
	Methodenseminar / Jahrgangsstufe 11	MO/27.01.03 – DO/30.01.03		
	Zeugniskonferenz 13-11, 5-10	DI 28.01.03	14.00 Uhr	
	Vorlage (Druck) der Zeugnisse im Sekretariat	MI 29.01.03		
Februar	Zeugnisausgabe	FR 31.01.03	nach d. 3. Std.	
	Skifahrt nach Oberstdorf (Kl. 8c/d)	SA/01.02.03 – SA/08.02.03		
	Beginn des 2. Halbjahres	MO 03.02.03		
	Dienstbesprechung	MO 03.02.03	13.15 Uhr	Lehrerzimmer
	Skifahrt nach Oberstdorf (Kl. 8a/b)	SA/08.02.03 – SA/15.02.03		
	Anmeldungen für die Kl. 5	???		
März	Romfahrt Lateinkurs (Jgst. 11/Frau Hellert)	???		
	Rosenmontag	MO 03.03.03		
	Akademischer Tag	???		
April	Lehrerkonferenz	DO 27.03.03	15.30 Uhr	Lehrerzimmer
	Seminar Gewaltprävention Kl. 10	MO/07.04.03 – MI/09.04.03		
	ZAA: 1. Konferenz	DO 10.04.05		
	Letzter Unterrichtstag der Jgst. 13	FR 11.04.05		
	Osterferien (Gäste aus La Roche-sur-Yon)	MO/13.04.04 – FR/25.04.03		
Mai	Abiturtermine: Klausuren	DI 29.04.03 LK A* FR 02.05.03 LK B MO 05.05.03 3. AF		
	Maifeiertag	DO 01.05.03		
	Erprobungsstufenkonferenz Kl. 5	MO 05.05.03	15.00 Uhr	Lehrerzimmer
	Erprobungsstufenkonferenz Kl. 6	MO 12.05.03	15.00 Uhr	Lehrerzimmer
	Prüfungen im 4. Abiturfach	DI/13.05.03 – MI/14.05.03	nachmittags	
	Klassenfahrten der Jgst. 5	MO/19.05.03 – MI/21.05.03		
Juni	„Blaue Briefe“ Sek. I und Jgst. 11	MI 21.05.03		
	Christi Himmelfahrt + bew. Ferientag	DO/29.05.03 – FR/30.05.03		
	Elternsprechtage	MI 04.06.03	ganztägig	
	Pfingstferien	MO/09.06.03 – DI/10.06.03		
	ZAA: 2. Konferenz	MI 11.06.03		
	Bekanntgabe d. Ergebnisse 1.-3. Abiturfach	DO 12.06.03		
	Schulkonferenz	DI 17.06.03	19.00 Uhr	Lehrerzimmer
	Fronleichnam + bew. Ferientag	DO/19.06.03 – FR/20.06.03		
	mdl. Abiturprüfungen 1.-3. Abiturfach	MO/23.06.03 – DI/24.06.03	nachmittags	
Juli	Abi-Umzug	DO 26.06.03 (???)		
	Entlassung der Abiturienten	SA 28.06.03	10.00 Uhr	Bünnenhaus
	Abi-Ball	SA 28.06.03 (???)	20.00 Uhr	Stadthalle
	Begrüßung der neuen Klassen 5	SA 12.07.03	10.00 Uhr	Bünnenhaus o. Aula
	Letzter Termin f. d. Rückg. v. Kl./Kursarb.	MO 21.07.03		
	Eintrag der Noten in die Zeugnislisten	MO 21.07.03		
	Zeugniskonferenz	MI 23.07.03	14.00 Uhr	
Sept.	Schulfest	SA 26.07.03		
	Verleihung der Buchpreise	DI 29.07.03	1. gr. Pause	
	Zeugnisausgabe und Abgabe der Kursmappen	MI 30.07.03	n. d. 3. Stunde	
	Vorankündigung: Studienfahrt 13	MO/22.09.03 – FR/26.09.03		

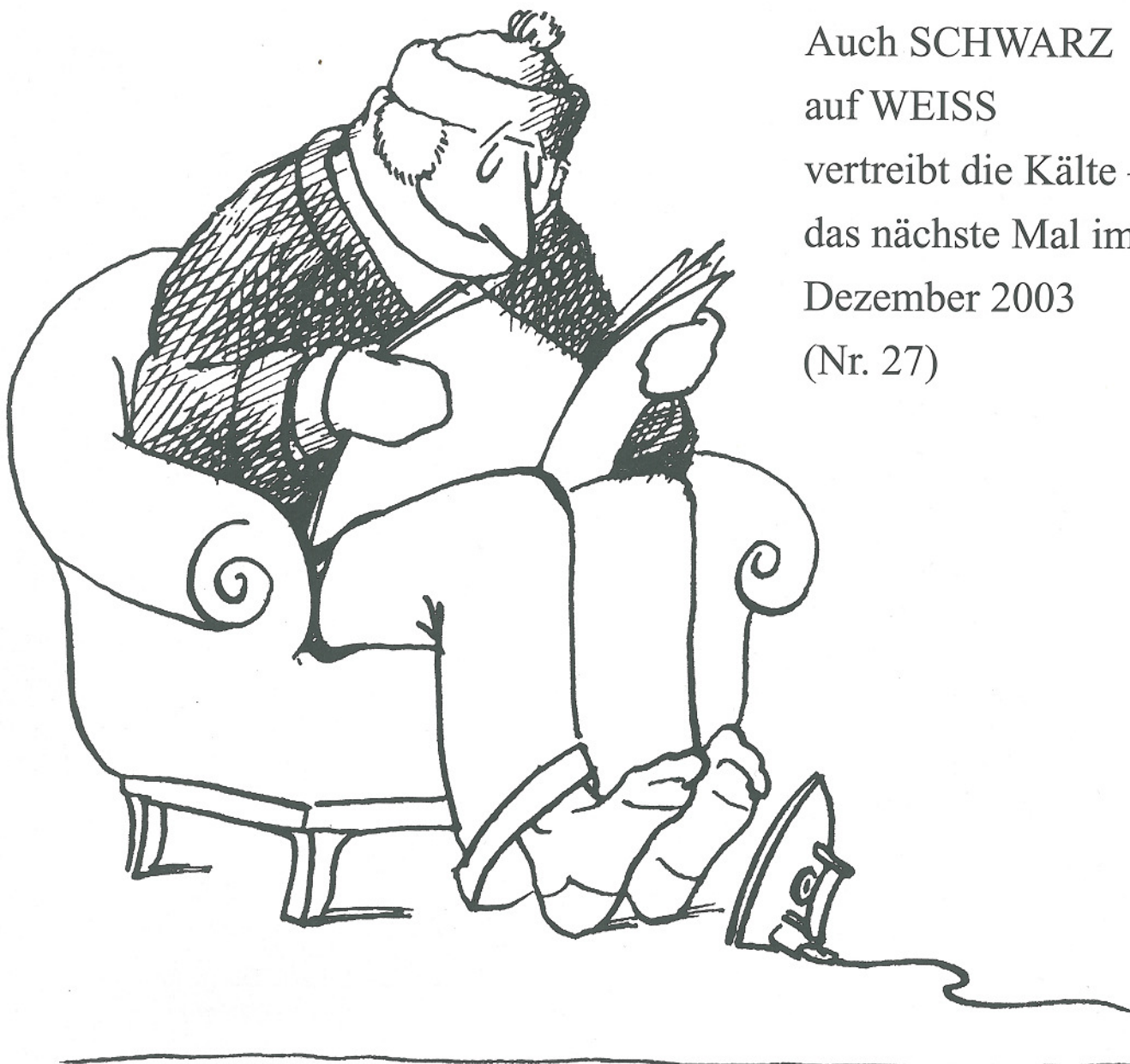


Bildnachweis:

Titelfoto:	Andreas Türpe
Seite 6, 7, 19, 29, 32, 36:	Christoph Fischbach
Seite 16:	Philipp Ising (<i>Oberbergische Volkszeitung</i>)
Seite 20:	Christiane Tabor
Seite 22, 25, 38, 39, 40, 41:	Foto-AG
Seite 30 u. 31:	Peter Leidig
Seite 33:	Andreas Arnold (<i>Oberbergische Volkszeitung</i>)
Seite 48:	Jean Biaugeaud
Seite 52:	Barbara Klemm, <i>Frankfurter Allgemeine Zeitung</i> vom 18. Juni 1999
Alle anderen Fotos:	privat

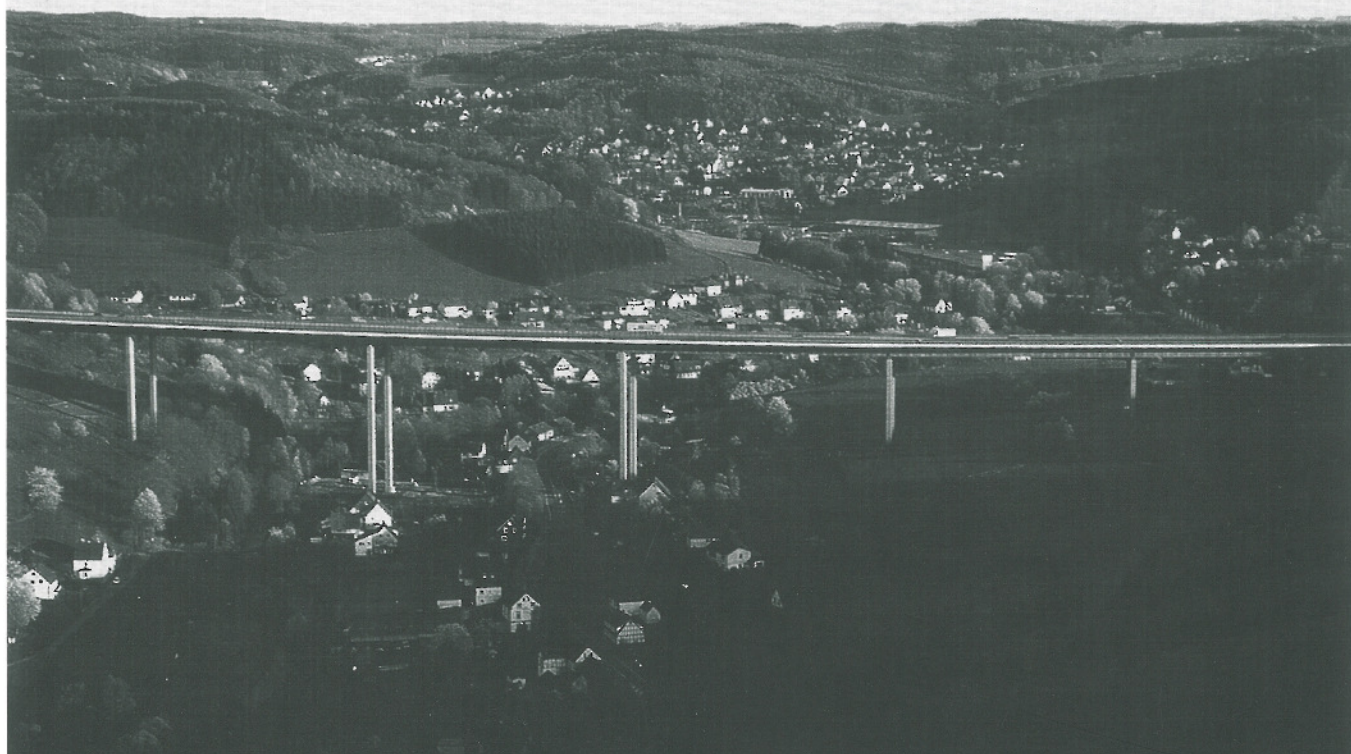
Zu „Metamorphosen“ S. 54:

Die dargestellten Personen sind v.l.n.r.: Willi Nölker, Clemens Kugelmeier, Hans Wichelhaus



Auch SCHWARZ
auf WEISS
vertreibt die Kälte –
das nächste Mal im
Dezember 2003
(Nr. 27)

Eine Region, ein Markt...



...eine Bank!

Die neue



Volksbank Oberberg eG

mit Sitz in Wiehl und 22 weiteren Geschäftsstellen
im Oberbergischen Kreis

Erst der Spaß – dann das Vergnügen!



www.zunft-koelsch.de